

RHEINISCHE VIERTELJAHRSBLÄTTER

JAHRGANG 48

1984

HERAUSGEBER:

W. BESCH · H. L. COX

G. DROEGE

SCHRIFTLEITUNG: M. NIKOLAY-PANTER

MITTEILUNGEN

DES INSTITUTS FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE

DER RHEINLANDE DER UNIVERSITÄT BONN

LUDWIG RÖHRSCHEID VERLAG · BONN

DIE KÖLNER RICHERZECHEN IM 12. JAHRHUNDERT

Mit einer Bürgermeisterliste

Von Manfred Groten

Über die Kölner Richerzeche ist seit mehr als hundert Jahren viel gerätselt und geschrieben worden. Die Zahl der Quellen, die uns Nachrichten über sie vermitteln, ist nicht sehr groß. Aus dem 12. Jahrhundert hat sich nur der Bruderschaftsbrief erhalten, den die Bürgermeister im Einvernehmen mit den Amtleuten der Richerzeche den Drechslern verliehen haben¹. Die schlechte Überlieferungslage hat zu immer neuen Spekulationen über Entstehung und Verfassung der Richerzeche angeregt. Nur die Erschließung bisher noch nicht in diesem Zusammenhang berücksichtigter Quellen kann diesen unbefriedigenden Zustand überwinden helfen. Das soll im folgenden versucht werden.

Zunächst wird es nützlich sein, sich einige grundlegende Fakten über die Richerzeche zu vergegenwärtigen. Es handelt sich bei ihr um eine Bruderschaft (*fraternitas*), d. h. um einen Zusammenschluß auf genossenschaftlicher Basis. Dem Begriff *fraternitas* entsprach im mittelalterlichen Köln das deutsche Wort *ampt*. 1370 ist die Rede von dem *ampt genant die rijchertzech up der burger huys der stat van Coelne*².

Nach welchen Kriterien sich der Personenkreis, der die Richerzeche bildete, nach außen abgrenzte, ist nicht überliefert. Hinweise auf seine Zusammensetzung geben der Bruderschaftsname Richerzeche, eigentlich Richerzechheit (12. Jh.: *richirzegheid*, 1225: *richerzegheid*, 1236: *rigirzegheid*), und die Bezeichnung der amtierenden Bruderschaftsmeister als Bürgermeister (*magistri civium*)³. Richerzeche bedeutet „Bruderschaft der Reichen“. Die Reichen, das sind die

¹ Die in eine Bestätigungsurkunde vom 15. 8. 1282 inserierte Urkunde ist undatiert. Sie wurde zuerst von R. Knipping in WZ 11 (1892), Korr.bl. Sp. 117f. ediert. Eingehend behandelt hat sie R. Hoeniger, Die älteste Urkunde der Kölner Richerzeche, in: Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande (Mevissen-Festschrift), Köln 1895, S. 253–298. Sie findet sich erneut gedruckt bei H. von Loesch, Die Kölner Zunfturkunden nebst anderen Kölner Gewerbeurkunden bis zum Jahre 1500 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 22), Bonn 1907, Bd. I S. 34f. Nr. 13. Zur Datierung vgl. unten bei Anm. 34.

² Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, bearb. von W. Stein (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 10), Bonn 1893, Bd. I S. 77.

³ Von Loesch (wie Anm. 1), S. 34f. Nr. 13, S. 106f. Nr. 37, Burggrafenschied (Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch zur Geschichte des Niederrheins I, Düsseldorf 1840, Nr. 433; zur Datierung vgl. M. Groten, Zu den Fälschungen des Kölner Burggrafenschiedes und der Urkunde über die Erbverleihung der Stadtvogtei von angeblich 1169, in: RhVjbl. 46 [1982], S. 48–80). Die Bezeichnung Richerzeche scheint zunächst ein Spottname gewesen zu sein.

führenden Familien der Stadt, das „Meliorat“ in der Terminologie von Planitz⁴. Die Angehörigen dieser Schicht besitzen Reichtum, Macht und Ansehen (*dives, potens, honoratus*), sie sind – was immer das konkret bedeuten mag – „wohlgeboren“ (*bene natus, de alto sanguine*)⁵. Sie nehmen für sich in einem speziellen Sinne die Bezeichnung Bürger (*civis*, auch *burgensis*) in Anspruch, ein nuanzenreicher Begriff, der zugleich auch die Gesamtheit der Stadtbewohner bezeichnet⁶. Zur Hervorhebung der besonderen Qualität dieser „Vollbürger“ werden erklärende Adjektive eingesetzt: *potiores cives* heben sich ab von *cives inferioris ordinis*⁷. Friedrich II. läßt 1216 in einem Privileg die Kölner Adressaten gar als *nobiles burgenses Colonienses* bezeichnen⁸.

Ein Idealporträt eines solchen Bürgers aus der städtischen Führungsschicht findet man auf dem Siegel des Richerzechenamtmanns Wilhelm, Brunos Sohn, das an einer Urkunde aus dem Jahre 1226 erhalten ist⁹. Die Gestalt im Bildfeld des kleinen spitzovalen Siegels, dessen Umschrift *SIGILLVM WILHELMI CIVIS COL[ONIENSIS]* lautet, trägt ein fast bis an die Knöchel reichendes faltenreiches

⁴ H. Planitz, Zur Geschichte des städtischen Meliorats, in: ZRG GA 67 (1950), S. 141–175.

⁵ Die lateinischen Begriffe sind den Erzählungen des mit den Kölner Verhältnissen gut vertrauten Caesarius von Heisterbach entnommen: J. Strange, Caesarii Heisterbacensis monachi ordinis Cisterciensis dialogus miraculorum, Köln–Bonn–Brüssel 1851, Bd. II S. 135; A. Hilka, Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 43), Bonn 1933, Bd. I S. 118, Bd. III S. 63f.

⁶ Vgl. Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte I (Berlin 1971), Sp. 543ff.

⁷ Lacomblet I Nr. 399; Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II (im folgenden: Quellen II), hrsg. von L. Ennen und G. Eckertz, Köln 1863, Nr. 396. Vgl. H. Wenzel, Aristokratisches Selbstverständnis im städtischen Patriziat von Köln dargestellt an der Kölner Chronik Gottfried Hagens, in: Literatur, Publikum, historischer Kontext. Beiträge zur älteren Deutschen Literaturgeschichte, hrsg. von J. Bumke u.a., Berlin 1977.

⁸ Quellen II Nr. 48; vgl. das Privileg König Richards von 1257 ebd. Nr. 372.

⁹ Historisches Archiv der Stadt Köln (im folgenden: HASTK), HUA 3/80 (undatiert). Druck: Quellen II Nr. 92 (mit falscher Datierung, vgl. ebd. Nr. 98). Es muß sich um den im Faszikel des Schöffenschreins Sc 2 XI 10 (R. Hoeniger, Kölner Schreinsurkunden des zwölften Jahrhunderts [Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 1], Bonn 1884–94, dort irrig mit Wilhelm Vraz identifiziert) genannten Schöffen handeln, der 1221 als *Wilhelmus de foro* bezeichnet wird (Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter III, bearb. von R. Knipping [Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21, im folgenden: Regg. III]), Bonn 1909–13, Nr. 325). Er wohnte an der Ostseite des Heumarktes (H. Keussen, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, Bonn 1910–18, Bd. I S. 29; Heumarkt XIX 5). Er taucht in den Schreinskarten der Martinspfarre von 1182/84 an auf (M 10 I 20; 13 III 17, V 13, VI 5; 18 II 23, III 8, IV 2). Seine Ehefrau hieß Hedwig. In einer Urkunde von 1213 (HASTK, Geistliche Abt. 16, f. 19), der zufolge er als *mansionarius* von St. Aposteln ein Gut an der Ulrichgasse innehatte, erscheint er als *dominus Wilhelmus*. Vgl. dazu den Schreinseintrag S 2 VIII 10. Wilhelm ist wohl vor 1230 gestorben, denn in einer Schöffenliste aus diesem Jahr taucht er nicht mehr auf (HASTK, Slg. Alfter 24, f. 26).

Obergewand, das in der Taille gegürtet ist. Über dieses Kleid fällt ein pelzgefütterter Umhang¹⁰. Waffen trägt der Bürger Wilhelm nicht.

Wie jede Bruderschaft hatte auch die Richerzeche ihre Vorsteher, die Bürgermeister¹¹. Im jährlichen Wechsel versahen zwei Bruderschaftsmitglieder dieses Amt, das hohe Aufwendungen erforderte. Die Richerzeche erhob keine regelmäßigen Mitgliedsbeiträge. Das gesellige Leben der Bruderschaft wurde vielmehr in großem Umfang von den Bürgermeistern finanziert: Sie richteten das Bruderschaftsmahl aus und verteilten Geschenke. Kein Wunder, daß man ihr Amt als „Dienst“ an der Bruderschaft auffaßte. Nach Ableistung dieses Dienstes traten die Bürgermeister am Ende ihres Amtsjahres auf Lebenszeit in den Kreis der „verdienten“ Amtleute der Richerzeche ein. Diese Amtleute (*officiales*), die im Laufe der Zeit manche Vorrechte für sich in Anspruch nahmen, bildeten den Vorstand der Richerzeche.

Ihre innere Struktur hat die Richerzeche wohl von den Amtleutekollegien der Kölner Sondergemeinden übernommen. Da die Sondergemeinden in den folgenden Überlegungen eine wichtige Rolle spielen, sind einige Ausführungen über sie an dieser Stelle angebracht¹². Die Stadt Köln stellte im 12. Jahrhundert ein mehrzelliges Gebilde dar. Die Altstadt innerhalb der Römermauer zerfiel in fünf Sprengel, deren Zentren die Pfarrkirchen St. Laurenz, St. Alban, St. Kolumba und St. Peter sowie das mit Pfarrechten ausgestattete Stift St. Aposteln bildeten. Von der Südostecke der Altstadt bei St. Maria im Kapitol ausgehend hatte sich der Sprengel der Pfarrkirche Klein St. Martin im südlichen Teil der Rheinvorstadt ausgebreitet¹³. Der nördliche Teil des Marktgebietes wurde kirchlich von der Benediktinerabtei Groß St. Martin betreut, die erst vor 1172 eine eigene Pfarrkirche, St. Brigida, für diesen Bereich einrichtete¹⁴. Die 1106 umwallten Vorstädte Niederich und Airsbach bildeten, obwohl in beiden mehrere Pfarrkirchen lagen, jeweils nur eine weltliche Parochie. Der Mauerbau von 1180 ließ die Zahl der Sondergemeinden auf 12 anwachsen.

Man muß sich die enorme gemeinschaftsbildende Kraft der Pfarrei vergegenwärtigen, um den Charakter der Sondergemeinden zu verstehen. In der

¹⁰ Zur Tracht der Richerzechenmitglieder (*golt ind bunt*) vgl. Stein I (wie Anm. 2), S. 87.

¹¹ Über die Bürgermeister vgl. F. Lau, Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln bis zum Jahre 1396, Bonn 1898, S. 79ff., 88ff.

¹² Die Arbeit von E. Liesegang, Die Sondergemeinden Kölns, Bonn 1885, ist überholt. Besser informiert die Einleitung zu Th. Buyken/H. Conrad, Die Amtleutebücher der Kölnischen Sondergemeinden (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 45), Weimar 1936.

¹³ Vgl. dazu H. Jakobs, Verfassungstopographische Studien zur Kölner Stadtgeschichte des 10. bis 12. Jahrhunderts, in: Köln, das Reich und Europa (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 60), Köln 1971, S. 49–123. Die topographische Situation verdeutlicht die Karte über die Pfarreinteilung bei Keussen (wie Anm. 9). Hervorzuheben ist, daß der Dom im hohen Mittelalter keine Pfarrfunktionen für die Stadtbevölkerung hatte.

¹⁴ Keussen I (wie Anm. 9), S. 113. Vgl. zu St. Brigida unten bei Anm. 125.

Pfarrkirche wurden die Pfarrgenossen getauft, im Pfarrgottesdienst kamen sie ihr Leben lang immer wieder zusammen, gemeinsam feierten sie die Feste der Pfarre und fanden ihre letzte Ruhe auf dem Gemeindefriedhof. Erinnert sei auch noch an das Sendgericht, dem sich die Pfarrgenossen zu stellen hatten. Der einfache Mann hatte kaum Anlaß, über die Grenzen seines Kirchspiels hinauszublicken; er kam kaum mit anderen Autoritäten als denen seiner Pfarre in Berührung.

Im 12. Jahrhundert gab es in Köln nur eine Institution, die für die gesamte Stadt zuständig war: das Hochgericht, das in einem Gerichtssaal auf dem Domhof tagte¹⁵. Es fanden zwar jährlich 3 ordentliche Versammlungen der Hochgerichtsgemeinde statt, diese können aber angesichts der Größe der Stadt in der Praxis keine Vollversammlungen der Einwohnerschaft gewesen sein. Ob die Zugehörigkeit zur Hochgerichtsgemeinde für die Masse der Stadtbevölkerung so prägend war, daß sie ein „gesamtstädtisches Bewußtsein“ erzeugte, muß deshalb fraglich bleiben. Die zeitweise intensiv diskutierte Frage, ob die Sondergemeinden einer Dezentralisation des Hochgerichtssprengels ihr Entstehen verdanken oder aus anderer Wurzel erwachsen sind, ist vor diesem Hintergrund akademisch¹⁶. Die Quellen zeigen, daß ein Kölner im 12. Jahrhundert in erster Linie ein *civis s. Martini* oder ein *civis s. Laurentii* war. Zuwanderer wurden von der Parochie, in der sie sich niederließen, in das Bürgerrecht aufgenommen. Die Sondergemeinden besaßen eine solche Lebenskraft, daß es erst dem Kölner Rat im 14. Jahrhundert gelungen ist, sie sich einigermaßen unterzuordnen.

Ursprünglich wählte die Versammlung der *cives* der einzelnen Sondergemeinden jährlich zwei Bürgermeister als Vorsteher ihres Verbandes. Die aus dem Amt scheidenden Bürgermeister bildeten das Kollegium der Amtleute. Diese Amtleute übten in der Parochie die niedere Gerichtsbarkeit aus, die Zivilfälle, freiwillige Gerichtsbarkeit und ein Rügegericht in Strafsachen umfaßte¹⁷.

Die Amtleutekollegien waren genossenschaftlich als *fraternitates* organisiert. Schon im 12. Jahrhundert hatte sich neben den verdienten Amtleuten ein fest formierter Kreis von Anwärtern auf das Bürgermeisteramt der Sonderge-

¹⁵ Zum Hochgericht vgl. Lau (wie Anm. 11), S. 5ff.

¹⁶ Die Bedeutung der Hochgerichtsgemeinde für die Gemeindebildung hat vor allem F. Steinbach betont. Vgl. Der Ursprung der Kölner Stadtgemeinde, in: RhVjbl. 19 (1954), S. 273–285. Die Gegenposition deutlich bei J. Hansen, Das Rheinufer bei Köln und seine Bedeutung für die Entwicklung der Stadt bis zum Schlusse der reichsstädtischen Zeit, in: Neue Werft- und Hafen-Anlagen zu Köln. Festschrift zum 14. Mai 1898, S. 14 und Buyken/Conrad (wie Anm. 12), Einleitung S. 11.

¹⁷ Buyken/Conrad (wie Anm. 12), Einleitung S. 39ff. Zu den Funktionen der Amtleute im kirchlichen Bereich ebd. S. 3. Im Niederich und Aïrsbach waren die Verhältnisse komplizierter, denn dort bestanden einerseits mehrere Pfarreien, andererseits Gerichte, deren Kompetenzen gegenüber denen des Hochgerichts nicht klar abgegrenzt waren; dazu Lau (wie Anm. 11), S. 31ff.

meinden gebildet: die unverdienten Amtleute¹⁸. Die „Ämter“ der unverdienten Amtleute verwandelten sich im Laufe der Zeit in reine Pfründen. Die Vergabe solcher Pfründen wurde für die verdienten Amtleute zu einem einträglichen Geschäft. Die Bürger der Sondergemeinden verloren damit jeglichen Einfluß auf die Zusammensetzung der Amtleutekollegien.

Kommen wir nach diesem Exkurs zurück zur Richerzeche. Wieviele Mitglieder die Bruderschaft im 12. Jahrhundert durchschnittlich besessen hat, ist nicht festzustellen. Ursprünglich stand die Mitgliedschaft in der Richerzeche wohl für jeden offen, der die Voraussetzungen für die Aufnahme erfüllte. Schon bald dürfte sich allerdings eine Neigung zur Abschließung des Kreises bemerkbar gemacht haben. Die Mitgliedschaft nahm zuletzt – wie in den anderen Kölner *fraternitates* auch – Pfründencharakter an. Zuständig für die Vergabe dieser Pfründen waren in einem bestimmten Turnus die verdienten Amtleute der Richerzeche¹⁹. In den Genuß solcher Pfründen konnte im 14. Jahrhundert jeder gelangen, der bereit war, den entsprechenden Preis dafür zu zahlen. Um 1390 findet man unter den Mitgliedern der Richerzeche 12 Geistliche, 92 Frauen und einen Juden²⁰. Die hier geschilderte Entwicklung machte natürlich eine Festlegung der Mitgliederzahl der Bruderschaft erforderlich. Erst aus dieser Spätphase der Geschichte der Richerzeche sind uns konkrete Zahlen überliefert. Ein Text aus dem 14. Jahrhundert spricht von 361 Pfründen, bei der endgültigen Auflösung der Richerzeche im Jahre 1391 waren 250 Pfründen tatsächlich vergeben²¹.

Selbst wenn man aus irgendeinem Grunde ein beträchtliches Anwachsen der Mitgliederstärke der Richerzeche im Laufe der Zeit unterstellen wollte, müßte man dennoch davon ausgehen, daß die Bruderschaft von Anfang an einen beachtlichen Umfang hatte. Man wird in jedem Falle eine dreistellige Mitgliederzahl anzusetzen haben.

Nachdrücklich muß das an sich selbstverständliche Faktum betont werden, daß alle Mitglieder – verdiente und unverdiente – zusammengenommen die Richerzeche bildeten. Wenn nämlich in der Fachliteratur von der Richerzeche die Rede ist, ist in der Regel nur der Kreis der verdienten Amtleute gemeint. Diese mißbräuchliche Verkürzung des Begriffes hat zu manchen Fehlschlüssen

¹⁸ Lau (wie Anm. 11), S. 165; Buyken/Conrad (wie Anm. 12), Einleitung S. 29ff.

¹⁹ Die beste Übersicht über die Geschichte der Richerzeche bietet Lau (wie Anm. 11), S. 76ff.

²⁰ F. Lau, Ein Verzeichnis der Kölner Richerzeche (9. August 1389 – 9. August 1391), zugleich ein Beitrag zur Ergänzung des „Neuen Buchs“, in: WZ 14 (1893), Korr.bl. Sp. 239–254.

²¹ Vgl. Stein I (wie Anm. 2), S. 139 § 12 und die vorige Anm. Auch die Liste von 1389/91 läßt auf die Existenz von 361 Pfründen schließen, denn zu den 250 vergebenen Pfründen sind die vakanten hinzuzurechnen. Diese sind in der Liste hinter den Namen der Amtleute, denen die Vergabe zustand, in römischen Zahlen angegeben, wobei bei 6 Namen die Zahlen nicht mehr zu lesen sind. Die noch lesbaren Zahlen ergeben eine Summe von 96, womit nur noch 15 Pfründen an 361 fehlen.

verleitet. Nicht alle Bruderschaftsmitglieder sind über das Bürgermeisteramt zu verdienten Amtleuten aufgestiegen. Das war bei der Größe der Richerzeche gar nicht möglich. Um 1390 lag das Verhältnis der verdienten Amtleute zu den unverdienten bei etwa 1:10. Ob es in früheren Zeiten wesentlich anders gewesen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Immerhin ist festzuhalten, daß selbst eine lückenlose Bürgermeisterliste (die bislang nicht existiert!) uns nur mit der Führungsgruppe der Richerzeche bekanntmachen könnte. Die „einfachen“ Mitglieder der Bruderschaft bleiben anonym.

Über das Alter der Richerzeche, ihre Verfassung und ihre Kompetenzen hat die Forschung bis heute keine Einhelligkeit erzielen können. Auf diese zentralen Fragen lassen sich besser fundierte Antworten geben durch die Auswertung von Quellen, die zwar schon seit 1894 gedruckt und durch Register erschlossen vorliegen, deren Bedeutung für die Erforschung der Frühgeschichte der Richerzeche bisher aber noch nicht erkannt worden ist. Die Rede ist von den berühmten Kölner Schreinskarten.

Die Schreinskarten (großformatige Pergamentblätter), seit dem frühen 13. Jahrhundert Schreinsbücher, sind von den oben beschriebenen Behörden der Sondergemeinden geführt worden²². Auf ihnen wurden Rechtsgeschäfte notiert, die Häuser und Grundstücke betrafen. Es handelt sich um Verkäufe und Vermietungen, Schenkungen und Stiftungen, Eheverträge und Mitgiften, Erbschafts- und Nachbarschaftsangelegenheiten, Pfand- und Leihegeschäfte²³. Da der Eintrag in die Schreinskarten zunächst nur subsidiären Charakter hatte, ist nicht jedes Rechtsgeschäft aufgezeichnet worden. Die Einträge sind bis auf wenige Ausnahmen undatiert. Die Laufzeit der einzelnen Karten ist deshalb nur annähernd anhand verschiedener Indizien zu bestimmen.

Den Beginn der Kartenführung datiert man auf etwa 1135. Um diese Zeit setzen die Karten aus den Sprengeln von Klein St. Martin²⁴, St. Laurenz und der Vorstadt Niederich ein. Bei anderen Parochien (St. Aposteln, St. Kolumba²⁵, St. Brigida, St. Gereon, St. Severin) beginnt die erhaltene Überlieferung erst später. Gänzlich fehlen für das 12. Jahrhundert Karten aus St. Alban und St. Peter, aus der Vorstadt Airstbach und dem Sprengel von St. Pantaleon (Weyerstraße). Für die Südhälfte der Stadt ist also wertvolle Überlieferung

²² Vgl. neben der Edition von Hoeniger (wie Anm. 9) noch H. Planitz, Konstitutivakt und Eintragung in den Kölner Schreinsurkunden des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Festschrift Alfred Schultze, Weimar 1934, S. 175–205.

²³ Eine Zusammenstellung bietet K. Beyerle, Quellenreihe zur Geschichte des älteren Kölner Schreinswesens, Köln 1930.

²⁴ Die oft geäußerte Behauptung, das Schreinswesen sei in der „Kaufmannsgemeinde“ Klein St. Martin entstanden, läßt sich anhand der Karten nicht verifizieren! Vgl. unten bei Anm. 130.

²⁵ Die beiden ältesten Karten (Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Pfarrarchiv St. Kolumba) standen Hoeniger für seine Edition nicht zur Verfügung. Sie werden hier, um Hoenigers Numerierung beibehalten zu können, mit 1a und 2a bezeichnet.

verlorengegangen. Nur in Resten erhalten sind die Aufzeichnungen, die die Schöffen – zum Teil in Konkurrenz zu den Sondergemeinden – seit den fünfziger Jahren des 12. Jahrhunderts veranlaßt haben²⁶.

Wichtig ist in unserem Zusammenhang, daß die Schreinskarten von „bürgerlichen“ Institutionen angelegt worden sind, daß sie uns also unmittelbar in den bürgerlichen Kosmos hineinführen. In ihnen geben die Kölner Bürger über sich selbst Auskunft, während sie in anderen Dokumenten, etwa in den Urkunden der Erzbischöfe, sozusagen „von außen“ gesehen werden.

In den Schreinskarten werden viele Personen genannt, die den Titel *dominus* (*herre*) tragen. Im 12. Jahrhundert war „Herr“ keineswegs der Allerweltstitel, der er heute ist; mit „Herr“ wurden zunächst nur Edelfreie und Geistliche titulierte²⁷. Die Mehrzahl der Personen, die in den Schreinskarten als *domini* bezeichnet werden, läßt sich jedoch weder der einen noch der anderen Gruppe zuordnen. Es handelt sich bei ihnen vielmehr unzweifelhaft um Kölner Bürger.

In vielen Städten haben im Spätmittelalter die Angehörigen des Patriziats den Titel „Herr“ geführt²⁸. In Köln ist das allerdings nie der Fall gewesen²⁹. Zwar wurden die Kollegien der Schöffen, Amtleute und Münzerhausgenossen kollektiv als *domini* angesprochen³⁰, die einzelnen Mitglieder hatten aber keinen Anspruch auf das Prädikat „Herr“. Noch in der frühen Neuzeit stand in Köln den „Herren vom Rat“ der einzelne „Ratsmann“ (nicht Ratsherr!) gegenüber, wie die Ratsprotokolle auf nahezu jeder Seite zeigen.

Den Titel „Herr“ konnte ein Kölner Bürger im Spätmittelalter auf zwei Wegen erwerben. Entweder mußte er sich zum Ritter schlagen lassen oder Bürgermeister werden. Die Kölner Bürgermeister erhielten mit der Übernahme des Amtes das Recht, den Titel „Herr“ auf Lebenszeit zu führen³¹.

²⁶ Zusätzlich zu den bei Hoeniger edierten Fragmenten hat Lau (wie Anm. 11), S. 361–366 ein weiteres Bruchstück herausgegeben. Vgl. unten bei Anm. 157.

²⁷ Beispiele aus den Schreinskarten: *dominus Everardus comes de Seyne*, *dominus Gerardus de Blanchenheim* (N 4 I 1), *dominus Cesarius canonicus s. Kuniberti* (N 8 II 18).

²⁸ Vgl. H. Planitz, *Die deutsche Stadt im Mittelalter*, Graz-Köln 1954, S. 265f. Für Freiburg und Basel vgl. *Stadt und Ministerialität* (Veröff. der Komm. für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg Reihe B 76), Stuttgart 1973, S. 11, 24; für Augsburg Wenzel (wie Anm. 7), S. 11.

²⁹ Nur in der Dichtung Gottfried Hagens werden die Angehörigen der Geschlechter durchweg mit „Herr“ titulierte. Auf Bestrebungen, den Herrentitel allen Mitgliedern des engen Rats zuzulegen, deuten die Ratslisten in HASTK, *Verfassung und Verwaltung C 26* (1381–87).

³⁰ Vgl. *a dominis scabinis Coloniensibus* bei Lau (wie Anm. 11), S. 366 Nr. 24 (1169–75), *domini officiales s. Christophori* bei Hoeniger II (wie Anm. 9), S. 235 Anm. 2 (1224–31, vgl. N 13 I 6), *inter dominos illos qui dicuntur huskenozze* (B 2 I 19, 1185–1215).

³¹ Vgl. die offiziellen Ratslisten HASTK, *Ratsmemorialbuch 1* (seit 1396), *Verfassung und Verwaltung C 5* (seit 1440). Die seit 1305 belegten Rentmeister (Lau [wie Anm. 11], S. 337ff.) führten den Titel, weil es sich bei ihnen in der Regel um frühere Bürgermeister handelte. Das zeigt noch der Ratsbeschluß von 1445, wonach diejenigen, die zu Rentmeistern gewählt

Diese Tatsache ist für unseren Zusammenhang von entscheidender Bedeutung. Es drängt sich die Vermutung auf, daß auch die *domini* der Schreinskarten des 12. Jahrhunderts als Bürgermeister anzusehen sind. Es erscheint angesichts der sich im Spätmittelalter ausweitenden Verwendung des Titels „Herr“ wenig wahrscheinlich, daß ein anderer Personenkreis – etwa die Schöffen oder alle Angehörigen des Meliorats – das Prädikat zunächst für sich in Anspruch genommen, es später aber wieder preisgegeben haben sollte³².

Eine Bestätigung der Annahme, daß es sich bei den *domini* der Schreinskarten um Bürgermeister handelt, läßt sich für das 12. Jahrhundert nur aus dem schon eingangs erwähnten Bruderschaftsbrief der Drechsler gewinnen³³. Als Zeugen werden in dieser Urkunde die amtierenden Bürgermeister, die *domini* (!) *Theodericus in Mulingazzin et Henricus Flacho, qui tunc temporis civitatis magistratum tenuerunt*, sowie 13 frühere Bürgermeister genannt.

Die von Hoeniger erarbeitete Datierung der Urkunde auf 1178–82 beruht auf unhaltbaren Prämissen³⁴. Hoeniger geht von der richtigen Beobachtung aus, daß in der Liste die Schöffen (Nr. 1, 3–11) den Nichtschöffen (Nr. 2, 12–15) vorangestellt sind. Da Heinrich Saphir (Nr. 10) erst 1180 als Schöffe, 1178 noch als Schöffenbruder begegnet, dürfte die Untergrenze der Datierung mit 1178/79 zu niedrig angesetzt sein³⁵. Ihre Obergrenze hängt von der Datierung der Zeugenliste des gefälschten Burggrafenschiedes ab, in der Markmann

wurden, bevor sie das Bürgermeisteramt bekleidet hatten, nicht persönlich mit „Herr“ tituliert werden durften. Vgl. Stein I (wie Anm. 2), S. 316f. Ähnlich dürfte es sich bei den Herren verhalten, die von 1356 bis 1365 die zentralen Bürgerrechtsverleihungen vornahmen. Vgl. Kölner Neubürger 1356–1798 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 61), Köln 1975, S. XVIIIf. mit Anm. 29.

³² F. Lau, Beiträge zur Verfassungsgeschichte der Stadt Köln, in: WZ 14 (1895), S. 322 nach weitgehend richtiger Darstellung der späteren Verhältnisse in Anm. 42: „Gegen diesen Gebrauch sticht derjenige des 12. Jahrhunderts bedeutend ab, wie ein Blick in die Register der Schreinskarten lehrt. Jedenfalls wurde der Titel ‚dominus‘ damals einem weit größeren Personenkreis zugebilligt.“ Ähnlich Lau (wie Anm. 11), S. 125. Dagegen schreibt L. von Winterfeld einmal beiläufig: „Er [= Reiner de Barba] wird ‚Herr‘ genannt, gehörte also wohl der Richerzeche an.“ Vgl. Handel, Kapital und Patriziat in Köln bis 1400 (Pflingstbl. des Hansischen Geschichtsvereins 16 [1925]), S. 8.

³³ Für das 13. und 14. Jahrhundert steht erheblich mehr Material zur Verfügung. Vgl. die Liste der direkt belegten Bürgermeister bei W. Herborn, Zur Rekonstruktion und Edition der Kölner Bürgermeisterliste bis zum Ende des Ancien Regime, in: RhVjbl. 36 (1972), S. 121ff. Neben den Schreinsbüchern liefern für diese Zeit auch Urkunden, Briefe und Akten städtischer Provenienz *dominus*-Belege. Für das 14. Jahrhundert sind viele leicht greifbar in den Listen der Amtleutebücher (HASTK, Verfassung und Verwaltung G 333–342).

³⁴ Hoeniger (wie Anm. 1), S. 267; von Loesch (wie Anm. 1) datiert auf ca. 1179–82, danach Herborn (wie Anm. 33), S. 121.

³⁵ Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, hrsg. von L. Ennen und G. Eckertz, Köln 1860, Nr. 90 (im folgenden: Quellen I). Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter II, bearb. von R. Knipping (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21, im folgenden: Regg. II), Bonn 1901, Nr. 1148.

Wivelruz (Nr. 14, kein Schöffe) als Schöffe auftritt. Hoeniger ging von der zu seiner Zeit üblichen Datierung dieser Liste auf 1182/83 aus, doch glaube ich an anderer Stelle nachgewiesen zu haben, daß sie tatsächlich in das Jahr 1187 gehört³⁶. Damit rückt aber der terminus ante quem für die Abfassung der Drechslerurkunde vor bis zum Jahre 1186, in dem Richolf Schultheiß von Aachen (Nr. 5) gestorben ist³⁷. Der Umstand, daß der Schöffe Wolbero von St. Laurenz, der 1184 oder kurz vorher gestorben ist³⁸, in der Liste, die vielleicht alle Schöffenbürgermeister aufführt³⁹, fehlt, könnte darauf hindeuten, daß die Urkunde in die Zeit zwischen 1183/84 und 1185/86 zu setzen ist, wobei der terminus ante quem sicherer zu bestimmen ist als der terminus post quem.

Von den 15 Bürgermeistern der Zeugenliste sind 11 als *domini* anderweitig nachzuweisen⁴⁰. Für Heinrich Saphir (Nr. 10) gibt es erst Belege aus dem 13. Jahrhundert, die nicht mit letzter Sicherheit auf die hier in Frage stehende Person zu beziehen sind⁴¹. Der Zöllner Karl, Hermann von St. Mauritius und Markmann Wivelruz sind mit dem Titel *dominus* nicht belegt⁴².

Diese letzte Feststellung kann schwerlich gegen die überwiegende Zahl der positiven Belege ins Feld geführt werden. Der Titel wird in den Schreinskarten zwar in der Regel peinlich genau⁴³, nicht aber konsequent verwendet. Er fehlt auch bei Edelfreien und Geistlichen häufig. Es ist also grundsätzlich so, daß aus dem Fehlen des Titels keinerlei Schlüsse gezogen werden dürfen, etwa auch im Hinblick auf die relative Chronologie der Einträge. Auf Belege, in denen der Titel vorkommt, folgen zeitlich oft solche, in denen er fehlt.

Die Chancen, daß der Titel in den Schreinskarten überliefert ist, sind besonders schlecht bei Personen, die erst kurz vor ihrem Tode das Bürgermeisteramt bekleidet haben, bei denen mithin zwangsläufig die meisten Belege vor dem Zeitpunkt des Amtsantritts liegen. Dies ist vermutlich bei dem Zöllner Karl der Fall, der seit 1152 in Urkunden nachweisbar ist, im Bruderschaftsbrief der Drechsler aber als letzter der Schöffenbürgermeister in der Zeugenliste rangiert.

³⁶ Groten (wie Anm. 3), S. 67ff., zum Todesjahr des Zöllners Karl (angeblich 1183), ebd. S. 70.

³⁷ Regg. II 1278, 1509.

³⁸ Vgl. im Anhang Nr. 137.

³⁹ Vgl. dazu unten bei Anm. 159.

⁴⁰ In der Reihenfolge der Zeugenliste im Anhang Nr. 24, 70, 100, 30, 116, 127, 47, 68, 115, 72, 45.

⁴¹ Im Anhang Nr. 69.

⁴² Im Anhang Nr. 91, 80, 104.

⁴³ Das zeigt der Eintrag L 4 II 2a, wo der Schreiber nach *Notum facimus vobis quod dominus Wichmannus* abbricht und in L 4 II 5 neu ansetzt: *Notum sit quod Wichman [...]*.

Ungeachtet der Probleme, die die Lückenhaftigkeit oder das Schweigen der Quellen im Einzelfall bereiten, bestätigt die weitgehende Übereinstimmung zwischen der Zeugenliste der Drechslerurkunde und der Liste der *domini* der Schreinskarten doch grundsätzlich die Annahme, daß es sich bei den letzteren um Bürgermeister handelt. Der Titel kann nicht mit dem Schöffenstatus verknüpft gewesen sein, denn er ist auch für Heinrich Kleingedank bezeugt, der als Schöffe nicht nachweisbar ist.

Die Zahl der für das 12. und frühe 13. Jahrhundert belegten *domini* beträgt 140. Nicht alle diese Personen sind mit der gleichen Sicherheit als Bürgermeister anzusprechen. In Fällen, in denen nur ein einziger, oft zudem noch sehr knapp formulierter Eintrag zur Verfügung steht, ist es nicht immer möglich zu entscheiden, ob es sich bei dem betreffenden *dominus* um einen Geistlichen oder einen Laien handelt. Weit geringer ist die Zahl der Fälle, in denen Zweifel herrschen, ob man einen Kölner Bürger oder einen auswärtigen Edelfreien vor sich hat.

Zudem läßt sich nicht jeder Eintrag, in dem ein *dominus* vorkommt, der eindeutig als Kölner Bürger zu identifizieren ist, zweifelsfrei mit einer bestimmten Person verknüpfen. Das ist natürlich vor allem dann der Fall, wenn nur ein Rufname genannt wird, aber auch Beinamen bereiten mitunter Probleme. Einerseits kann ein und dieselbe Person mit verschiedenen Beinamen auftreten, andererseits kann ein bestimmter Beiname von verschiedenen, gleichzeitig in Köln lebenden Personen geführt worden sein. Bei der Identifizierung helfen Namen von Eltern, Ehefrauen, Kindern und Verwandten, desgleichen topographische Hinweise. In einer Stadt von der Größe Kölns lassen sich allerdings hin und wieder in einem Schreinsbezirk mehrere Ehepaare mit identischen Rufnamen nachweisen. Belege aus verschiedenen Sondergemeinden lassen sich manchmal nicht sicher miteinander verbinden. Die Erstellung einer Liste der Kölner Bürgermeister aus den Schreinskarten ist also keineswegs eine leichte Aufgabe. In einzelnen Fällen werden weitere Forschungen Korrekturen erforderlich machen.

In den Schreinskarten kommt eine große Zahl von Frauen vor, die mit dem Titel *domina* ausgezeichnet werden. Diesen Titel führten nicht nur die Ehefrauen der Bürgermeister⁴⁴, sondern allem Anschein nach auch deren Töchter⁴⁵. Ob es sich bei einer bestimmten *domina* um die Ehefrau, Tochter

⁴⁴ Die Ehefrauen der Bürgermeister mit „Frau“ zu titulieren war auch in der frühen Neuzeit feststehende Übung. Vgl. HASTK, HUA, Urk. 2/15382, 3/15992, 2/16184.

⁴⁵ Vgl. z. B. M 2 IV 32, Schreinsbuch 22f. 3^r. Es verbirgt sich hier hinter dem Titel wohl das deutsche „Jungfer“. Diese Anrede ist im 16. Jahrhundert für Bürgermeistertöchter belegt. Ob sie offiziellen Charakter hatte und stets in Übung gewesen ist, ist vorab nicht zu entscheiden. Vgl. Das Buch Weinsberg III, bearb. von F. Lau (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 16), Bonn 1897, S. 154 (*jonfer Anna van Broich burgermeistersdochter*). Gegen die Anrede „Junker“ für Bürgermeistersöhne, die sich im 16. Jahrhundert

oder wiederverheiratete Witwe eines Bürgermeisters handelt, ist in den meisten Fällen nicht zu entscheiden. Eine Aufarbeitung der Verwandtschafts- und Eheverbindungen dieser Frauen würde zwar – wenn auch nur unvollständig – den Heiratskreis der Bürgermeisterfamilien sichtbar werden lassen, doch ist ein solches Unternehmen mit so vielen Unsicherheiten belastet, daß es wenig sinnvoll erscheint, es in Angriff zu nehmen. Man wird wohl darauf verzichten müssen, auf diesem Wege weiteren Aufschluß über die Zusammensetzung der städtischen Führungsschicht zu suchen.

Die Frage nach der Entstehungszeit der Richerzeche hat die Forschung grob gesehen in zwei Lager gespalten. Die meisten Historiker – von Hansen, Oppermann und Keussen über K. Beyerle, Philippi, von Winterfeld und von Loesch bis hin zu Planitz – sind mit den unterschiedlichsten Argumenten für eine Datierung auf die Jahre um 1106 (Umwallung von Niederich, St. Aposteln und Airsbach) oder 1112 (*coniuratio pro libertate*) eingetreten⁴⁶. Viele dieser Arbeiten sind mit schwerem Theorieballast überfrachtet. Wohl deswegen haben sie – zum Teil gewiß zu Unrecht – in den letzten dreißig Jahren kaum Beachtung gefunden.

Fast ausschließlich wurden seit dem Zweiten Weltkrieg die Ausführungen von F. Lau rezipiert, die zunächst kaum Widerhall gefunden hatten und nur von Seeliger aufgenommen wurden⁴⁷. Lau hat aus dem oben behandelten Bruderschaftsbrief für die Drechsler und aus späteren Urkunden abgeleitet, daß die wesentliche Kompetenz der Richerzeche in der Verleihung des Zunftzwanges bestanden habe. Nun gibt es eine Urkunde von 1149, in der die *fraternitas*, die die Bettziechenweber Kölns geschlossen hatten, bestätigt wird *ab advocato Ricolfo, a comite Hermanno, a senatoribus a melioribus quoque tocius civitatis*, also von den Unterrichtern und den Schöffen des Hochgerichts sowie

inoffiziell eingebürgert hatte, polemisiert Weinsberg (S. 13): *und lassen sich disser [der Bürgermeister] kinder und erben jonker schelten, wie wol sie nit vom adel herkommen.*

⁴⁶ Hansen (wie Anm. 16), S. 19f.; O. Oppermann, Zur mittelalterlichen Geschichte von Freiburg i. B., Köln und Niedersachsen, in: WZ 25 (1906), S. 306f.; H. Keussen, Die Entwicklung der älteren Kölner Verfassung und ihre topographische Grundlage, in: WZ 28 (1909), S. 505ff., zugleich in der Einleitung zur Topographie (wie Anm. 9), S. 55ff.; K. Beyerle, Die Entstehung der Stadtgemeinde Köln, in: ZRG GA 31 (1910), S. 63, 66; F. Philippi, Die Kölner Richerzeche, in: MIÖG 32 (1911), S. 95, 102; L. von Winterfeld, Neue Untersuchungen über die Anfänge der Stadt Köln, in: VSWG 18 (1925), S. 18; H. von Loesch, Die Grundlagen der ältesten Kölner Gemeindeverfassung, in: ZRG GA 53 (1933), S. 165ff.; H. Planitz, Die deutsche Stadtgemeinde, in: ZRG GA 64 (1944), S. 71, um nur die wichtigsten Arbeiten zu nennen.

⁴⁷ Lau (wie Anm. 11), S. 93f.; G. Seeliger, Studien zur älteren Verfassungsgeschichte Kölns, Leipzig 1909, S. 66ff., der eine Frühphase der Existenz der Richerzeche als private, nichtbehördliche Vereinigung (vgl. dazu hier bei Anm. 111) noch weniger, als Lau dies tut, ausschließen möchte. Noch stärker in diese Richtung geht E. Ennen in: Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, Bonn 1977, S. 280. Vgl. auch U. Lewald, Köln im Investiturstreit, in: Vorträge und Forschungen 17, Sigmaringen 1973, S. 385 (aufgekommen [...] ums Jahr 1180).

von den besseren Leuten der gesamten Stadt⁴⁸. Von der Richerzeche als die den Zunftzwang verleihende Behörde ist also nicht die Rede. Daraus hat Lau geschlossen, daß diese 1149 noch nicht bestanden hat, zumindest nicht in „obrigkeitlicher Stellung“. Er bringt die Entstehung der Richerzeche mit dem großen Mauerbau von 1180 in der Weise in Verbindung, „daß die Schöffen [im wesentlichen nur Vertreter des altstädtischen Bezirks] mit den angesehenen Bürgern, die in den Vorstädten angesessen oder begütert waren, eine Bruderschaft, eben die Richerzeche schlossen, die dann kurz vor oder nach der Stadterweiterung als Behörde, als Amt auf dem Bürgerhause, mit obrigkeitlichen Rechten für die Gesamtstadt konstituiert wurde“⁴⁹.

Eine Variante zu diesen Gedankengängen hat 1972 W. Herborn geliefert, der in den Bürgermeister jährlich wechselnde Beauftragte für die Überwachung des Mauerbaus sieht, von denen jeweils der eine aus dem Schöffenkolegium, der andere aus den Sondergemeinden genommen werde⁵⁰. Die aus der Verantwortung entlassenen Männer (will sagen: die verdienten Amtleute) sollen sich zu einem Beratergremium für die amtierenden Bürgermeister zusammengeschlossen haben. Erst später sollen Pfründen für Anwärter auf das Bürgermeisteramt eingerichtet worden sein. Nach Herborn wäre also die Richerzeche aus dem Bürgermeisteramt herausgewachsen, eine Ansicht, die Kruse schon 1888 in anderer Form vertreten hatte⁵¹.

Bürgermeister und Richerzeche hängen untrennbar zusammen. Selbst wenn man – wie Kruse und Herborn – dem Bürgermeisteramt die Priorität vor der Bruderschaft als Ganzes einräumen wollte, so muß doch das Auftreten von Bürgermeistern als unumstößlicher Beweis für die Existenz der Richerzeche (zumindest in statu nascendi) gewertet werden. Damit kann uns aber die im Anhang zusammengestellte Bürgermeisterliste zu neuer Sicherheit in der Datierungsfrage verhelfen.

Schon in der ältesten Schreinskarte von St. Martin (ca. 1135–42) wird der *dominus* Waldo (Nr. 128) als verstorben erwähnt. Waldo, der Ministeriale des Klosters St. Pantaleon war, kommt in Urkunden der Jahre 1117 und 1128 als Zeuge vor. Er muß das Bürgermeisteramt spätestens zu Beginn der dreißiger Jahre bekleidet haben. Der erzbischöfliche Zöllner Werner (Nr. 131), der auf der ersten Martinskarte als *dominus* erscheint, ist 1125 urkundlich belegt. Der erzbischöfliche Kämmerer Konrad (Nr. 94), der in der frühesten Karte von

⁴⁸ Lacomblet I Nr. 366. Vgl. dazu unten bei Anm. 96.

⁴⁹ Lau (wie Anm. 11), S. 93f.

⁵⁰ Herborn (wie Anm. 33), S. 148ff. Ihm folgt H. Jakobs, Stadtgemeinde und Bürgertum um 1100, in: Beiträge zum Hochmittelalterlichen Städtewesen (Veröff. des Inst. für vergleichende Städtegeschichte in Münster A 11), Köln–Wien 1982, S. 20. Ablehnend äußert sich E. Ennen (wie Anm. 47).

⁵¹ E. Kruse, Die Kölner Richerzeche, in: ZRG GA 9 (1888), S. 185ff. Auch R. Koebner, Die Anfänge des Gemeinwesens der Stadt Köln, Bonn 1922, S. 494ff. scheint das anzunehmen.

St. Laurenz auftaucht, ist 1112 und 1124 in seinem Amt nachzuweisen. Alle drei Männer sind also in den zwanziger Jahren in verantwortlichen Positionen bezeugt. Vor 1156, dem Schlußdatum der zweiten Martinskarte, sind 31 *domini* sicher belegt⁵². Darüber hinaus werden einige der erst später nachweisbaren *domini* ihren Titel schon vor der Jahrhundertmitte erworben haben.

Damit darf als gesichert gelten, daß es Bürgermeister und folglich auch die Richerzeche spätestens in den dreißiger, wahrscheinlich sogar schon in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts gegeben hat. Die Datierung von Lau ist bei diesem Befund nicht mehr zu halten. Die Belege der Schreinskarten führen uns bis an die Amtszeit Erzbischof Friedrichs I. (1100–31) heran und damit in die Nähe der Ereignisse, mit denen die ältere Forschung die Entstehung der Richerzeche in Verbindung gebracht hat.

Im Jahre 1106 ergriffen die Kölner Bürger in den Auseinandersetzungen zwischen Heinrich IV. und Heinrich V. entschieden für den alten Kaiser Partei, während Erzbischof Friedrich auf die Seite des Königs getreten war, der den Palmsonntag in Köln feierte⁵³. Nach Ostern nahmen dagegen die Bürger Heinrich IV. in Köln auf und verpflichteten sich eidlich, die Stadt für ihn zu halten⁵⁴. Die alten Mauern wurden instand gesetzt und die vorstädtischen Siedlungen Niederich, St. Aposteln und Airsbach mit Wall und Graben befestigt⁵⁵. Unterstützt von kaiserlichen Söldnern trotzten die Kölner Bürger einen Monat lang einer Belagerung der Stadt durch Heinrich V.⁵⁶ Erst nach dem Tode Heinrichs IV. unterwarfen sie sich dem König und zahlten ihm 5000 Mark, um seine Huld zu gewinnen⁵⁷.

Die Umwallung der vorstädtischen Siedlungen im Jahre 1106 soll nach Keussen die Entstehung der Richerzeche bedingt haben⁵⁸. Die neue Behörde sei ins Leben gerufen worden, um neben den Schöffen, die nur in der Altstadt und der Rheinvorstadt ansässig gewesen seien, auch den führenden Familien aus den neu angebundenen Vorstädten Anteil an der Regierung der Gesamtstadt zu verschaffen.

⁵² Im Anhang Nr. 2, 7, 9, 34, 40, 51–53, 58, 60, 62, 67, 74, 75, 83, 94, 98, 99, 102, 103, 108, 112, 114, 117, 119, 120, 123, 126, 128, 129, 131.

⁵³ *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, bearb. von G. Meyer von Knonau, Bd. V, Leipzig 1904, S. 297, Regg. II 41.

⁵⁴ *Jahrbücher* (wie Anm. 53), S. 301 mit Anm. 41: *cives, qui illi cum iuramento urbem sibi custodire promiserunt, intus et foris se optime munire coeperunt*. Regg. II 42.

⁵⁵ Vgl. das Zitat in Anm. 54 und *Chronica regia Coloniensis*, hrsg. von G. Waitz (MG SS rer. Germ.), Hannover 1880, S. 44: *Imperator [...] urbem vallo et fossis munit*.

⁵⁶ *Jahrbücher* (wie Anm. 53), S. 302 ff.

⁵⁷ *Königschronik* (wie Anm. 55), S. 45: *Colonienses deditionem faciunt, insuper regi pro optinenda gratia sua 5000 marcarum solvunt*.

⁵⁸ Keussen (wie Anm. 46), S. 510 f.

Diese Vorstellung hält einer kritischen Prüfung nicht stand. Der Sprengel des Kölner Hochgerichts reichte weit über die ummauerte Stadt hinaus und hat durch die Erweiterung des befestigten Areals keine Veränderung erfahren⁵⁹. Es führt deshalb schnell zu Mißverständnissen, wenn man die Vorgänge des Jahres 1106 als Stadterweiterung bezeichnet. Die Befestigung von Niederich, St. Aposteln und Airsbach hat sicher Konsequenzen für die innere Verfassung dieser Stadtteile gehabt, nicht aber für die Verfassung der Gesamtstadt. Das Schöffenkolegium war ja kein Repräsentativorgan, sondern ein Organ der Stadtherrschaft, das allerdings im 12. Jahrhundert in gewissem Umfang genossenschaftliche Züge angenommen hatte. Seine Mitglieder konnten aus dem gesamten Gerichtssprengel (nicht nur aus der Alt- und Rheinvorstadt) genommen werden; man denke nur an den Schöffen Markmann (Lämmchen) de suburbio (Nr. 102), der im Airsbach wohnte. Auch der Mauerbau von 1180 hat keine erkennbaren Auswirkungen auf die Stadtverfassung gehabt. Die Stadterweiterungen müssen also als Anlässe für die Entstehung der Richerzeche ausscheiden.

Das läßt sich deutlich anhand der Bürgermeisterliste zeigen. Wenn die Bildung der Richerzeche den Zweck gehabt haben sollte, die führenden Familien der neuen Stadtteile an der Regierung der Gesamtstadt zu beteiligen, dann müßte man unter den Bürgermeistern eine entsprechend große Zahl von Männern antreffen, die aus den Vorstädten stammen. Das ist aber nicht der Fall.

Im Niederich ansässig waren mit einiger Wahrscheinlichkeit nur die Bürgermeister Bruno de Ponte (Nr. 17), Vogelo der Greve (Nr. 37) und sein Bruder Emund (Nr. 31), Johannes (Nr. 90), Konrad Rufus (Nr. 95) und Metfried (Nr. 106). Andere Bürgermeister verfügten zwar über Besitz im Niederich, hatten ihren Wohnsitz aber wohl in einer anderen Parochie. Dem Sprengel von St. Aposteln lassen sich nur Dietrich Wizlewe (Nr. 20) und Gottfried (Nr. 56) zuordnen. Im Stadtteil Airsbach, dessen Schreinskarten nicht erhalten sind, wohnten Markmann Lämmchen (Nr. 102) und sein Sohn Markmann Wivelruz (Nr. 104).

Die überwiegende Mehrzahl der Bürgermeister war in den Sprengeln von Klein St. Martin und St. Laurenz ansässig. Der Anteil von St. Brigida ist aufgrund der schlechten Überlieferungslage schwerer zu bestimmen, für St. Alban sind keine Quellen erhalten⁶⁰. Das gilt auch für St. Peter, aber die geringe Zahl der Bürgermeister, die aus St. Kolumba stammten⁶¹, macht

⁵⁹ Steinbach (wie Anm. 16), S. 273–285.

⁶⁰ In St. Alban hatten Gerhard de s. Albano (Nr. 45) und sein Bruder Heinrich Flacco (Nr. 70) ihren Wohnsitz.

⁶¹ Im Anhang Nr. 13, 39, 88, 92, 118.

deutlich, daß im Stadtgebiet östlich der Hohen Straße nur wenige bedeutende Familien ihren Sitz hatten⁶².

Wenn auch die Umwallung der vorstädtischen Siedlungen im Jahre 1106 nicht den Anstoß zur Bildung der Richerzeche gegeben haben kann, so sind die Ereignisse dieses Jahres für unseren Zusammenhang dennoch von Bedeutung. Sie zeigen, daß die Bürgerschaft Kölns zu Beginn des 12. Jahrhunderts in der Lage war, ihre Stadt militärisch zu verteidigen und auch unter den Bedingungen einer wochenlangen Belagerung die innere Ordnung aufrechtzuerhalten und die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Das alles setzt die Existenz einer handlungsfähigen, in ihren politischen Anschauungen und Zielen weitgehend homogenen Oberschicht voraus, der innerhalb der Stadt keine konkurrierende Kraft entgegenstand. Die Erfahrungen des Jahres 1106 müssen ihrerseits die Kooperationsfähigkeit der Bürger noch erheblich gefördert haben. In dieser Hinsicht ist gegenüber dem Aufstand von 1074, der in kürzester Zeit zusammenbrach, ein entscheidender Entwicklungsschritt zu beobachten⁶³.

Schon 1074 hatten die Kölner Bürger versucht, von Heinrich IV. Hilfe gegen Erzbischof Anno zu erhalten. Treue zum Herrscher, der als höchster Schutzherr der Bürger betrachtet wurde, kennzeichnet auch im 12. Jahrhundert die stadtkölnische Politik. Ende 1119 bereiteten die Bürger dem Erzbischof zum Trotz Heinrich V., der sich im Kirchenbann befand, einen glänzenden Empfang⁶⁴. Lothar III. konnte das Weihnachtsfest 1126 und das Fest Mariä Lichtmeß 1129 *absente episcopo* in Köln begehen⁶⁵. Erzbischof Friedrich I. hatte also ausreichend Gelegenheit, sich von der Eigenwilligkeit und dem Machtpotential der Kölner Bürgerschaft zu überzeugen. Er mußte danach trachten, diese Energien zu binden und in sein Herrschaftsgefüge zu integrieren. Vor diesem Hintergrund ist die Entstehung der Richerzeche zu sehen.

Zum Jahre 1112 berichtet die *Recensio II* der Kölner Königschronik: *Coniuratio Coloniae facta est pro libertate*. Wohl kein anderer Satz aus der Kölner Quellenüberlieferung ist so oft interpretiert worden wie dieser⁶⁶. Für unseren Zusam-

⁶² Das bestätigt auch die Bürgerliste von St. Kolumba aus dem 12. Jahrhundert: HASTK, Verfassung und Verwaltung C 654a (Abschrift).

⁶³ Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter I, bearb. von F.W. Oediger (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21), Bonn 1954–61, Nr. 1033. Vgl. dazu unten bei Anm. 144.

⁶⁴ Königschronik (wie Anm. 55), S. 59: *Imperator a Coloniensibus honorifice excipitur*. Vgl. zur erzbischöflichen Sicht der Dinge Regg. II 167.

⁶⁵ Königschronik (wie Anm. 55), S. 65, 66, Regg. II 229, 244.

⁶⁶ Zusammenstellung der älteren Literatur und behutsame Abwägung der verschiedenen Interpretationen bei J. Deeters, Die Kölner Coniuratio von 1112, in: Köln, das Reich und Europa (wie Anm. 13), S. 125–148; T. Diederich, Coniuratio facta est pro libertate, in: AHVN 176 (1974), S. 7–19 (Fürstenverschwörung gegen Heinrich V. 1114); U. Lewald

menhang ist nur die Deutung der *coniuratio* als eine Schwurvereinigung der Kölner Bürger, die auf die Befreiung von der erzbischöflichen Stadtherrschaft abzielte, von Belang. Keussen, Hansen, Beyerle, Philippi und von Winterfeld haben nämlich aus der so verstandenen *coniuratio* die Entstehung der Richerzeche hergeleitet⁶⁷. Bei Philippi heißt es: *coniuratio* und Richerzeche sind identisch⁶⁸.

Diese These ist aber nicht zu halten. Die Richerzeche hat keinerlei Ähnlichkeit mit den Geschworenenräten, die die kommunale Bewegung in Nordfrankreich als Organe der städtischen Eidgenossenschaften hervorgebracht hat⁶⁹. Wenn es also eine zeitlich befristete oder auf Dauer angelegte *coniuratio* der Kölner Bürger um 1112 gegeben hat, dann hat diese jedenfalls nicht zur Entstehung einer neuen Institution neben dem Schöffenkollegium geführt. Man darf deshalb das dornige Problem der *coniuratio* im vorliegenden Zusammenhang ausklammern.

Als Ergebnis der soeben angestellten Überlegungen muß festgehalten werden, daß es keinerlei Anzeichen dafür gibt, daß die Stadterweiterung von 1106 oder die *coniuratio* von 1112 unmittelbar zur Gründung der Richerzeche geführt haben. Das bedeutet natürlich nicht, daß sie nicht doch zu Beginn des 12. Jahrhunderts entstanden sein kann. Die Auswertung der Bürgermeisterliste hat uns ja bis an die Amtszeit Erzbischof Friedrichs I. herangeführt, in der die Kölner Bürgerschaft als eigenständige politische Kraft deutlich in Erscheinung tritt. Zudem ist noch folgendes zu berücksichtigen:

Das Kölner Stadtsiegel ist zur Zeit Friedrichs I. entstanden⁷⁰. Von Gottfried Hagen wissen wir, daß 1268 der Schöffenbürgermeister⁷¹ mit der Verwahrung

(wie Anm. 47), S. 388f. (bezieht die Nachricht auf 1106); E. Ennen, Erzbischof und Stadtgemeinde in Köln bis zur Schlacht von Worringen (1288), in: Gesammelte Abhandlungen (wie Anm. 47), S. 396f.

⁶⁷ Keussen (wie Anm. 46); Hansen (wie Anm. 16), S. 19; Beyerle (wie Anm. 46), S. 66; Philippi (wie Anm. 46), S. 102; von Winterfeld (wie Anm. 46), S. 18.

⁶⁸ Philippi (wie Anm. 46), S. 102.

⁶⁹ Vgl. dazu E. Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1972, S. 121f. Falsch bei H. H. Eberle, Beiträge zur Geschichte der Bestellung der städtischen Organe des deutschen Mittelalters I, Freiburg 1914, S. 12 (Ausschuß der Gesamtgemeinde).

⁷⁰ Vgl. T. Diederich, Das älteste Kölner Stadtsiegel, in: Aus kölnischer und rheinischer Geschichte. Festgabe A. Güttsches (Veröff. des Kölnischen Geschichtsvereins 29), Köln 1969, S. 51–80 und ders., Die alten Siegel der Stadt Köln, Köln 1980, S. 14–46. Der Ansicht von H. Jakobs, das Siegel sei um 1149 entstanden, kann ich mich nicht anschließen. Vgl. Eugen III. und die Anfänge europäischer Stadtsiegel (Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia 7), Köln 1980, S. 1–35. Der älteste erhaltene Abdruck stammt aus dem Jahre 1149.

⁷¹ Vgl. dazu unten bei Anm. 159. Nach 1396 verwahrte der „älteste“ Bürgermeister das Siegel ad causas (HASTK, Ratsprotokolle 9, f. 279^v zum 3. Juli 1535 und Verfassung und Verwaltung C 5, f. 251^v).

dieses Siegels betraut war⁷². Im 14. Jahrhundert hatte der Rat zwar durchgesetzt, daß das große Stadtsiegel, das außer an feierlichen Urkunden vor allem an Rentbriefen angebracht wurde, in einer mit drei Schlüsseln gesicherten Kiste aufbewahrt wurde, den Bürgermeistern verblieb jedoch das (seit 1295 belegte) Siegel *ad causas*, mit dem die Mehrzahl der Urkunden und Briefe beglaubigt wurde⁷³.

Der Schöffenbürgermeister verwahrte das Siegel nicht, wie man zunächst denken könnte, im Namen der Schöffen. Diese konnten nicht alleine über das Siegel verfügen. Das zeigt in aller Deutlichkeit eine Urkunde von 1158, in der es um eine Auflassung vor dem Hochgericht geht. Als Zeugen fungieren die Unterrichter und die an dem Akt beteiligten Schöffen. Zur Besiegelung mit dem Stadtsiegel heißt es: *Sigillum eciam sancte Coloniensis urbis huic cartule innectere civibus placuit*⁷⁴. Führer des Siegels waren also nicht die Schöffen, sondern ein Verband von Bürgern, in dem man nur die Richerzeche sehen kann, denn als Vertreter der *cives* fungierten nach den späteren Zeugnissen offensichtlich die Bürgermeister. Der oben eingehend besprochene Bruderschaftsbrief der Drechsler wurde von den Bürgermeistern und den verdienten Amtleuten der Richerzeche mit dem Stadtsiegel beglaubigt, ohne daß dabei der Schöffen in irgendeiner Weise Erwähnung getan würde. Der 1158 und 1268 bezeugte Zustand muß der ursprüngliche sein, denn es ist kaum vorstellbar, daß die Berechtigung zur Führung des Siegels vor 1158 von den Schöffen auf die *cives* übergegangen sein sollte. Wenn aber eine Usurpation des Siegels durch die Bürgermeister ausscheidet, dann liefert die Datierung des Siegelstempels, dessen Herstellung Diederich in die Jahre zwischen 1114 und 1119 setzt, einen neuen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Entstehungszeit der Richerzeche, deren Vorsteher die Bürgermeister waren.

Erzbischof Friedrich I. von Köln war ein kluger Politiker, der sich den Strömungen seiner Zeit, die allenthalben auf Umwälzung des Bestehenden

⁷² Vs. 4510f. Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 12, Leipzig 1875, S. 150.

⁷³ Zur Verwahrung des großen Siegels vgl. Stein I (wie Anm. 2), S. 88 (1372), 124 (1382), 158 (1395). Zum Siegel *ad causas* ebd. S. 222 (1400); HASTK, Ratsprotokolle 5, f. 50^r (1523), 171^v (1524), 271^r (1525), 7, f. 83^r (1528), 9, S. 254 (1535); R. Knipping, Die Kölner Stadtrechnungen des Mittelalters II (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 15), Bonn 1898, S. 15, 51, 160, 195, 239, 277, 345, 376 (1370–80). Vgl. auch Diederich (wie Anm. 70, 2. Zitat), S. 50, der die beiden Siegel allerdings zusammenwirft.

⁷⁴ HASTK, HUA 2/19c (Foto), Druck: G.D. Franquinet, *Beredeneerde Inventaris der oorkonden en bescheiden van het Kapittel van O.L. Vrouwekerk te Maastricht I*, Maastricht 1870, S. 13 Nr. 5. Die Bedeutung dieser Urkunde hat schon Keussen (wie Anm. 46), S. 507f. erkannt. Ohne einleuchtende Begründung hat G. Seeliger, *Zur Entstehungsgeschichte der Stadt Köln. Kritische Bemerkungen im Anschluss an Hermann Keussens Topographie der Stadt Köln*, in: WZ 30 (1911), S. 486ff. Keussens Ausführungen abgelehnt. Diederich (wie Anm. 70, 2. Zitat), S. 17 und 33 bezeichnet irrig die Schöffen als Siegelführer, richtig dagegen Planitz (wie Anm. 46), S. 71.

drängten, nicht starr im alten verharrend entgegenstellte, sondern der es mit Geschick verstand, durch Konzessionen im rechten Augenblick eine wirkliche Erschütterung seiner Herrschaft zu verhindern⁷⁵. Zu den Kennzeichen der Epoche des Investiturstreits gehörte das Streben nach *libertas*, nach Überwindung tradierter Herrschaftsstrukturen. Erzbischof Friedrich hat sich mit Forderungen solcher Art in seinem Machtbereich frühzeitig auseinandergesetzt und damit eine Verschärfung der Konflikte vermieden. Das zeigt seine Politik gegenüber dem Domkapitel, das er zu einer eigenen Rechtspersönlichkeit erhob, indem er ihm ein Siegel verlieh⁷⁶. Das Domkapitel konnte seither (selbstverständlich im Rahmen der kirchlichen Verfassung) seine internen Verhältnisse und seine Rechtsbeziehungen nach außen selbständig gestalten. Der Erzbischof zog sich weitgehend auf seine Stellung als Ordinarius zurück.

Ähnlich verfuhr Erzbischof Friedrich offensichtlich mit den Kölner Bürgern, denen er ebenfalls ein Siegel zugestand. Daß es sich bei dem Kölner Stadtsiegel um ein vom Stadtherrn konzipiertes Siegel handelt und nicht, wie fast durchweg behauptet wird, um eine eigenständige Schöpfung der Bürger, soll sogleich deutlich gemacht werden.

Der Bistumspatron war nach der mittelalterlichen Auffassung der eigentliche Eigentümer des Kirchengutes, Bischof und Domklerus durften sich nur als Verwalter und Nutznießer der Güter des hl. Petrus betrachten. Die Rechtspersönlichkeit des Domkapitels wurde also folgerichtig durch die Darstellung des Kirchenpatrons im Siegelfeld verbildlicht.

Im Stadtsiegel gewinnt die Figur des hl. Petrus, der inmitten eines Mauerringes thront, eine andere Qualität. Sie wird zum Ausdruck der Stadtherrschaft des Erzbischofs⁷⁷. Die Kölner haben das im Spätmittelalter deutlich empfunden. Das traditionelle Siegelbild ist zwar nie geändert worden, der Peterskult hat aber – soweit er überhaupt von der Bürgerschaft gepflegt wurde – der

⁷⁵ E. Wisplinghoff, Friedrich I., Erzbischof von Köln (1100–1131), Diss. masch., Bonn 1951.

⁷⁶ Zum Siegel des Domkapitels vgl. Diederich (wie Anm. 70, 2. Zitat), S. 17ff., Abbildung ebd. S. 18 und bei W. Ewald, Rheinische Siegel IV (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 27), Bonn 1933–41, ND 1976, Tafel 9, 2. Die Umschrift lautet: *Sanctus Petrus apostolus patronus sanctae Coloniae*. Zur Entwicklung des Domkapitels M. Groten, Priorenkolleg und Domkapitel von Köln im Hohen Mittelalter (Rheinisches Archiv 109), Bonn 1980, S. 173ff.

⁷⁷ So auch Diederich (wie Anm. 70, 2. Zitat), S. 28. Vgl. auch Jakobs (wie Anm. 70), S. 31. Für das Mainzer Stadtsiegel vgl. L. Falk, Mainz im frühen und hohen Mittelalter. Geschichte der Stadt Mainz II, Düsseldorf 1972, S. 149. Deutlich zeigt den Herrschaftscharakter auch das in der Nachfolge des Kölner Siegels stehende Soester Siegel (belegt um 1168, nicht 1159!) mit der Umschrift: *Sigillum sancti Petri in Susatio Angrorum oppido*. Dazu S. Fuchs, Die Soester Stadtsiegel, in: Soester Zs. 88 (1976), Abb. 1 nach S. 48. Das gleiche gilt für das Erfurter Siegel im Verhältnis zum Mainzer Siegel (vgl. Diederich [wie Anm. 70, 2. Zitat], S. 38f.).

Verehrung der Heiligen Drei Könige weichen müssen, auf die die drei Kronen im Stadtwappen hinweisen⁷⁸.

Die Umschrift des Stadtsiegels bestätigt die Aussage des Bildes: *Sancta Colonia dei gratia Romanae ecclesiae fidelis filia*. Der räumliche Bezug, der im Siegelbild durch die Stadtmauer hergestellt wird, fehlt hier völlig. Die *sancta Colonia*, die der Verfasser der Umschrift vor Augen hat, ist letztlich nicht die Stadt Köln, sondern die Kölner Kirche, für die diese Bezeichnung seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts durchgängig belegt ist⁷⁹. Nur sie konnte sinnvoll als getreue Tochter der römischen Kirche bezeichnet werden. Die Stadt Köln wird in der Siegelumschrift als eigenständige Größe also nicht ausdrücklich anerkannt. Die Kölner sollen sich als Söhne der Kölner Kirche präsentieren, nicht als Bürger einer „weltlichen“ Stadt.

Aufgrund dieser Tatsache kann die Anregung zu der konkreten Gestaltung des Siegels nicht von den Kölner Bürgern ausgegangen sein. Wenn diese auch ihre Einbindung in den erzbischöflichen Herrschaftsverband zu Beginn des 12. Jahrhunderts noch nicht in Frage stellten, so hätten sie doch gewiß Wert darauf gelegt, ihren besonderen Status eindeutig definiert zu sehen⁸⁰. Ein Weiteres kommt hinzu: Für die Kölner war gerade zur Zeit Friedrichs I. die Beziehung zum Reich von Bedeutung, die in der Siegelumschrift durch die Verknüpfung von Köln und Rom sozusagen umgangen wird⁸¹. Das alles zeigt, daß der Entwurf für das Siegel aus der Umgebung des Erzbischofs

⁷⁸ H. Steuer, *Das Wappen der Stadt Köln*, Köln 1981, S. 24 (belegt seit etwa 1304–15). Das Altarbild Stefan Lochners für die Ratskapelle (um 1440) zeigt als Stadtpatrone neben den Heiligen Drei Königen noch St. Ursula und St. Gereon. In Soest hat der Hl. Patroklos seit 1261 den Hl. Petrus im Bildfeld des Stadtsiegels abgelöst (vgl. Fuchs [wie Anm. 77], S. 48).

⁷⁹ Vgl. Diederich (wie Anm. 70, 1. Zitat), S. 62 ff., ders. (wie Anm. 70, 2. Zitat), S. 24 f. Es dürfte kaum eine Erklärung dafür zu finden sein, wie die Bürger Kenntnis von den Dokumenten erlangt haben sollten, aus denen die Elemente der Siegelumschrift hergeleitet werden. Für die von von Winterfeld (wie Anm. 46), S. 42 f. hergestellte Verbindung zwischen der Siegelumschrift und dem Gottesfrieden gibt es keinen Anhaltspunkt. Die Vf.in geht im übrigen auch davon aus, daß das Siegel „nur im Einverständnis mit dem Stadtherrn“ geschaffen werden konnte.

⁸⁰ Dem Entwicklungsstand des Siegelwesens entsprechend wären Lösungen nach dem Muster der Stadtsiegel von Andernach (*Mater dei patrona civium Andernacensium*) oder Utrecht (*Signum burgensium civitatis Traiecti*) möglich gewesen.

⁸¹ Das Verhältnis zwischen der Bürgerschaft und Heinrich V. wurde auch durch den Aufstand gegen den Kaiser vom Jahre 1114 nicht nachhaltig beeinträchtigt (vgl. hier bei Anm. 64). Heinrich dürfte klar gewesen sein, daß es den Kölnern nach Ausbruch der Kämpfe nicht mehr möglich war, dem Erzbischof die Folge zu verweigern. Nur Ekkehard von Aura nennt unter den Gegnern des Kaisers ausdrücklich auch die Kölner Bürger im Gefolge Friedrichs I. (MG SS 6, S. 248). Bei der Interpretation des Begriffes *Colonienses* in den Quellen muß man vorsichtiger sein, als dies in der Literatur oft der Fall ist, denn er bezeichnet sowohl die Stadtbevölkerung als auch die Vasallen und Ministerialen des Erzbischofs (deutlich im Bericht der Königschronik [wie Anm. 55], S. 53 ff. zu 1114). Auf städtische Kontingente läßt keine Nachricht der Königschronik zwingend schließen. Das hat schon P. Strait, *Cologne in the Twelfth Century*, Gainsville 1974, S. 38 gesehen. Diese Erkenntnis

gekommen sein muß. Dieser Entwurf dokumentiert ein vorsichtiges Entgegenkommen gegenüber den Kölnern.

Die Herstellung des Typars haben sicher die Kölner Bürger veranlaßt. In den Dimensionen des Stempels offenbart sich eine enorme Geltungssucht. Das Stadtsiegel mißt im Durchmesser 10,4 cm, die Thronsigel Erzbischof Friedrichs und Heinrichs V. beide etwa 9 cm! Das Siegel war für die Bürger wie für das Domkapitel in erster Linie ein Prestigeobjekt. Seine Verleihung hat in beiden Fällen keineswegs eine geregelte Kanzleitätigkeit ins Leben gerufen.

Wann das Kölner Stadtsiegel genau entstanden ist, ist nicht festzustellen. Diederich hat die Datierung auf 1114–1119 schlüssig aus der politischen Situation dieser Jahre hergeleitet (Zusammengehen von Erzbischof und Stadt im Kampf gegen den Kaiser)⁸². Die Umschrift läßt sich allerdings – wie gezeigt – auch ohne Rekurs auf eine bestimmte politische Konstellation aus dem erzbischöflichen Herrschaftsverständnis heraus erklären. Die Abhängigkeit des Mainzer Stadtsiegels vom Kölner⁸³ drängt jedoch zu der Annahme, daß das letztere 1118 schon existiert hat, denn das Mainzer Siegel dürfte den Bürgern von Erzbischof Adalbert in Zusammenhang mit seinem Privileg, das in das Jahr 1119 zu gehören scheint⁸⁴, zugestanden worden sein. Adalbert von Mainz könnte aber von dem Kölner Siegel am ehesten bei seinem Besuch der Kölner Synode des päpstlichen Legaten Kuno von Präneste im Mai 1118 Kenntnis erlangt haben⁸⁵.

stellt übrigens auch die Interpretation der Nachricht zu 1122 bei S. Corsten, Die Zerstörung der Reichsburg Kerpen durch Erzbischof Friedrich I., in: Kerpener Heimatbl. Jg. 8, Heft 22 (1970), S. 512 hinsichtlich der Beteiligung der Kölner Bürger in Frage. Vielleicht muß in diesem Zusammenhang auch die Tatsache berücksichtigt werden, daß der päpstliche Legat am 19. April 1119 den Bann über den Kaiser nicht im Dom ausgesprochen hat, sondern in St. Gereon, also vor den Toren Kölns (Regg. II 112).

⁸² Diederich (wie Anm. 70, 1. Zitat), S. 71ff., ders. (wie Anm. 70, 2. Zitat), S. 25f. Vgl. aber die voraufgehende Anm.!

⁸³ Diederich (wie Anm. 70, 2. Zitat), S. 35ff.

⁸⁴ Erhalten ist nur eine Bestätigung von 1135, die das Datum der Erstverleihung nicht angibt: M. Stimming, Mainzer Urkundenbuch I, Darmstadt 1932, ND 1972, Nr. 600. Auf das Jahr 1119 führt eine Kombination der Argumente bei Stimming und bei W. Müller, Urkundeninschriften des deutschen Mittelalters (Münchener Historische Studien, Abtl. Geschichtliche Hilfswissenschaften 13), Kallmünz 1975, S. 54. Vgl. zu dem Zeugen Hermann von Winzenburg F. Jungmann-Stadler, Hedwig von Windberg, in: ZBLG 46 (1983), S. 273. Vgl. auch D. Demandt, Stadtherrschaft und Stadtfreiheit im Spannungsfeld von Geistlichkeit und Bürgerschaft in Mainz (11.–15. Jahrhundert) (Geschichtliche Landeskunde 15), Wiesbaden 1977, S. 16f. Die hohe Zahl der adligen Zeugen deutet auf die Zeit um die Reichsversammlung vom 24. Juni 1119. Vgl. G. Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 7, Leipzig 1909, S. 103.

⁸⁵ Meyer von Knonau (wie Anm. 84), S. 78. Nach der Fritzlarer Synode vom 28. Juli 1118 verwendet Erzbischof Adalbert in einem Schreiben den Ausdruck *specialis filia*, der in der Umschrift des Mainzer Stadtsiegels vorkommt (*Aurea Magontia Romane ecclesie specialis filia*): Stimming (wie Anm. 84), Nr. 476; Diederich (wie Anm. 70, 2. Zitat), S. 37.

Die Einbeziehung des Stadtsiegels in unsere Überlegungen drängt zu der Annahme, daß die Richerzeche in den Jahren des Aufstandes gegen Heinrich V. (seit 1114) im Einvernehmen mit dem Erzbischof gegründet worden ist. Die Gewährung eines Siegels widerlegt die Ansicht von Planitz, die Richerzeche habe sich gegen den Willen des Stadtherrn gebildet und sei erst um 1180 vom Erzbischof „stillschweigend“ anerkannt worden⁸⁶. Friedrich I. kam es wohl vor allen Dingen darauf an, die selbstbewußten Kölner, deren königstreue Einstellung ihm nicht verborgen war, durch Zugeständnisse für seine Sache zu gewinnen. Zudem stellte die Abschichtung der mächtigsten Geschlechter von der übrigen Stadtbevölkerung, die Friedrich durch seine Maßnahmen wesentlich förderte, eine potentielle Gefährdung des Zusammenhalts der Bürgerschaft dar. Das Aufkommen des Spottnamens Richerzeche läßt erkennen, welche Ressentiments die Gründung der Bruderschaft geweckt hat. Wenn es um 1112 in Köln zu einer *coniuratio* gekommen sein sollte, wäre erst recht verständlich, welch eminentes Interesse der Erzbischof daran hatte, die Solidarität der Stadtbevölkerung zu untergraben.

Für die Kreise, die die Richerzeche bildeten, war die erzbischöfliche Anerkennung ihres Zusammenschlusses von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ein solcher Zusammenschluß der führenden Kölner Familien hatte sich möglicherweise schon seit längerem angebahnt. Durch Heiraten untereinander waren zwischen diesen Familien über die Grenzen der einzelnen Sondergemeinden hinaus enge Bande geknüpft worden. Religiöse Bruderschaften gaben den Rahmen für erste Ansätze genossenschaftlichen Handelns dieser Kreise ab. Beim Kloster Groß St. Martin hatte sich z. B. eine Bruderschaft, die sich aus den *optimates* der Stadt rekrutierte, gebildet, die u. a. ein Hospital betreute⁸⁷. Viele ihrer Mitglieder findet man unter den Schöffen und in der Bürgermeisterliste wieder.

Die Gründung der Richerzeche gab der städtischen Führungsschicht, die schon im Jahre 1106 ein hohes Maß an Leistungsfähigkeit bewiesen hatte, einen festen organisatorischen Rückhalt. Sie war nun besser in der Lage, sich zu artikulieren und abzugrenzen.

Die Richerzeche wurde als Körperschaft gegründet, nicht als Behörde⁸⁸. Zwar haben die Bürgermeister und, wenn auch in weit geringerem Maße,

⁸⁶ H. Planitz, Kaufmannsgilde u. städtische Eidgenossenschaft in den niederfränkischen Städten im 11. und 12. Jahrhundert, in: ZRG GA 60 (1940), S. 71f. Ähnlich schon Keussen (wie Anm. 46), S. 511f.

⁸⁷ Quellen I Nr. 51 (1142, Stiftung der Witwe Wendichen, *civis Coloniensis et sub iure et lege civili a primevis parentibus exorta*), 65 (1152, Exequien des Greven Sigewin), 58 und 70 (Hospital).

⁸⁸ So richtig E. Ennen, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft I, Köln 1975, S. 128. Vgl. schon E. Hegel, in: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 14, Leipzig 1877, S. LIII. Die gängige Auffassung von der Richerzeche als Behörde bei Lau (wie Anm. 11), S. 83. Hier ist allerdings, wie so häufig, unter Richerzeche das Kollegium

die verdienten Amtleute der Richerzeche im Laufe der Zeit behördliche Funktionen übernommen bzw. an sich gebracht, die Richerzeche als solche hat aber weder auf dem Gebiet der Verwaltung noch auf dem der Rechtsprechung irgendwelche Kompetenzen besessen⁸⁹. Das Schöffenkollegium blieb bis zur Bildung des Rates im 13. Jahrhundert die einzige gesamtstädtische Behörde. Im Jahre 1174 traten die Schöffen und die Amtleutkollegien der Sondergemeinden als städtische Behörden auf (*scabini et magistratus urbis [= magistri parochiarum] pro universis civibus*)⁹⁰. Im 13. Jahrhundert firmierten als Aussteller der städtischen Urkunden *iudices, scabini ceterique cives* bzw. *iudices, scabini, consilium ceterique cives Colonienses*⁹¹.

Lau hat eine Fülle von Kompetenzen der verdienten Amtleute der Richerzeche ermittelt: Verleihung des Zunftzwangs, Erlaß von Verordnungen für den Marktverkehr, Aufsicht über den Weinhandel, Berufungsinstanz für die Sondergemeinden und Verleihung des Bürgerrechts⁹². Hier ist zu fragen, ob die Richerzeche diese Kompetenzen von Anfang an besessen hat oder ob die Amtleute sie nicht erst im Laufe der Zeit erworben haben.

Die am frühesten bezeugte Kompetenz der Richerzechenoffizialen war die der Verleihung des Zunftzwanges oder – in zeitgenössischer Terminologie – der Bruderschaft (*lenunge alre broderschaft binnen Kolne, fraternitatem concedere*)⁹³. Den ersten Beleg dafür liefert der Bruderschaftsbrief der Drechsler aus dem Beginn der achtziger Jahre des 12. Jahrhunderts⁹⁴. Lau hat angenommen, daß die Richerzeche „im wesentlichen für die Ausübung dieses Rechtes geschaffen worden“ sei⁹⁵. Dem kann man kaum zustimmen. Zu deutlich läßt sich noch nachvollziehen, wie die Bürger gerade diese Kompetenz, die anderenorts der Stadtherr ausübte, schrittweise in ihre Hand gebracht haben.

Einen ersten Schritt dazu taten sie im Jahre 1149. Zu dieser Zeit war Erzbischof Arnold I. von seinem Amt suspendiert und von einer übermächtigen Opposition bedrängt zur Untätigkeit verurteilt⁹⁶. Diese Situation machten sich die Bürger zunutze: Sie bestätigten den Bettziechenwebern die Gründung ihrer Bruderschaft. Die über diesen Akt ausgefertigte Urkunde, an der das

der verdienten Amtleute zu verstehen. Der hier verwendete Begriff Behörde deckt sich selbstverständlich nicht völlig mit dem heute üblichen. Es handelt sich um herrschaftlich legitimierte Gremien mit umfassender Kompetenz, *mutatis mutandis* Verfassungsorgane.

⁸⁹ Das geht deutlich aus § 25 und § 42 des Großen Schiedes (Lacomblet II Nr. 452, Quellen II Nr. 384) hervor.

⁹⁰ Quellen I Nr. 85.

⁹¹ Quellen II Nr. 251 (1246), 452 (1263).

⁹² Lau (wie Anm. 11), S. 83ff.

⁹³ Von Loesch (wie Anm. 1), Nr. 13 und 30 (1327).

⁹⁴ Von Loesch (wie Anm. 1), Nr. 13. Zur Datierung vgl. oben bei Anm. 34.

⁹⁵ Lau (wie Anm. 11), S. 77.

⁹⁶ W. Grebe, Erzbischof Arnold I. von Köln in der Reichs- und Territorialpolitik, Teil 2, in: JKGv 43 (1971), S. 54ff.; Groten (wie Anm. 76), S. 139f.

Stadtsiegel hängt, läßt noch deutlich erkennen, daß es sich bei dem Vorgehen der Bürger um eine Neuerung handelte. Für die Ausübung des Verleihungsrechtes wird bezeichnenderweise keine Begründung geliefert. Es werden keine Sanktionen gegen Verletzer des Privilegs verhängt, vielmehr wird wortreich die *auctoritas* des Dokuments beschworen.

Das Gremium, das die Bruderschaftsgründung *vulgi etiam favore applaudente* bestätigte, tagte auf dem Bürgerhaus, dem Versammlungslokal der Richerzeche⁹⁷. Letztere wird in der Urkunde aber nicht erwähnt; es ist vielmehr die Rede von den Unterrichtern, den Schöffen und den besseren Leuten der gesamten Stadt⁹⁸. Die Hervorhebung der Richter und Schöffen, die in der Regel Mitglieder der Richerzeche waren und mindestens die Hälfte der verdienten Amtleute stellten, sollte ganz offensichtlich die Autorität der Versammlung auf dem Bürgerhaus unterstreichen. Den gleichen Zweck verfolgte die Aufzählung von über 30 Zeugen, *viri illustres et tocius civitatis probatissimi* (nicht zwangsläufig Schöffen!), von denen sich eine Reihe in der Bürgermeisterliste wiederfindet⁹⁹.

Die Nachfolger Erzbischof Arnolds I. haben darauf verzichtet, die Verleihung des Zunftzwanges wieder an sich zu ziehen. Gut 30 Jahre nach der Ausstellung der Urkunde für die Bettziechenweber konnten die Bürgermeister und die verdienten Amtleute der Richerzeche ohne Umschweife den Drechslern auf dem Bürgerhaus einen Bruderschaftsbrief ausstellen.

Die Einmischung der Richerzechenoffizialen in die Kölner Marktordnung haben die Erzbischöfe lange Zeit zu unterbinden versucht. Im Jahre 1375 sprachen die Kölner Schöffen den verdienten Amtleuten in einem Weistum das Recht zu, *zu gebieden, verbieden, setzen ind entsetzen van alme veylen kouffe ind van satzinge der steide umb gemein beste, ast van alders hercomen is*¹⁰⁰. Im Jahre 1258 war dagegen von altem Herkommen noch keine Rede. Im Großen Schied klagte nämlich Erzbischof Konrad von Hochstaden: *quod officiales de Rigerzechheit in domo civium convenientes inscio ipso archiepiscopo statuunt quicquid volunt et statutum tale volunt pro speciali consuetudine et iure servari ipsius archiepiscopi minime adhibita auctoritate*¹⁰¹. Aus der Schiedsurkunde geht zweifelsfrei hervor, daß solche Verordnungen jeglicher Rechtsgrundlage entbehrten. Nichtsdestoweniger werden sie in der Praxis den Kölner Marktverkehr bestimmt haben. Seit wann die Amtleute marktpolizeiliche Aufgaben wahrgenommen haben, ist nicht festzustellen.

⁹⁷ Vgl. dazu unten bei Anm. 114.

⁹⁸ Vgl. dazu unten bei Anm. 156.

⁹⁹ Anhang Nr. 29, 34 (?), 52/53, 63, 75, 86, 91, 101, 102, 114 (?), 123. Der Schreiber muß beim Überschreiben der Beinamen durcheinandergeraten sein, denn der Vogt Richolf und Richolf Sporger sind nach Quellen I Nr. 65 nicht identisch.

¹⁰⁰ Quellen V Nr. 96.

¹⁰¹ Quellen II Nr. 384 § 42.

Über den Weinhandel schreibt Lau: „Besonders unterstand der Richerzeche die Aufsicht über den Weinhandel. Hieraus entsprang ihre Befugnis die Weinbruderschaft, deren Mitglieder das alleinige Vorrecht des Weinzapfs besaßen, zu verleihen.“¹⁰² Hier sind Ursache und Wirkung vertauscht. Die Richerzeche beanspruchte einen Teil der Aufnahmegebühren für die Weinbruderschaft, weil sie dieser Bruderschaft im Jahre 1277 eine Gründungsurkunde verliehen hatte, was Lau allerdings noch nicht wissen konnte¹⁰³. Die Befugnisse der Richerzeche auf dem Gebiet des Weinhandels gehören also unter die Rubrik der *lenunge alre broderschaf binnen Kolne* und reichen nicht über das Jahr 1277 zurück.

Lau hat die Richerzeche weiterhin als „Oberbehörde über die Sondergemeinden“ bezeichnet¹⁰⁴. Als Beleg dafür wertet er, daß in den Statuten der Sondergemeinde Airsbach (um 1370) die Richerzeche als Berufungsinstanz für Urteile der Amtleute genannt wird. In St. Laurenz und St. Kolumba wurde um 1320 die Berufung entweder an die Schöffen oder an die Richerzeche zugelassen. Ursprünglich war aber nur das Hochgericht Appellationsinstanz, die Berufung an die Richerzeche ist eine jüngere Entwicklung, die nur in wenigen Sondergemeinden Eingang gefunden hat.

Es zeigt sich hier immerhin, daß die Richerzechenoffizialen spätestens zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine Gerichtsbarkeit entwickelt hatten, die sich wohl in erster Linie mit Angelegenheiten der Bruderschaften und des Marktes befaßte¹⁰⁵. Zum Teil fand diese Gerichtsbarkeit nach der Aufhebung der Richerzeche ihre Fortsetzung in dem vom Rat bestellten Amtleutegericht¹⁰⁶.

Das vom Rat verliehene „zentrale“ Bürgerrecht ist eine Erscheinung des 14. Jahrhunderts (nachweisbar seit 1356)¹⁰⁷. Ursprünglich waren die einzelnen Sondergemeinden für die Verleihung des Bürgerrechts zuständig. Noch 1302 und 1316 sind Bürgeraufnahmen durch die Sondergemeinde von Klein St. Martin bezeugt¹⁰⁸. Die Richerzeche hatte bis zur ihrer ersten Aufhebung im

¹⁰² Lau (wie Anm. 11), S. 86.

¹⁰³ E. Kuphal, Der Zunftbrief der Kölner Richerzeche für die Weinbruderschaft, vom Jahre 1277, in: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 38, Köln 1926, S. 216ff.; Stein I (wie Anm. 2), S. 71.

¹⁰⁴ Lau (wie Anm. 11), S. 86. Vgl. dazu Buyken/Conrad (wie Anm. 12), Einleitung S. 53f.

¹⁰⁵ Von Lau (wie Anm. 11), S. 173 Anm. 5 und 221 Anm. 3 nur beiläufig erwähnt.

¹⁰⁶ Vgl. H. Heinen, Die Gerichte des Kölner Rates im 14. und 15. Jahrhundert, in: JKGv 16 (1934), S. 151ff. Einzelheiten bedürften einer erneuten Überprüfung. So bezieht sich z.B. das Zitat auf S. 152 auf den Rat als Ganzes, der donnerstags Gerichtssachen zu erledigen pflegte (vgl. ebd. S. 128).

¹⁰⁷ In diesem Jahr setzt das erhaltene Bürgerbuch ein. Vgl. Kölner Neubürger (wie Anm. 31), S. XLIXf.

¹⁰⁸ Ebd. S. XV. Daß zusätzlich noch eine Eidesleistung vor den Bürgermeistern erforderlich war, wie von Winterfeld (wie Anm. 46), S. 7 annimmt, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Jahre 1370 offenbar einen nicht näher bestimmbareren Anteil an der Verleihung des „zentralen“ Bürgerrechts¹⁰⁹. Ihre Beteiligung könnte wiederum auf ihrem Recht der Bruderschaftsverleihung beruhen, zumal das vom Rat verliehene Bürgerrecht für Auswärtige die Voraussetzung für die Zulassung zur Weinbruderschaft darstellte¹¹⁰.

Die nähere Untersuchung der einzelnen Kompetenzen der verdienten Amtleute der Richerzeche führt zu dem Ergebnis, daß keine einzige dieser Befugnisse bis in die Gründungszeit der Bruderschaft zurückverfolgt werden kann. Das Kollegium der Richerzechenoffizialen hat sie vielmehr im Laufe der Zeit an sich gezogen und damit den Status einer Behörde erlangt. Die Bruderschaft als Ganzes hat ihren korporativen Charakter nie verändert. Deshalb ist es zumindest schief, davon zu sprechen, daß die Richerzeche zunächst eine private Vereinigung gewesen und erst in der Zeit zwischen 1149 und 1180 zu einer Behörde umfunktioniert worden sei¹¹¹. Der Begriff „privat“ ist ohnehin nicht geeignet, den Status der Richerzeche zu beschreiben. Sie verfügte immerhin über das Stadtsiegel, stellte also die Bürgerschaft der Stadt in ähnlicher Weise dar wie der Adel den *populus* der Diözese¹¹².

Man könnte zunächst den Eindruck gewinnen, daß die Zulassung der Richerzeche für die Kölner Bürger ein Zugeständnis von geringem Wert war, da doch die Institutionen der erzbischöflichen Stadtherrschaft unangetastet blieben, der den Bürgern zur Gestaltung überlassene Freiraum mithin sehr eng begrenzt war. Dieser Eindruck täuscht. Die Richerzeche hat die Grundlagen für die spätere städtische Autonomie gelegt. Auf ihren Errungenschaften aufbauend konnte der Rat im 13. Jahrhundert die Herrschaft des Erzbischofs über die Stadt nahezu vollständig beseitigen.

Die entscheidende Voraussetzung für die weitere Entwicklung war das Versammlungsrecht, das die Richerzeche von Anfang an besessen hat. Frei von Verfahrenszwängen, wie sie etwa die Sitzungen des Hochgerichts auferlegten, konnten die führenden Männer der Stadt im Versammlungslokal der Richerzeche zusammenkommen, um über gemeinsame Angelegenheiten zu beraten. Die Beschlüsse, die auf solchen Zusammenkünften gefaßt wurden,

¹⁰⁹ Kölner Neubürger (wie Anm. 31), S. XVI. Im Eidbuch des Rates von 1382 heißt es: *Vort mit unsen heerrren van der rijchertrecht is man oeverkomen, dat sij gheyne burgerschaf noch wijnbroiderschaf vurbas lenen en solen*. Stein I (wie Anm. 2), S. 124, ebd. S. 87 zu 1372 weniger deutlich.

¹¹⁰ Stein I (wie Anm. 2), S. 71. Die genauen Zusammenhänge bedürfen noch der Untersuchung.

¹¹¹ So zuletzt Strait (wie Anm. 31), S. 72f. Ähnlich E. Ennen, Frühgeschichte der europäischen Stadt – wie ich sie heute sehe, in: *Gesammelte Abhandlungen* (wie Anm. 47), S. 280.

¹¹² Vgl. F. Gescher, Der Kölner Dom des Mittelalters als Pfarr- und Sendkirche des hohen Adels, in: *Der Dom zu Köln* (Veröff. des Kölnischen Geschichtsvereins 5), Köln 1930, S. 215–234.

hatten aus sich heraus keine Rechtskraft, denn sie entbehrten einer vom Stadtherrn hergeleiteten Legitimation. Dadurch jedoch, daß sie von den Kölner Bürgern aus freien Stücken gutgeheißen und getragen wurden (man denke hier an das *vulgi etiam favore applaudente* der Urkunde von 1149!), gewannen sie eine zunächst nur gegenüber der Bürgerschaft wirksame, sozusagen genossenschaftliche Legitimation, die zu einer neuen Rechtsauffassung hinführte¹¹³. Auf eine solche Legitimation stützte sich auch der im 13. Jahrhundert gebildete Stadtrat.

Als Versammlungslokal diente der Richerzeche das Gebäude, das später zum Kölner Rathaus werden sollte¹¹⁴. Seine Einrichtung muß vor dem Beginn der Schreinsführung in St. Laurenz (ca. 1135) erfolgt sein, denn es wird schon in der ersten Schreinskarte von St. Laurenz zwischen 1135 und 1152 als *domus in quam cives conveniunt* beiläufig erwähnt¹¹⁵. In der oben besprochenen Urkunde von 1149 heißt es *domus civium inter iudeos sita*¹¹⁶. Daß es sich bei den Bürgern, die im Bürgerhaus zusammenkamen, um die Mitglieder der Richerzeche handelte, zeigt die Bezeichnung *domus divitum*, die sich in der zweiten Laurenzkarte (1135–59) findet¹¹⁷. Die Kölner Judengemeinde nannte das Rathaus noch 1284 *zechheide*¹¹⁸. Im Bürgerhaus fanden nicht nur Vollversammlungen der Bruderschaft statt, von denen wir nichts Näheres wissen, sondern auch Sitzungen der verdienten Amtleute, die im 14. Jahrhundert regelmäßig jeden Donnerstag gehalten wurden¹¹⁹. Schon in der Urkunde für die Drechsler ist vom *capitulum* der Offizialen die Rede¹²⁰.

Auf die ungewöhnliche Lage des Kölner Rathauses haben schon verschiedene Autoren hingewiesen. Es stand im Mittelalter nämlich nicht – wie in anderen Städten – am Markt oder an einem zentralen Platz, sondern in einer schmalen Gasse, die vorwiegend von Juden bewohnt wurde, also verkehrsunünstig, abseits der großen Märkte. Wenn man sich vor Augen hält, daß das spätere Rathaus ursprünglich als Versammlungslokal einer Bürgerkorporation und nicht als Sitz einer Behörde mit zentralen Aufgaben gedient hat, braucht

¹¹³ Überzogen ist die Vorstellung von Planitz (wie Anm. 46), S. 72f. („alle Gewalt in der Stadt vereinigte sich so in der Richerzeche“).

¹¹⁴ Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 7. Bd. IV. Abt.: Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln 2. Bd. IV. Abt.: Die profanen Denkmäler, Düsseldorf 1930, S. 159ff. Dort die Literatur bis 1928. Vgl. noch bei Anm. 121 und 124.

¹¹⁵ L 1 V 3, VI 1. Die *domus (curia) agendarum rerum* (M 1 V 1, VI 3) ist das Hochgericht.

¹¹⁶ Lacomblet I Nr. 366.

¹¹⁷ L 2 III 6. Auf die Richerzeche führen das Rathaus u. a. schon Keussen (wie Anm. 46), S. 504f. und Planitz (wie Anm. 46), S. 71 zurück. Die Einwände von Seeliger (wie Anm. 74) gegen Keussen überzeugen nicht.

¹¹⁸ Das Judenschreinsbuch der Laurenzpfarre zu Köln, hrsg. von R. Hoeniger und M. Stern, Berlin 1888, S. 52 Nr. 163.

¹¹⁹ Stein I (wie Anm. 2), S. 139.

¹²⁰ Vgl. Anm. 1.

seine periphere Lage nicht weiter zu verwundern. Sie trägt im Gegenteil – richtig interpretiert – noch einiges zu unserem Wissen über die Richerzeche bei.

Keussen, der bekanntlich in der Richerzeche einen Zusammenschluß der führenden Familien der Alt- und Rheinvorstadt mit denen der 1106 umwallten Vorstädte sah, hat die Lage des Kölner Rathauses im Lichte dieser Theorie erklärt: Es sollte zentral gelegen sein, noch in der Altstadt, aber schon dem Sprengel des Marktkirchspiels St. Brigida zugehörig, zudem auf „neutralem Boden“ im Judenviertel, um das Gewicht der Altstadt gegenüber dem der Vorstädte nicht zu stark hervortreten zu lassen¹²¹.

Diese Interpretation ist (wie Keussens Theorie insgesamt) nicht zu halten. Zunächst ist nicht einzusehen, warum das Judenviertel, das keineswegs ein Getto war, als neutraler Boden innerhalb der Stadt gegolten haben sollte¹²². Die Kölner Judengemeinde hatte ihren festen Platz in der Sondergemeinde von St. Laurenz, in deren Schrein Juden wie Christen ihre Rechtsgeschäfte aufzeichnen ließen. Das Wohngebiet der Juden war durchsetzt von Grundstücken, die sich in christlicher Hand befanden, vor allem von Kirchengut, das aus dem Besitz der Kölner Erzbischöfe herrührte¹²³. Auch das Areal des Bürgerhauses dürfte ursprünglich dem Kölner Erzstift oder einem der städtischen Stifte gehört haben. Es ist nicht auszuschließen, daß Friedrich I. es den Bürgern für ihre Zwecke überlassen oder seinen Erwerb aus anderer Hand gefördert hat¹²⁴.

Von großer Bedeutung ist des weiteren die Tatsache, daß das Rathaus ursprünglich nicht, wie Keussen annahm, im Sprengel von St. Brigida lag, sondern in dem von St. Laurenz¹²⁵. Erst als die Abtei Groß St. Martin vor 1172 durch die Errichtung einer separaten Pfarrkirche die Voraussetzungen für eine intensivere Seelsorgetätigkeit schuf, wurde als Ostgrenze der Pfarrei St. Brigida der Straßenzug Judengasse – Bürgerstraße – Unter Taschenmacher

¹²¹ Keussen (wie Anm. 46), S. 504. Dagegen schreibt K. Goettert, *Das kölnische Rathaus*, Mönchengladbach 1959, S. [1]: „Ungewiß ist, warum das Rathaus an diese Stelle gelegt wurde.“

¹²² A. Kober, *Cologne (Jewish Communities Series)*, Philadelphia 1940, S. 59ff., 82ff.

¹²³ A. Kober, *Grundbuch des Kölner Judenviertels 1135–1425 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 34)*, Bonn 1920, S. 34ff., 40ff.

¹²⁴ Dafür spricht vielleicht die Befreiung des Hauses vom Hofzins, die allerdings auch nachträglich erkaufte worden sein könnte. Vgl. H. Keussen, *Der Hofzins in der Kölner Rheinvorstadt während des Mittelalters*, in: *WZ* 25 (1906), S. 349. Gegen ursprünglich jüdischen Besitz spricht der Umstand, daß die Ostseite der Judengasse nicht zum ältesten Wohngebiet der Juden zählte. Vgl. die Karte am Schluß bei Kober (wie Anm. 123). Die Vermutung von F. Mühlberg, Heinrich IV. habe den Kölner Bürgern 1106 das Grundstück überlassen, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich. Vgl. *Das Rathaus zu Köln*, hrsg. von P. Fuchs, Köln 1973, S. 77.

¹²⁵ So schon Seeliger (wie Anm. 47), S. 96, Jakobs (wie Anm. 13), S. 72, Strait (wie Anm. 81), S. 34.

festgelegt¹²⁶. Die Vergrößerung des Seelsorgesprengels von Groß St. Martin führte zugleich zu einem Erstarren der Sondergemeinde im nördlichen Marktgebiet¹²⁷. Die nun einsetzende Schreinsführung von St. Brigida erfaßte der Ausdehnung des Kirchspiels folgend seither auch das Rathaus.

Daß die Ostseite der Judengasse – und damit auch das Rathaus – zunächst dem Sprengel von St. Laurenz angehörte, läßt sich anhand der Schreinskarten dieses Bezirks beweisen. Ein instruktives Beispiel soll das verdeutlichen: Zwischen 1135 und 1159 verkaufte das Stift St. Andreas dem Juden Elyachim-Gottschalk ein Haus, *que sita est iuxta domum divitum*, also beim Bürgerhaus¹²⁸. Zwischen 1159 und 1170 verpfändete Gottschalk das Haus, dessen Lage bei dieser Gelegenheit mit *iuxta capellam s. Michaelis* (Marspfortenkapelle) bezeichnet wird. Zwischen 1165 und 1190 kaufte der Jude Gerhard, Sohn Nathans, das Haus, *que adiacet capelle s. Michaelis*, von Gottschalks Frau und Erben. Eine Hälfte des Anwesens, *que proxima est capelle s. Mychaelis*, erhielt zu Beginn des 13. Jahrhunderts Gerhards Tochter Richeza; die andere Hälfte des Hauses, *que opposita est scolis Iudeorum*, teilten sich seine Söhne Salman und Nathan. Letztere Nachricht findet sich auf der dritten Karte des Brigidenschreins!

Es kann nach den obigen Ausführungen kein Zweifel daran herrschen, daß das Bürgerhaus in der dem Dombezirk zunächst benachbarten Altstadtpfarre St. Laurenz eingerichtet worden ist. St. Laurenz hat man als die Kölner Ministerialenpfarre bezeichnet¹²⁹. Hier hatten der Stadtvogt und viele erzbischöfliche Beamte und Ministerialen ihre Wohnsitze. Die Lage des Rathauses läßt mithin vermuten, daß die erzbischöfliche Beamtenschaft und Ministerialität in der Richerzeche eine bestimmende Rolle gespielt hat. Diese Vermutung läßt sich kaum vereinbaren mit der wiederholt geäußerten Behauptung, die vor allem im Kirchspiel Klein St. Martin ansässige Kaufmannschaft sei die treibende Kraft hinter den Autonomiebestrebungen der Kölner Bürgerschaft gewesen¹³⁰. Diesem Problem möchten wir im folgenden kurz nachgehen.

Daß das Versammlungslokal der Richerzeche nicht zufällig in der Pfarrei St. Laurenz eingerichtet wurde, zeigt der Wahltermin der Bürgermeister: der

¹²⁶ Vgl. Jakobs (wie Anm. 13), S. 88f., 113f. Der Rat hat später keine besonderen Beziehungen zur Kirche St. Brigida unterhalten. In Köln hat es aufgrund der „Mehrzelligkeit“ der Stadt überhaupt keine zentrale repräsentative Ratskirche gegeben. Der Rat hörte zunächst in der Marspfortenkapelle St. Michael (Pfarrei St. Alban) die Messe. Nach der Vertreibung der Juden 1424 wurde die Synagoge in die Ratskapelle St. Maria in Jerusalem umgewandelt.

¹²⁷ Dieser Umstand läßt erkennen, welche Bedeutung die Pfarre für die Ausbildung der Sondergemeinde hatte. Zur Schreinsführung vgl. Hoeniger I (wie Anm. 9), S. 291f.

¹²⁸ L 2 III 6; 3 II 9; 3 I 1; 2 IV 24, 25; B 3 I 9. Vgl. Kober (wie Anm. 123), S. 171, 173 Nr. 79–86 A B, F (ohne I.). Dort sind nicht alle hier aufgezeigten Verknüpfungen hergestellt.

¹²⁹ Keussen (wie Anm. 9), Einleitung S. 29.

¹³⁰ Aus der Fülle der Belege sei hier nur zitiert Planitz (wie Anm. 28), S. 102f., 261, 263. Allgemein C.-H. Hauptmeyer, Vor- und Frühformen des Patriziats mitteleuropäischer Städte, in: Die alte Stadt 6 (1979), S. 8f. Gegen diese Ansicht hat sich Seeliger (wie Anm. 47), S. 97 gewandt.

Vorabend von St. Laurenz (9. August)¹³¹. In diesem Termin offenbart sich eine enge Verbundenheit der Richerzeche mit dem Gemeindeleben von St. Laurenz. Die Bruderschaft versammelte sich offensichtlich am Vorabend des Patronatsfestes zur Wahl ihrer Bürgermeister; die neugewählten Bürgermeister traten am Festtag von St. Laurenz zum ersten Mal in die Öffentlichkeit.

Unter den Bürgermeistern der Richerzeche findet man eine Reihe von Ministerialen. Zu den Dienstleuten des Erzbischofs zählten etwa – um nur die prominentesten zu nennen – Dietrich von der Ehrenpforte (Nr. 25), Gerhard Albus (Nr. 42), Gerhard Ummaze (Nr. 47), Karl von der Salzgasse (Nr. 91), Richolf Schultheiß von Aachen (Nr. 116, auch Reichsministeriale) und Richwin Canus (Nr. 117). Neben der erzbischöflichen Ministerialität spielte auch die der beiden Benediktinerabteien Kölns eine bemerkenswerte Rolle in der städtischen Führungsschicht, für die es in anderen Städten Parallelen gibt¹³². Einer der ersten bekannten Bürgermeister, Waldo, war Ministeriale von St. Pantaleon, wohnte aber im Kirchspiel Klein St. Martin¹³³. Ausdrücklich als Ministerialen von Groß St. Martin bezeugt sind Richwin Canus (Nr. 117, vgl. oben) und Gerhard Niger (Nr. 46), vermutlich zählten aber auch Anselm (Nr. 7), Wolbero von St. Laurenz (Nr. 137) und Dietrich von Rodenkirchen (Nr. 19) zu den Dienstleuten der Abtei. Aus der Ministerialität der städtischen Stifte lassen sich nur Heinrich Gruzere (Nr. 64), Ministeriale von St. Maria im Kapitol, und vielleicht Dietrich Friman (Nr. 21), Ministeriale von St. Gereon, nachweisen¹³⁴. Die stiftische Ministerialität scheint demnach nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben.

Die Bedeutung der Ministerialität für die Stadtentwicklung hat in letzter Zeit K. Schulz in mehreren Arbeiten herausgestellt¹³⁵. Sie ist sicher in der älteren Forschung zugunsten der Rolle der Fernhandelskaufleute unterbewertet worden. Bevor man hier aber Gegensätze (unfrei – frei, ritterlicher Lebensstil – kaufmännische Gesinnung) konstruiert, muß man sich den Charakter der

¹³¹ Lau (wie Anm. 11), S. 80f. Eine Parallele dazu bietet z.B. die Stadt Hamburg, wo sich der Rat zu Petri Kettenfeier (22. Februar) ergänzte, das Rathaus im Petrikirchspiel lag. Vgl. Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner I, hrsg. von W. Jochmann und H.D. Loose, Hamburg 1982, S. 119.

¹³² Zu St. Emmeram/Regensburg vgl. P. Schmid, Die Anfänge der Regensburger Bürgerschaft und ihr Weg zur Stadtherrschaft, in: ZBLG 45 (1982), S. 486f.

¹³³ Unter den Schöffen findet man von den Ministerialen der Abtei noch Razo (Regg. II 135, Quellen I Nr. 43) und Hermann de Wichhus (Regg. II 565, Lacomblet I Nr. 366).

¹³⁴ Ob der Ministeriale von St. Ursula Gerhard Niger (Regg. II 960, 1171) mit Nr. 42 und der Ministeriale von St. Maria im Kapitol Anselm mit Nr. 7 identisch ist, ist fraglich.

¹³⁵ K. Schulz, Ministerialität und Bürgertum in Trier (Rheinisches Archiv 66), Bonn 1968; ders., Die Ministerialität als Problem der Stadtgeschichte, in: RhVjbl. 32 (1968), S. 184–219; ders., Richerzeche, Meliorat und Ministerialität in Köln, in: Köln, das Reich und Europa (wie Anm. 13), S. 149–172; ders., Die Ministerialität in rheinischen Bischofsstädten, in: Stadt und Ministerialität (wie Anm. 28), S. 16–42. Vgl. dazu Hauptmeyer (wie Anm. 130), S. 10ff.

kölnischen Ministerialität des 12. Jahrhunderts – vor allem der stadtsässigen – vergegenwärtigen.

Die Merkmale der ursprünglichen Unfreiheit hatten die Ministerialen im 12. Jahrhundert weitgehend abgestreift¹³⁶. Relikte, wie der besondere Gerichtsstand vor dem Erzbischof, der Send vor dem Domkeppler, die Tracht, wirkten im städtischen Kontext sicher eher prestigefördernd. Die Dienste, die die Ministerialen zu erbringen hatten, waren genau bemessen, mehrere Dienstverhältnisse vereinbar. Die Ministerialen besaßen Allod und echte Lehen neben ihren Dienstlehen. Sie fungierten als Schöffen im Hochgericht, woraus man schließen muß, daß sie als den „freien“ Bürgern ebenbürtig angesehen wurden. Nach dem Kölner Dienstrecht waren sie zum gerichtlichen Zweikampf zugelassen¹³⁷.

Das Dienstrecht läßt überhaupt erkennen, daß die Kölner Ministerialität im 12. Jahrhundert kein geschlossener Geburtsstand war. Nur der älteste Sohn eines erzbischöflichen Ministerialen mußte die Verpflichtungen seines Vaters übernehmen¹³⁸. Die jüngeren Brüder hatten zwar das Recht, dem Erzbischof ihre Dienste anzutragen, es war aber in dessen Ermessen gestellt, ob er sie als Ministerialen aufnehmen wollte oder nicht. Es konnte also durchaus einer der Brüder Ministeriale sein, die anderen aber „frei“. Es ist deshalb nicht statthaft, von dem Status eines Familienmitgliedes ohne weiteres auf den der anderen zu schließen¹³⁹.

Es sind zweifellos Männer bürgerlicher Herkunft in die Ministerialität des Erzbischofs eingetreten. Es waren in der Regel reiche Kaufleute oder Finanziers,

¹³⁶ Vgl. für Köln neben der veralteten Arbeit von J. Ahrens, Die Ministerialität in Köln und am Niederrhein (Leipziger Historische Abhandlungen 9), Leipzig 1908 die allerdings völlig unzulängliche Untersuchung von W. Pötter, Die Ministerialität der Erzbischöfe von Köln vom Ende des 11. bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 9), Düsseldorf 1967.

¹³⁷ F. Frensdorff, Das Recht der Dienstmänner des Erzbischofs von Köln, in: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 2 (1883), S. 1–69. Der Text ist entweder gegen Ende der Regierungszeit Rainalds von Dassel (1159–67) oder zu Beginn der Amtszeit Philipps von Heinsberg (1167–91) aufgezeichnet worden, er gibt aber, wie verschiedene Indizien zeigen, im wesentlichen einen schon länger bestehenden Zustand wieder. Nach H. von Loesch, Das kürzere Dienstmännerrecht, in: ZRG GA 44 (1924), S. 298–307, ist das von Frensdorff in der deutschen Fassung edierte Dienstrecht, dessen lateinische Urfassung von Loesch aufgefunden und a.a.O. publiziert hat, zur gleichen Zeit entstanden.

¹³⁸ Frensdorff (wie Anm. 137), S. 9f. § XII: *mortuo patre senior filius beneficium patris recipiet et ius serviendi in curia archiepiscopi in suo officio, ad quod natus est, obtinebit. Quicumque frater suus miles fuerit, nec adeo dives quin servire eum oporteat (!) [...] coram domino suo stans se militem esse et ministerialem beati Petri profitebitur atque fidelitatem et servitium suum domino suo offeret [...].* Wenn er nicht angenommen wird, *quocumque voluerit eat et cuicumque voluerit serviat.* Vgl. von Loesch (wie Anm. 137), S. 298 § 1. Auch wenn die Bestimmungen des Dienstrechtes primär die „klassischen“ Ministerialen im Auge haben, so werden sie doch *mutatis mutandis* auch für die „bürgerlichen“ Ministerialen gegolten haben.

¹³⁹ Daran krankt die Untersuchung von Schulz (wie Anm. 135) über Köln, in der durch zu weitreichende Schlüsse das Bild verzeichnet wird.

denen der Erzbischof einträgliche Ämter verlieh. Die Inhaber solcher Ämter hafteten mit ihrem Vermögen für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen. Oft zahlten sie die geschätzten Erträge ihres Amtes im voraus, um nicht selten im nachhinein weit höhere Summen zu erwirtschaften.

Diese Ministerialen haben in den meisten Fällen ihre Kinder mit Angehörigen der bürgerlichen Oberschicht verheiratet, aus der sie selbst kamen. Ähnlich verhielten sich Ministerialen, die vermutlich gar nicht aus der Bürgerschaft stammten, die aber aus irgendwelchen Gründen in Köln sesshaft geworden waren. Alle diese Ministerialen unterschieden sich in ihren Wertvorstellungen und in ihrem Lebensstil wohl kaum von ihren „bürgerlichen“ Verwandten. Sie verstanden sich auch in erster Linie als Bürger, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß sie in den Amtleutekollegien der Sondergemeinden und in der Richerzeche vertreten waren. Sie waren allerdings dem Erzbischof durch ihren Dienst in besonderer Weise verpflichtet. Es gab neben dieser Gruppe der „bürgerlichen“ Ministerialen¹⁴⁰ in Köln selbstverständlich auch Dienstleute, die nicht in die Bürgerschaft integriert waren. Hier ist an erster Stelle der Stadtvogt zu nennen.

Aus dem soeben Dargelegten erhellt, daß es zumindest für Köln nicht zugänglich ist, einen Gegensatz von rittermäßig lebenden Ministerialen und kaufmännisch wirtschaftenden Bürgern zu konstruieren. Die stadtsässige Ministerialität nahm am Wirtschaftsleben Kölns regen Anteil¹⁴¹, die bürgerliche Oberschicht orientierte sich in ihrem Lebensstil an ritterlichen Vorbildern¹⁴². Die Synthese von Rittertum und Bürgertum verkörperte beispielhaft der berühmte Gerhard Unmaze: Er war einerseits erzbischöflicher Ministeriale (*miles per totam Theutonium famosus*), zeitweise städtischer Untervogt und Zöllner, andererseits Kölner Bürger, Bürgermeister der Richerzeche und Schöffe, sein Metier waren Geldgeschäfte großen Stils¹⁴³.

Zu einem Austausch zwischen Ministerialität und Bürgerschaft, wie wir ihn in Köln im 12. Jahrhundert beobachten, konnte es selbstverständlich erst

¹⁴⁰ Der von Schulz geprägte Begriff, den J. Fleckenstein, Ministerialität und Stadtherrschaft, in: Festschrift H. Beumann, Sigmaringen 1977, S. 349–364 beanstandet, ist zur Bezeichnung dieser Ministerialen m.E. hervorragend geeignet, weil er es erlaubt, sie von den „stadtgesessenen“ Ministerialen (Schlesinger) abzuheben. Es lassen sich in Köln Ministerialenfamilien nachweisen, die nach dem Erwerb von Gütern auf dem Land aus der Bürgerschaft ausgeschieden sind. Verwiesen sei auf die Söhne des Kämmerers Hermann (Nr. 76), die den Beinamen de Bachem annahmen, und die des Gerhard Albus (Nr. 42), die sich de Belle nannten.

¹⁴¹ Vgl. Ennen (wie Anm. 111), S. 273ff.

¹⁴² Vgl. dazu Wenzel (wie Anm. 7). Die Ritterkultur kam natürlich erst im Laufe des 12. Jahrhunderts zur vollen Entfaltung. Den Problemkreis behandelt ausführlich R. Martins, Wertorientierungen und wirtschaftliches Erfolgsstreben mittelalterlicher Großkaufleute. Das Beispiel Gent im 13. Jahrhundert (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter 5), Köln-Wien 1976, S.1ff., 304ff.

kommen, als die Ministerialen den hofrechtlichen Bindungen weitgehend entwachsen waren. Dieser Prozeß war 1074 anscheinend noch nicht genügend weit gediehen. Der Aufstand gegen Erzbischof Anno wurde allein von der kaufmännischen Schicht getragen. 1106 standen dagegen die stadtsässigen Ministerialen vermutlich auf seiten der Bürgerschaft¹⁴⁴. Die weitreichende Emanzipation der Ministerialen von herrschaftlichen Bindungen muß von daher tatsächlich als wesentlicher Bedingungsfaktor für die stadtkölnische Verfassungsentwicklung betrachtet werden.

Wieviele Bürgermeister der Richerzeche Ministerialen gewesen sind, ist auch nicht annähernd festzustellen. Wir sind überhaupt über die erzbischöfliche Ministerialität nur unzureichend unterrichtet. Zum Mainzer Hoffest 1184 soll Erzbischof Philipp nach Gislebert von Mons mit 1700 Rittern (*militēs*), nach Arnold von Lübeck mit 4064 Bewaffneten (*viri armati*) erschienen sein, aus den Urkunden dieses Erzbischofs kennen wir noch keine 100 Ministerialen¹⁴⁵.

Ministerialen waren in der Regel die erzbischöflichen Beamten¹⁴⁶. Außer Zweifel steht der ministerialische Status der erzbischöflichen Kämmerer, Marschälle, Truchsessen und Schenken. Auch einzelne Zöllner, Greven und Untervögte lassen sich als Ministerialen nachweisen, es kann jedoch nicht mit letzter Sicherheit festgestellt werden, ob Zugehörigkeit zur Ministerialität unabdingbare Voraussetzung für die Übernahme dieser Ämter gewesen ist, wofür allerdings – besonders im Falle der Zöllner – einiges spricht¹⁴⁷.

Fast alle aus dem 12. Jahrhundert bekannten Greven lassen sich als Bürgermeister nachweisen, nämlich Sigewin (Nr. 123), Hermann Minnevuz (Nr. 75), Vogelo (Nr. 37) und Bruno (Nr. 16), dazu vielleicht Heinrich (Nr. 62) und Heinrich de Linda (Nr. 66). Auch die Untervögte Gerhard Unmaze (Nr. 47) und sein Bruder Dietrich (Nr. 22) sind als Bürgermeister nachgewiesen, ebenso die Kämmerer Konrad (Nr. 94) und Hermann (Nr. 76). Weiterhin haben die Zöllner Werner (Nr. 131), Ludolf (Nr. 99), Vogelo (Nr. 36), Karl von der Salzgasse (Nr. 91) und Gerhard Unmaze (Nr. 47) das Bürgermeisteramt bekleidet. Von den Inhabern des Truchsessens- und Schenkenamtes lassen sich nur wenige unter den Bürgermeistern nachweisen, mit Sicherheit nur der Truchseß Hermann (Nr. 82), vielleicht auch sein Kollege Adolf (Nr. 1) und die Schenken Giselbert (Nr. 51), Herrad (Nr. 83) und Bertolf (Nr. 12). Keiner der erzbischöflichen Marschälle ist als Bürgermeister bekannt.

¹⁴³ Zu Gerhard Unmaze zuletzt Strait (wie Anm. 81), S. 81 ff.

¹⁴⁴ Ähnliches scheint Strait (wie Anm. 81), S. 25 ff. vorzuschweben. Die Zusammensetzung der Richerzeche legt diesen Schluß allerdings nahe. Anders Planitz (wie Anm. 28), S. 103.

¹⁴⁵ Regg. II 1224.

¹⁴⁶ F. Lau, Die erzbischöflichen Beamten in der Stadt Köln während des zwölften Jahrhunderts, Lübeck 1891.

¹⁴⁷ Lau (wie Anm. 11), S. 71 f. bezeichnet die Zöllner einerseits als „bürgerlichen Standes“, andererseits als den „Ministerialen des Erzbischofs verwandt“. Vgl. auch Jakobs (wie Anm. 13), S. 74. Zu den Greven und Untervögten Lau (wie Anm. 11), S. 20 ff.

Der Überblick läßt erkennen, daß ein Großteil der im Bereich der Hochgerichtsbarkeit und der Finanzverwaltung tätigen Beamten (Greven, Untervögte, Kämmerer, Zöllner, dazu noch der Münzer Constantin [Nr. 97]¹⁴⁸) zu den Richerzechenoffizialen zählte, während die Beamten, die in erster Linie Aufgaben im Zeremoniell der erzbischöflichen Hofhaltung zu erfüllen hatten, kaum in Erscheinung treten. Die erzbischöflichen Beamten dürften anfangs neben den Schöffen die führende Rolle innerhalb der Richerzeche gespielt haben. Die Ansiedlung des Bürgerhauses im Kirchspiel St. Laurenz findet vor diesem Hintergrund eine einleuchtende Erklärung.

Die meisten Kölner Bürgermeister waren allerdings keine erzbischöflichen Ministerialen, sondern bürgerlicher Herkunft. Man ist gewohnt, diese Männer pauschal als Kaufleute zu charakterisieren, obwohl ihre wirtschaftlichen Aktivitäten kaum dokumentiert sind. Immerhin verdient es in diesem Zusammenhang Beachtung, daß sich zwischen den Namen der aus dem 12. Jahrhundert erhaltenen Gildeliste und der Bürgermeisterliste kaum Verbindungen herstellen lassen¹⁴⁹.

Eine Ausnahme stellt Aper aus Maastricht (Nr. 8) dar, der als Zugewanderter (wohl in den dreißiger Jahren) die Bürgerschaft in der Sondergemeinde Klein St. Martin erworben hat und Mitglied der Gilde geworden ist. Er tritt seit 1159/69 als Richerzechenoffizial auf. Offensichtlich hatte ihm sein wirtschaftlicher Erfolg den Eintritt in die Richerzeche (nicht aber ins Schöffenkollegium) ermöglicht¹⁵⁰. Seine Karriere zeigt, daß es für Neubürger durchaus möglich war, in die städtische Führungsschicht aufzusteigen. Apers Sohn Apollonius heiratete eine Tochter des Bürgermeisters Albert Niger.

Wenn der Bürgermeister Albert (Nr. 6) tatsächlich mit Albert Suevus identisch ist, hätten wir in ihm einen weiteren Neubürger vor uns. Ob die drei Bürgermeister mit dem Beinamen de Nussia (Nr. 55, 119, 122) aus Neuss stammten oder Gerhard Monasteriensis (Nr. 44) aus Münster (oder Münsteriefel), ist nicht festzustellen. Gottfried von Stavern und Evergeld Suevus (Nr. 32, 53) waren jedenfalls keine Neubürger.

Ein beispielloser Aufstieg gelang dem Bürgermeister Arnold Crucheren (Nr. 10). Er wuchs auf dem Lande als Hintersasse des erzbischöflichen Hofverbandes

¹⁴⁸ Zu den Münzern vgl. Lau (wie Anm. 11), S. 68ff. und Jakobs (wie Anm. 13), S. 74. Zu den Münzerhausgenossen könnte Albert ustor (Nr. 4) gehört haben.

¹⁴⁹ Vgl. dazu H. von Loesch, Die Kölner Kaufmannsgilde im zwölften Jahrhundert, in: WZ Erg.heft 12 (1904), der die Ausführungen von Hoeniger II, 2 (wie Anm. 9), S. 7ff. (dort Edition S. 46ff. und Reproduktion als Beilage) korrigiert.

¹⁵⁰ Doppelt in Spalte I und III verzeichnet (also nach von Loesch als Neubürger und Gildemitglied) sind noch der Schenk Bertolf (Nr. 122) und Emelrich filius Mattildis (Nr. 29). Letzteres wirft Probleme auf, weil schon die Eltern Emelrichs in Köln ansässig waren (aber nicht in der Sondergemeinde Klein St. Martin?). In Spalte I steht noch Wolbero Rubelin (Nr. 136).

zu Pingsdorf auf. Er verließ jedoch den Hof und brachte es in Köln zu beachtlichem Hausbesitz im Marktgebiet. Arnolds unfreier Status stand aber seiner Aufnahme in die Richerzeche offenbar entgegen. Bürgermeister konnte der Neureiche erst werden, nachdem ihn Erzbischof Philipp von Heinsberg aus der Hörigkeit entlassen hatte.

Ausnahmecharakter hatte auch die Aufnahme von zum Christentum übergetretenen Mitgliedern der Kölner Judengemeinde in die städtische Führungsschicht. Jude war nachweislich Ekbert, der Großvater des Münzmeisters Constantin (Nr. 97)¹⁵¹.

Die überwiegende Mehrzahl der Bürgermeister stammte aus alteingesessenen Kölner Familien. Es sei nur auf Waldever Crispus (Nr. 126) hingewiesen, dessen Vater Ratmer der 1103 belegte Schöffe gewesen sein dürfte¹⁵². Selbstverständlich treffen wir in stattlicher Zahl Vertreter von Familien an, die im 13. und 14. Jahrhundert zu den patrizischen Geschlechtern zählten. Von den von Lau bearbeiteten Familien lassen sich nachweisen die Flacco, Grin, Hardefust, Jude, Kleingedank, Malzbüchel (?), Mommersloch, Mühlengasse, Parfuse, Raitz, Saphir, Spiegel, Vetscholder und die Familie des Vogtes Waldever¹⁵³.

Wieviele der Richerzechenoffizialen aktive Fernhändler gewesen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. In den Schreinskarten haben natürlich nur Geld- und Immobiliengeschäfte ihren Niederschlag gefunden. Die überlieferten Transaktionen zeigen aber immerhin, daß die Amtleute der Richerzeche durchweg über Grundbesitz in Köln (vielfach auch auf dem Lande) verfügten und daß viele von ihnen intensiv Finanzgeschäfte betrieben. Ob einige unter ihnen ausschließlich von Erträgen aus Grundbesitz lebten, ist nicht festzustellen, aber wenig wahrscheinlich¹⁵⁴.

Insgesamt gesehen wird deutlich, daß die Richerzeche keineswegs ständisch homogen war. Nichts wäre falscher, als sie als geburtsständisch zu bezeichnen¹⁵⁵. Wir finden in ihr Eingesessene und Neubürger, ehemalige Hörige, Ministerialen und freie Leute. Die städtische Führungsschicht Kölns war im 12. Jahrhundert für Neuzugänge noch sehr offen. Im 13. Jahrhundert haben sich die Strukturen dann zusehends verfestigt. Diese Veränderungen sind an der Richerzeche nicht spurlos vorübergegangen. Die verdienten Amtleute

¹⁵¹ L 1 IV 2: Egebreth (*qui Judeus fuit*) als *magister vicinorum* zu St. Laurenz. L 1 IV 4: Eckebret (*Judeus*) et Fordolfus (*filius eius*). Vgl. auch zu Dietrich Judeus bei Nr. 30.

¹⁵² Regg. II 28. Ministeriale (vgl. Regg. II 40 von 1106)?

¹⁵³ Vgl. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 24 (1893), S. 65ff., 25 (1894), S. 358ff., 26 (1895), S. 103ff. und HASTK, Best. 1157 Nr. 98. Geplant hatte Lau auch die Bearbeitung der Familien von der Ehrenpforte, Marspforte und Minnevuz (vgl. Bd. 25, S. 359).

¹⁵⁴ Planitz (wie Anm. 28), S. 263 glaubt freie Grundbesitzer ausmachen zu können.

¹⁵⁵ So in Collectanea Franz Steinbach, Bonn 1967, S. 737 nach einem unveröffentlichten Manuskript von 1958.

wählten in der Regel nur noch Vertreter eines kleinen, fest umrissenen Kreises von etablierten Geschlechtern zu Bürgermeistern. Zwischen den Offizialen und den einfachen Mitgliedern der Richerzeche, die keine Aussicht hatten, Bürgermeister zu werden, tat sich eine Kluft auf. Die alte Bruderschaft verkümmerte zu einer Pfründenanstalt.

Im Rahmen der Richerzeche traten im 12. Jahrhundert die Schöffen, die Bürgermeister und die verdienten Amtleute besonders hervor. Die Schöffen dürften im 12. Jahrhundert (wenn das auch nicht zu beweisen ist) in der Regel zugleich Mitglieder der Richerzeche gewesen sein. Dafür spricht schon die Tatsache, daß die Schöffen jährlich einen der Bürgermeister zu stellen hatten. Wie die Urkunde für die Bettziechenweber von 1149 zeigt, traten die Schöffen bei den Versammlungen auf dem Bürgerhaus als eigenständige Gruppe in Erscheinung. Sie nutzten offensichtlich das „Haus, in dem die Bürger zusammenkommen“, neben ihrer *curia* auf dem Domhof als Tagungsort. Zu ihren Sitzungen waren auch die anderen Mitglieder der Richerzeche zugelassen¹⁵⁶. Welche Geschäfte die Schöffen auf dem Bürgerhaus erledigten, ist nicht mehr festzustellen, denn das Aufkommen des Rates hat die früheren Verhältnisse spurlos beseitigt. Nur eines ist sicher: Die Schöffen können auf dem Bürgerhaus nicht zu Gericht gesessen haben, denn das war allein an der rechten Dingstätte zulässig. Es kommen also nur Verwaltungsangelegenheiten als Verhandlungsgegenstände in Frage. Die Entstehung der Richerzeche und die Einrichtung des Bürgerhauses werden somit nach und nach eine rudimentäre Trennung von Justiz und Verwaltung herbeigeführt haben, die die Stellung der Schöffen als oberste städtische Behörde sicher erheblich stärkte, da sich ihre Aktivitäten auf dem Bürgerhaus der Kontrolle durch den Stadtherren weitgehend entzogen.

Am deutlichsten hat sich die Tätigkeit der Schöffen auf dem Bürgerhaus in den Büchern des Schöffenschreins niedergeschlagen. Seit etwa der Jahrhundertmitte führten die Schöffen ein Stadtbuch, in dem u. a. in Konkurrenz zu den Schreinen der Sondergemeinden Schreinsachen aufgezeichnet wurden¹⁵⁷. Mit Geschäften dieser Art befaßt sich allerdings nur gut die Hälfte der erhaltenen Einträge des ältesten Stadtbuchfaszikels (ca. 1150–80), wobei es häufig um Grundbesitz außerhalb der Stadt geht. Knapp die Hälfte der Einträge bezieht sich auf Klagen zur Feststellung der Standesqualität bestimmter Personen.

Der Schöffenschrein wurde im 14. Jahrhundert in einer Kammer des Rathauses geführt, dort allerdings nicht ständig aufbewahrt¹⁵⁸. Es ist zu vermuten,

¹⁵⁶ Auch bei den Gerichtssitzungen in der *curia* waren Bürger als Umstand anwesend (vgl. Sc 1 I 2, 4, IV 3).

¹⁵⁷ Vgl. oben Anm. 26.

¹⁵⁸ Bei Stein I (wie Anm. 2), S. 561 heißt es zu etwa 1385 von dem Schrein *dat nu steit in hern Everartz Gijrs huys vanne Huntgijne, dat man dat schrijn dragin sal, as ducke as des noit were in dey camere, da uns herrin dey scheffin pleigent zu schryven.*

daß Eintragungen in das Stadtbuch von Anfang an auf dem Bürgerhaus vorgenommen worden sind, obwohl viele der darin aufgezeichneten Sachen an der Gerichtsstätte verhandelt worden waren. Das setzt aber eben voraus, daß die Schöffen in regelmäßigen Abständen zu bestimmten Zeiten auf dem Bürgerhaus anzutreffen waren.

Der Rang der Schöffen innerhalb der Richerzeche kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß aus ihren Reihen stets einer der beiden jährlich zu wählenden Bürgermeister genommen wurde. Der Schöffenbürgermeister hatte den Vorrang vor seinem Kollegen; er war der Bewahrer des Stadtsiegels¹⁵⁹. Der Modus der Bürgermeisterwahl hatte zur Folge, daß theoretisch die Hälfte der verdienten Amtleute zugleich Schöffen waren. Die Schöffen, die in der Richerzeche insgesamt nur eine Minderheit darstellten, waren damit im Offizialenkollegium erheblich überrepräsentiert.

Der Anteil der Schöffen konnte sogar noch dadurch ansteigen, daß Männer, die bei der Übernahme des Bürgermeisteramtes noch keine Schöffen waren, später in das Schöffenamt gelangten. Tatsächlich überwogen im 12. Jahrhundert wohl allerdings die Nichtschöffen unter den verdienten Amtleuten. Man wird das damit erklären müssen, daß die Schöffenbürgermeister in der Regel älter waren als ihre Kollegen.

Der Rangunterschied der beiden Bürgermeister eines Jahrgangs setzte sich in das Amtleutokollegium hinein fort. Die Schöffen rangierten unangefochten vor den Nichtschöffen. Das läßt sich deutlich an der Zeugenliste des Bruderschaftsbriefes der Drechsler aus den achtziger Jahren ablesen¹⁶⁰. Sie zählt zunächst 9 Offizialen auf, die zugleich Schöffen waren, danach nur 4 Amtleute, die nicht zu den Schöffen gehörten. Ein Vergleich dieser Liste mit der aus den Schreinskarten gewonnenen Liste der Bürgermeister macht deutlich, daß hier zwar möglicherweise alle Schöffenbürgermeister, die sich in der Stadt befanden, vertreten sind, die Zahl der Nichtschöffen unter den Amtleuten aber erheblich höher gelegen haben muß. Die Schöffen hatten die Richerzeche also fest in der Hand und bestimmten damit das politische Handeln der Kölner Oberschicht in hohem Maße. Interessenkonflikte sind bei einer derart engen Verzahnung zwischen dem Schöffenkollegium und der Richerzeche nicht aufgetreten.

Die Bürgermeister sind in dem soeben erwähnten Bruderschaftsbrief der Drechsler erstmals sicher belegt. Ob die *magistri civium* in einer auf der elften Karte des Martinsschreins erhaltenen Urkunde von 1177 (M 11 II 1) als Bürgermeister der Richerzeche oder als solche der Sondergemeinde Klein St. Martin anzusprechen sind, ist nicht zu entscheiden. Auffällig ist immerhin, daß ihre Namen problemlos auf Waldever filius Odierne (Nr. 127, Schöffe) und Gerhard

¹⁵⁹ Vgl. oben bei Anm. 71.

¹⁶⁰ Vgl. oben bei Anm. 1.

von St. Alban (Nr. 45) oder Gerhard Sumerman (Nr. 44) bezogen werden können. Daß keine Bürgermeister früher urkundlich bezeugt sind, ist grundsätzlich sicher dem Zufall der Überlieferung zuzuschreiben, stammt doch der zweite Beleg erst aus dem Jahre 1216¹⁶¹. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß sich die Stellung der Bürgermeister im Laufe des 12. Jahrhunderts wesentlich geändert hatte. Zunächst nur dienende Meister der Richerzeche, haben sie nach und nach öffentliche Aufgaben verschiedenster Art an sich gezogen, die ihr Amt mehr und mehr zu einer selbständigen Einrichtung machten¹⁶². In der Urkunde für die Drechsler heißt es von den Bürgermeistern: *qui tunc temporis civitatis magistratum tenuerunt*. In dieser Formulierung wird das Bürgermeisteramt schon auf die Stadt, und nicht mehr allein auf die in der Richerzeche organisierten Bürger bezogen. Welche Rolle die Bürgermeister um 1180 im öffentlichen Bewußtsein spielten, sieht man etwa daran, daß das Schreinsnotum M 9 V 25 nach dem Todesjahr des Bürgermeisters Heinrich Hastator (Nr. 67) datiert ist.

Gleichzeitig mit den Bürgermeistern tritt auch die Versammlung (*capitulum*) der verdienten Amtleute der Richerzeche, der jene vorsäßen, zum ersten Mal in das Licht der Überlieferung. Solange die Amtleute nur den Vorstand der Richerzeche bildeten und noch keine bestimmten öffentlichen Aufgaben übernommen hatten, die Anlaß zur Ausstellung von Urkunden geben konnten, ist ihre Erwähnung in den Quellen kaum zu erwarten. In den achtziger Jahren des 12. Jh. traten die Amtleute zu regelmäßigen Sitzungen auf dem Bürgerhaus zusammen. Was bei solchen Gelegenheiten verhandelt wurde, ist nicht überliefert. Neben inneren Angelegenheiten der Bruderschaft (z. B. Aufnahme von neuen Mitgliedern) dürften am ehesten Fragen der Wirtschafts- und Marktordnung zur Sprache gekommen sein¹⁶³.

Während die Schöffen, gestützt auf die Autorität ihres Amtes, die in politischen Fragen bestimmende Gruppe innerhalb der Richerzeche waren, stellten die verdienten Amtleute im gesellschaftlichen Leben die Spitzengruppe der Oberschicht dar. Den gesellschaftlichen Rang der selbstgewählten Bürgermeister unterstrichen die Mitglieder der Richerzeche durch die ehrende Anrede „Herr“, ein zunächst rein gruppeninternes Ritual. Die Schreinskarten zeigen allerdings, daß die Verwendung des Titels schon in den dreißiger Jahren des 12. Jh. in der Stadt allgemeine Übung geworden war.

Die verdienten Amtleute besaßen mehr Prestige als reale Macht. Der Ehrenvorrang der Altbürgermeister war persönlich und nicht vererbbar. Er strahlte allerdings auf ihre gesamte Familie aus, denn die Ehefrauen der Bürgermeister, ja anscheinend auch ihre Töchter wurden mit *domina* angedredet. Die Ehe mit einer Bürgermeistertochter erhöhte offensichtlich das Ansehen eines Mannes.

¹⁶¹ Westfälisches Urkunden-Buch III, bearb. von R. Wilms, Münster 1871, Nr. 1702.

¹⁶² Vgl. Anm. 11.

¹⁶³ Vgl. oben ab Anm. 93.

Die Söhne aus solchen Ehen nannten sich gelegentlich nach der Mutter. Das alles zeigt, daß im 12. Jahrhundert eine gesellschaftliche Abschichtung der Bürgermeisterfamilien in vollem Gange war, während von einer rechtlichen Abschichtung der verdienten Amtleute der Richerzeche keine Rede sein kann. Die Entwicklung drängte über kurz oder lang zur Ausbildung eines engeren Patriziats. Dieser Prozeß ist im 13. Jahrhundert allerdings nicht gradlinig verlaufen und erst nach blutigen Kämpfen zum Abschluß gekommen.

Zum Schluß drängt sich noch die Frage nach dem Verhältnis der Richerzeche zum 1216 erstmals belegten Rat auf: Gehörten die ersten Ratsherren der Richerzeche an, oder kamen in der neugeschaffenen Behörde mit der etablierten Oberschicht konkurrierende Kräfte zum Zuge¹⁶⁴? Diese für die Geschichte Kölns im 13. Jahrhundert grundlegende Frage läßt sich nach unserem heutigen Wissensstand nicht beantworten. Über den Rahmen der vorliegenden Untersuchung führt sie ohnehin hinaus.

¹⁶⁴ Lau (wie Anm. 11), S. 98ff. Die Ausführungen von B. Bertholdt, Sozialökonomische Differenzierungen und innerstädtische Auseinandersetzungen in Köln im 13. Jahrhundert, in: Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 24), Berlin (Ost) 1976, S. 243ff. sind hinsichtlich der Urkunde von 1216 (wie Anm. 161) nicht stichhaltig. Ingram von St. Kolumba (Nr. 88) war z. B. keineswegs der Bruder von Gerhard von St. Alban, der ohnehin mit seinem Vater (Nr. 45) verwechselt wird. Zudem war Ingram eben Richerzechenoffizial.

Anhang: Bürgermeisterliste

Die Namen der Bürgermeister sind alphabetisch geordnet; bei gleichnamigen Personen ist eine chronologische Ordnung angestrebt. Die einzelnen „Biographien“ sind wie folgt aufgebaut:

1. Hinter dem Namen ist der Zeitraum angegeben, auf den Hoeniger den Eintrag datiert hat, in dem der Titel *dominus* belegt ist. Es mußte darauf verzichtet werden, die Datierungen Hoenigers zu präzisieren oder zu korrigieren. Das ist nur in einem größeren Rahmen möglich. Hinter der Datierung folgt in Klammern die Fundstelle.

2. Es wird der Zeitraum angegeben, über den sich alle auffindbaren Belege in den Schreinskarten verteilen. Abweichungen von den Zuweisungen in Hoenigers Register können aus Raumgründen nicht erläutert werden, sie erklären sich aus den in Klammern angegebenen Fundstellen. Gelegentlich sind die nicht edierten Schreinskarten und die frühen Schreinsbücher zur Ergänzung herangezogen worden.

3. Die Namen der Ehefrauen und Kinder (wenn möglich mit Ehepartner) werden aufgeführt, gelegentlich auch die von Verwandten.

4. Es werden Belege aus Urkunden angeführt, dazu Angaben über Ämter und Dienstverhältnisse (bei Ministerialen) gemacht. Vollständige Literaturnachweise zu den einzelnen Personen hätten den vertretbaren Rahmen gesprengt.

Als Kleriker angesehen und deshalb nicht in die Liste aufgenommen wurden folgende *domini*: Albert (G 3 III 10), Anselm (N 8 III 11), Dietrich Rubelin (M 4 II 24), Dietrich de Erceleze (N 10 II 14), Goswin (G 2 II 5), Gunter (G 2 I 5), Macharius (G 2 II 11), Popo (N 1 XIII 12), Remar (A 3 III 28), Robert (G 2 IV 5), Ruard (G 1 II 19), Walram (N 13 II 23), Wichmann (S 2 I 11), Winand (A 2 I 6).

Als nicht zur Bürgerschaft zählende Laien: Alard de Zuchenbruch (N 7 I 2, Ministeriale der Abtei Gladbach, E. Brasse, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Stadt und Abtei Gladbach I, Mönchengladbach 1914, Nr. 59 von 1183), Dietrich de Igeze (L 5 VII 2, vgl. Regg. II 31: Bertram de Iecheze, Edelfreier), Gerhard von Eppendorf (L 3 II 10, Sc 1 III 1, Stadtvogt, *nobilis advocatus*), Gerlach de Hemersbach (A 3 II 3), Hermann de Gerskett (Sc 1 IV 6, vgl. Richwin in Lacomblet I Nr. 354, 421, Theoderich in Regg. II 1365), Hermann de Krichinbeche (B 3 IX 2), Winrich de Berge, de monte s. Walburgis (M 8 VI 16, vgl. die erstiftischen Ministerialen in Regg. III 166, 220, 302, 325, 584, 657).

Ein x hinter der laufenden Nummer bedeutet, daß die Identifizierung als Bürgermeister unsicher ist.

Ein z hinter der laufenden Nummer bedeutet, daß der betreffende Bürgermeister nur aus der Urkunde von Loesch (wie Anm. 1) Nr. 13, nicht aber aus den Schreinskarten als solcher bekannt ist.

Als allgemeine Abkürzungen werden verwendet: ebl. = erzbischöflich, gest. = gestorben, h. = heiratet, Urk., urk. = Urkunde, urkundlich.

Abgekürzte Literaturzitate (alphabetisch): Bd. I bzw. Bd. II = Hoeniger (wie Anm. 9); Beyer = Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien I und II, hrsg. von H. Beyer u.a., Koblenz 1860, 1865; Buyken/Conrad (wie Anm. 12); Groten (wie Anm. 76); S. Hagström, Kölner Beinamen des 12. und 13. Jahrhunderts, Uppsala 1949; W. Herborn, Die politische Führungsschicht der Stadt Köln im Spätmittelalter (Rheinisches Archiv 100), Bonn 1977; B. Hilliger, Rheinische Urbare I: Die Urbare von St. Pantaleon in Köln (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 20), Bonn 1902; Hoeniger (wie Anm. 1); J.H. Kessel, Antiquitates monasterii s. Martini maioris Coloniensis, Köln 1862; Keussen (wie Anm. 9); Lac. (wie Anm. 3); Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins 2 und 3, Düsseldorf 1857, 1860; Lau (wie Anm. 146); Lau, S. 362–366 (wie Anm. 11); von Loesch (wie Anm. 149); von Loesch Nr. 13

(wie Anm. 1); Mitt. (wie Anm. 153); Quellen I und II (wie Anm. 7 und 35); Regg. II und III (wie Anm. 9 und 35); F. Rudolph, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte: Trier (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 29), Bonn 1915; von Winterfeld (wie Anm. 32); WUB III (wie Anm. 161).

- 1 Adolf de curia (super curiam) 1159–70, gest. 1170–82 (L 3 II 4; 4 I 13, III 2, 10, IV 16, 30). Ehefrau: Friderun. Verwandt: Richezo, Hermann, Antonius de Mullenheim (Hermülheim) (alle drei ebl. Ministerialen, belegt 1166–95). Ebl. Truchseß (belegt 1144–58, Lau, S. 85)?
- 2 Alberich 1142–56 (M 2 I 6). Identisch mit dem 1145 und 1149 belegten Ministerialen des Erzstifts und von St. Pantaleon (Hilliger Nr. VI, Regg. II 467)? Vgl. Elverich.
- 3 Albero Hardefust 1170/71 (M 7 II 27); 1135–42, gest. 1171/72 (M 1 II 10, 11; 2 I 17, 20, II 41; 7 I 36, II 27; 9 I 18, II 14; BL 1). Ehefrau: Richmodis. Kinder: Gottfried (h. Mechtild de Monticulo), Hilger (= Nr. 85?, h. Engelradis), Albero (h. Gertrud), Sophia (h. Alexander), Gertrud (h. Hartwig, Sohn von Hartwig [= Nr. 60]). Vgl. Mitt. 26, 106.
- 4 Albert ustor 1145–70, 1165–72 (L 3 I 14, III 15, 23; ohne Titel wohl L 3 I 17). Amtmann zu St. Laurenz?
- 5 Albert Niger 1172–78 (M 3 VII 8; 8 III 18); 1142–56, gest. 1172–78 (M 2 I 20; 3 II 4, VII 8; 5 I 7, III 8; 8 VI 3–5, 8; 9 II 11, 29; 10 V 11, 15). Kinder: Heinrich de Wirzeburch, Everhard, Margarete (h. Apollonius, Sohn von Aper [= Nr. 8]), Gisela (h. Richwin Grin [= Nr. 118]), Gertrud (h. Hermann Kussin?). Amtmann zu St. Martin.
- 6 Albert (Suevus?) 1175–1205 (B 2 II 15–18, 20). Ehefrau: Ida. Ein Albert Suevus mit Ehefrau Ida de Treveris ist belegt 1164/76–1180/85 (N 5 II 10, IV 13, VI 18; 6 II 9; 7 IV 14; 8 II 4, III 8; 9 VII 15, 17, 19). Ein Albert mit Ehefrau Ida ist belegt 1142/56 – 1171/72 (M 2 IV 35; 5 I 1, V 19; 7 III 15, 16, vgl. auch die Bürgeraufnahmeliste bei von Loesch S. 53 Nr. 23) mit einem Sohn Eckehard (= Nr. 26?).
- 7 Anselm Sohn Tizos 1142–56 (M 2 III 30). Kinder: Vogelo (h. Gertrud, Tochter von Otto [= Nr. 108]), Waldever, Anselm. Familiaris von St. Pantaleon (Bd. I S. 300 Anm. 4 [undat., 1147–65]). Ministeriale von Groß St. Martin (1130, 1142, Regg. II 254, 411), Maria im Kapitol (AHVN 83 S. 4 Nr. 4 [1154])?
- 8 Aper de Traiecto (de Masetrich) 1159–69, 1170/71 (M 4 III 10; 7 II 18); seit 1135–42 (M 1 I 8; 2 I 20, II 30, 31, III 4, 31, 35; Bd. I S. 23 Anm. 2). Ehefrau: Bevekin. Kinder: Emungus, Apollonius (h. Margarete, Tochter von Albert Niger [= Nr. 5]) u. a. Erwirbt die Bürgerschaft in Klein St. Martin und wird Mitglied der Kaufmannsgilde (von Loesch S. 54 Nr. 42). Amtmann zu St. Martin.
- 9x Arnold 1142–56 (M 2 I 6). Nur sein Haus wird erwähnt.
- 10 Arnold Crucheren (Cruge, Crugere, inter cruheren, inter coriaros) 1170–85 (B 2 III 19, vgl. 2 III 18); gest. 1185–1215 (B 2 I 22–24, 26, II 27, III 26, 27, 29, IV 6, 9). Ehefrau: Mechtild (in B 2 I 26 *domina*). Kinder: Blithildis (h. Wilhelm Kussin), Godestu (h. Heinrich Rizemal), Christine (h. Bardo), Heinrich, Sapientia (Kanonisse in Dünnwald). Stammt aus der *familia* des Hofes Pingsdorf. Er wird von Erzbischof Philipp von Heinsberg freigelassen (Sc 1 III 1: *quatinus post mortem eius nulla bona sua dividerentur, et domnus Gerhardus maior advocatus eum solutum iudicavit in presentia camerarii Hermanni et scabinorum presentia, ministerialibus s. Petri annuentibus*).
- 11x Bero gest. 1205–14 (Sc 2 XIII 3: *sextam partem domus que fuerat domini Berin oppositam macellis*). Zahlreiche andere Belege durchweg ohne Titel. Sohn: Otto (M 18 II 6).
- 12 Bertolf (Bertold) Sohn Hermanns 1170–82, 1172–78 (L 4 III 1; M 3 VI 21); seit 1135–52 (L 1 IV 2, 4, V 4, VII 7, 9; 2 I 2; M 1 II 2, IV 6). Ehefrau: Christine (L 4 III 16). Kinder: Christine (h. Hartmann). Bruder von Kuno (= Nr. 96) und Hermann (= Nr. 79).

- Amtmann zu St. Laurenz. Belegt 1142 (Quellen I Nr. 51)? Ebl. Ministeriale (Regg. II 467 [1149])? Ebl. Schenk (Lau S. 87)?
- 13 Berwin 1170-90 (C 1 XV 7, noch lebend?). Wohl identisch mit dem Sohn von Sigewin und Blithildis (M 3 III 8 [1165-72]; 10 VI 7 [1183-88]; C 1 VIII 30), der häufig in St. Kolumba auftritt (C 1 III 11, IV 8, 24, VII 1, VIII 14, X 19, XIV 15, 20). Ehefrau: Guderadis (C 1 X 19, M 7 V 8 [1171/72]). Ein Berwin iunior in C 1 XIV 21 (= Berwin de s. Columba [h. Gertrud] in N 11 VII 19?). Gehört wohl zu den Vorfahren der Grin (vgl. Mitt. 25, 378ff.).
- 14 Bruno Bruder Malbodos (= Nr. 101) 1150-80 (Sc 1 V 2, vgl. L 3 III 4 [1159-70]). Ehefrau: Sophia gest. 1159-69 (M 4 I 30). Belegt 1142 (Bd. I S. 34 Anm. 2). Schöffe (1149?) 1169-78 (Rudolph Nr. 5, Beyer I Nr. 658, Quellen I Nr. 90).
- 15 Bruno Rufus 1159-70 (L 3 II 9, C 2a II 21); um 1190 noch am Leben (M 3 V 19; L 4 VII 16 = 5 I 11; 5 IV 2, 3; 6 II 12, 15; B 1 I 14, 15; C 2a III 39; 1 XIII 23; 2 II 15; Bd. I S. 249f. Anm. 2 [1161]). Kinder: Alveradis (L 5 V 13), Reinold (h. *domina* Alveradis, L 5 V 11; 6 IV 7), Peter (h. Elisabeth, Tochter von Constantin [= Nr. 97]), Hedwig, Christine (Kanonisse in Dünnwald, L 5 V 14), Petrisa (h. Gerhard in Mulingazzin [= Nr. 50]), Gertrud (h. Ludolf, L 6 IV 8-11). Bruder: Johannes (h. Udelhildis [vgl. Nr. 89!]). Amtmann zu St. Laurenz (L 3 IV 6, V 9).
- 16 Bruno comes gest. 1198-1206 (L 5 VIII 5); 1175-91, 1189-91 (L 4 VI 2; 5 III 6). Ehefrau: Adelheid. Kinder: Richolf (h. Mechtild, L 5 VI 4), Hedwig (h. Hermann), Hartwich (h. Mathilde, L 5 VIII 8). Bruder: Richolf (L 4 I 10)? Greve des Hochgerichts (Lau S. 72).
- 17 Bruno de ponte (*iuxta pontem*) Sohn Wagenbolds 1178-83, 1180-85, 1196-1200 (N 8 VI 6; 9 IV 11; L 5 V 15); 1159-72, 1163-68, 1183-92, 1188-1203 (L 3 II 16, 19, IV 7; 4 II 9; 5 II 9; N 1 XII 13; 5 IV 12; 6 II 6, IV 9; 7 IV 12; 8 III 17, VI 6; 9 III 7; 10 V 11, VII 15; 11 I 7, VIII 13). Ehefrau: Regenburg. Bruder: Engelbert.
- 18 Bruno de Speculo Sohn Wolberos (= Nr. 138) 1185-1225 (B 3 III 25); 1175-1205 (B 2 II 24, auch C 2 XIV 5, XVI 8, S 1 II 5?), gest. 1214-20 (Sc 2 XVI 3). Ehefrau: Gertrud. Vgl. Mitt. 26, 149.
- C siehe K
- 19 Dietrich de Rodinkirchin Sohn Richwins (= Nr. 117) 1159-70 (L 3 II 2, III 3); 1145/70-1165/72 (L 3 I 23, II 5, 7, III 12, 22, IV 12, V 9, 14). Ehefrau: Gepa. Dem Beinamen nach wohl wie sein Vater Ministeriale von Groß St. Martin.
- 20x Dietrich 1180-89 (A 3 IV 9): Verleiht eine *area* am Griechenmarkt einem Goswin als von Kurmede befreites *beneficium*. Vermutlich identisch mit Dietrich Wizlewe (Albusleo) 1170-83, gest. 1190-1202 (A 2 I 4; 3 II 14, 27; 5 II 38). Kinder: Walter (h. Guda, A 6 IV 20 [dort *dominus*]), Dietrich, Johannes (A 3 I 40), Christian (? A 5 II 39).
- 21x Dietrich Liber (Friman) gest. 1165-85, 1178-1202 (G 2 IV 7 = 1 III 28, 29); vor 1170 (C 2a II 1). 2. Ehefrau: Albim? Kinder: Dietrich Nobilis (h. Gertrud, G 3 II 18; 5 II 9), Simon (h. Osilia, G 3 II 18; N 13 III 32; M 22 III 7), Wolfram (= Nr. 140), Heinrich, Vogelo. Als Ministeriale von St. Gereon belegt um 1160 (Joerres Nr. 17) mit seinem Bruder Wolfram (wohl der *villicus* in G 1 II 27).
- 22 Dietrich advocatus, de (in) curia, ante curiam, Ungemaze, Bruder Gerhards (= Nr. 47) 1196-1200, 1197-1215 (L 5 V 16, VIII 11; B 3 I 4); 1170/71-1198/1206, gest. 1205-14 (M 7 II 13; 8 VI 16; L 4 IV 31; 5 V 17, VIII 7, 12-17; 6 III 11, 12; N 6 I 11, III 5; 10 IV 15, VIII 1; 11 IV 28; Sc 2 V 5, X 1). Ehefrau: 1. Blithildis, 2. Elisabeth. Kinder: Gerhard (= Nr. 48, h. Richmodis), Hedwig (h. Hermann), dazu nach Lau (HASTK, Best. 1157 Nr. 98) Heinrich (h. Aleidis) und Johannes de Rees (Kleriker). In Urkunden belegt seit 1166 (Regg. II 847, 862), als Schöffe seit 1172 (HASTK, Domstift, Urk. 3/22), als Untervogt 1172-1200 (Lau S. 74).

- 23 Dietrich Rufus 1178-1202 (G 2 I 1); seit 1165-85 (G 1 II 23, V 7; 2 I 8, III 20). Ehefrau: Dimiana (Damiana). Urk. belegt 1185 (Bd. I S. 229 Anm. 2).
- 24 Dietrich in Mulingazzin 1197-1215, 1200-20 (B 1 II 3; 3 V 3, VII 4); seit 1170-83 (M 14 I 14; B 3 II 2, IV 7, VII 5, 8, VIII 20, 21, X 3; A 2 III 4; G 3 IV 1a; Sc 2 XIV 3). Ehefrau: Uda. Kinder: Gottfried (h. Alveradis), Ludwig (h. Christine), Hedwig (A 6 III 15), Dietrich (h. Richmodis, N 15 VII 14). Bürgermeister zwischen 1183/84 und 1185/86 (von Loesch Nr. 13). Urk. belegt im Burggrafenschied (1187), 1200, 1203, 1205/08 (Quellen II Nr. 1, 5, 29). Schöffe. Vgl. Hoeniger S. 255 und Mitt. 26, 128.
- 25 Dietrich de erea porta (Erinporzin) d. J. 1196-1224 (G 3 I 13, ansonsten B 3 IX 4.) G 3 III 4. Ehefrau: Udelhildis (Tochter von Reiner de Barba [= Nr. 113]). Zu Sohn Hilger vgl. Regg. III 890. Urk. belegt 1200-18 (Regg. II 1589, 1627, 1628; III 7, 25, 91, 220). Ebl. Ministeriale.
- 26 Eckehard 1172-78 (M 3 VI 29, ansonsten VII 34). Sohn von Albert Suevus (= Nr. 6)? Wohl identisch mit Eckehard (h. Adelheid Tochter Brunos) 1178/83-1197/1215, 1205/14 (M 9 III 7; 10 II 20; 11 IV 24, V 17; B 3 VII 8; Sc 2 XII 7).
- 27 Eiko de halla 1165-69, 1162-72, 1167-72 (L 3 V 9, 14; M 5 IV 4, V 20); 1165/72-1191/72-1191/93, gest. 1190-1200 (M 3 II 44, IV 14; 4 V 11; 6 III 6; 8 III 4, V 13, VII 14; 13 II 13). Ehefrau: Kuniza. Kinder: Hermann, Gottfried (= Nr. 57), Sophia (h. Siegfried). Urk. belegt 1166 (Regg. II 847).
- 28 Elverich Piscator 1175-78 (M 9 I 23); 1149/59-1190/93, gest. 1197-1215 (M 3 III 4, VI 26; 4 IV 5; 6 I 2, II 6; 8 I 15; 9 I 23, V 11, 12; 10 IV 19; 12 VI 12; 13 I 19, IV 19; B 3 IV 12, X 8). Ehefrau: 1. Loveradis, 2. Irmentrud Tochter Frankos (seit 1178-83), 3. Gutwif (seit 1183-88). Kinder: Justina (aus 1. Ehe, h. Wolbero Pluckevel), Sophia, Agnes (h. Albero Lederpers). In der Bürgerliste von St. Martin (BL 1 II 90) Elverich Pisces. Vgl. Alberich (= Nr. 2).
- 29 Emelrich, Sohn von Emelrich und Mathilde de Hoie, Enkel von Alard und Walpirn (Kessel S. 56, 70, 90, 100), 1145-70, 1159-70, 1172-78 (L 3 I 6, 26; M 3 V 37, VI 24; 8 III 10); seit 1142-56 (M 2 IV 26; 3 II 34, V 37-39; 7 I 14, 15; GL I, III). Ehefrau: Adelheid (Kessel S. 70). Konverse in Groß St. Martin (Kessel S. 10). Bruder von Markmann Lembechin (= Nr. 102). Urk. belegt 1149, 1152 (Lac. I Nr. 366, Quellen I Nr. 65). Schöffe? Vgl. Hoeniger S. 266 Anm. 1.
- 30 Emund de macellis 1159-70, 1170-82 (L 3 III 4, 9; 4 III 4; M 4 III 4). Als Amtmann zu St. Laurenz seit 1135-52 (L 1 IV 1, 4, V 1, 3, 4, VII 7-9, 12; 2 I 2, III 9). Sohn von Dietrich Iudeus (vgl. L 1 IV 4, VII 7)? Ehefrau: Gertrud. Kinder: Hermann (Quellen I Nr. 90 [1178], Bd. I S. 164 Anm. 1 [1182]), Dietrich (Bd. I S. 164 Anm. 1). Urk. belegt 1155-80 (AHVN 41 S. 102, Regg. II 862, 936, 960, 971, 1043, 1050, 1100, 1148, Quellen I Nr. 74, 80, 81, 90; Beyer I Nr. 658, HASTK, Domstift, Urk. 2/19, 3/22, 1/24). Richerzechenamtmann in von Loesch Nr. 13. Schöffe. Vgl. Hoeniger S. 257f.
- 31 Emund 1183-92 (N 10 VI 8); 1180/85-1197/1215, 1210-25 (N 9 I 14; 10 IV 7; 11 II 1, 20, VI 9; 12 III 8; B 3 III 10; D 1 V 2). Ehefrau: Bertradis Tochter Richolfs (= Nr. 115). Kinder: Elisabeth (h. Heidenrich). Bruder des Greven Vogelö (Nr. 37). In D 1 V 2 (1210-25) als Untervogt (advocatus) bezeichnet.
- 32 Evergeld Suevus Sohn Ulrichs (= Nr. 124) 1159-69 (M 4 II 22); 1159/69-1172/78, gest. 1178-83 (M 4 II 2, 26, III 1; 7 II 15; 9 II 23, wohl auch M 5 II 18; 8 I 18, II 15, VII 4; 9 II 3). Ehefrau: 1. Gisela, 2. Elisabeth (seit 1171/72, M 3 VII 1, 2, 17, VIII 1; 6 IV 6; 8 I 24)? Kinder (aus 1. Ehe): Ulrich (h. Petrisa), Johannes. Urk. belegt 1166 (Regg. II 847)? Schöffenbruder 1178 (Quellen I Nr. 90), Schöffe 1180 (Regg. II 1148).
- 33 Everhard Kleingedank (Parvusanimus, Subtilimente) 1167-80, 1178-1202 (Sc 1 IV 7, G 2 I 1); seit 1165-72, gest. 1198-1206 (L 3 V 15; 4 II 7, III 10; 5 II 8; 6 III 1, 13, IV 1, 2, andere Belege unsicher, da ein E. K. Sohn Luthards aus dem Niederich wohl ebenfalls

- zunächst mit einer Blithildis, später mit einer Beatrix verheiratet war: N 4 II 4; 10 IX 6; 12 III 10; C 1 XV 32; 2 III 10; Sc 2 XI 2, vgl. auch M 8 I 6, VII 3; 10 II 5; 11 I 4). Ehefrau: Blithildis. Kinder: Agnes (h. Peter de Walde), Everhard (h. Gertrud), Heinrich, Hermann, Konrad (h. Christine), Kunigunde (h. Dietrich de Velthusin). Vgl. Mitt. 25, 372 (nicht fehlerfrei).
- 34 Vogelo 1135–42 (M 1 IV 1). Schwester: Kuniza. Wohl identisch mit einem der gleichzeitigen Amtsleute von St. Martin, von denen einer 1142 als *magister civium* fungierte (M 1 I 9, IV 11, VI 7, Bd. I S. 34 Anm. 2).
- 35 Vogelo 1159–70 (L 3 III 3). Bruder: Heidenrich (Kanoniker zu St. Aposteln? Vgl. C 1 XV 27; 2 XVI 7). Identisch mit Nr. 36?
- 36 Vogelo Sohn Johannes 1172–78 (M 3 VII 16); 1163/67–kurz nach 1193 (M 5 II 1, 2, III 4, VI 5 (?), 6; 6 I 9; 8 I 21 [dort irrtümlich: filie Johannis!], V 2, 3, 16, VI 10; 16 I 9, 33; C 2a im Kopf; 1 II 11, VIII 17, XII 18). Ehefrau: Gertrud. Kinder: Gerhard (= Nr. 49), Gertrud (Kanonisse in Wesel, Prämonstratenserinnenstift Oberndorf), Enlif (? C 2 III 2), Hedwig (h. Everhard). Als Zöllner belegt 1152–59 (Lau S. 79), ansonsten 1172 (HASTK, Domstift, Urk. 2/23), als Schöffbruder 1178 (Quellen I Nr. 90), als Schöffe 1184 (WZ Erg.heft III S. 202f. Nr. 5). Identisch mit Nr. 35?
- 37 Vogelo comes 1180–85, 1188–1203 (N 9 IV 12; 11 IX 5); 1164–76 (?), gest. 1202–12 (N 5 I 15, II 8; 6 I 15; 8 VII 1; 9 III 8; 10 I 12; 11 II 6, III 16–21, IV 15, VI 23; 12 II 12; B 3 III 10, V 10, X 14–16). Ehefrau: Richmodis? Kinder: Waldever (h. Godestu), Richwin, Vogelo, Gerhard. Bruder von Emund (= Nr. 31). Als Greve belegt 1176, 1178 (Lau S. 72).
- 38 Vogelo de Marporzin (antè portam Martis) 1197–1215 (B 3 I 11, 12, X 3, 20, 21); gest. 1207–12 (N 12 V 1, auch 11 II 22 (?); B 3 VII 7; Sc 2 XI 2, 7). Ehefrau: Gertrud. Kinder: Vogelo (h. Gertrud), Dietrich (h. Christine), Hermann (h. Gertrud), Gerhard (Schreibsbuch 448f. 1^v), Margarete (h. Constantin), Johanna. Vgl. Herborn S. 172ff.
- 39 Franko (de strata lapidea, parvus) 1170–82, 1170–90 (L 4 II 1; C 1 III 3); seit 1142–55, gest. 1187–1200 (C 1a I 6, II 3, III 4; 2a I 2, 3, II 29; 2 XII 2; L 3 V 15). Ehefrau: Blithildis (C 2 XII 2)? Kinder: Liveradis (C 2a I 3), Gerhard (Quellen I Nr. 90), Franko (? C 2a III 9; 1 XIII 3; 2 IV 12, h. Gertrud), Nikolaus (? C 2 XII 2). Amtmann zu St. Kolumba (C 1a I 6, II 3 *officium magisterii*). Schöffe 1149–1180 (Rudolph Nr. 5, AHVN 41 S. 102, Regg. II 1148).
- 40 Frowin 1142–56 (M 2 II 36, vgl. 3 VI 9, ansonsten 2 IV 21). Ehefrau: Berta. Kinder: Richmodis (? h. Reiner de Barba [= Nr. 113]).
- 41 Gerhard Famelard 1145–70 (L 3 I 9, auch 3 I 15).
- 42 Gerhard Albus 1159–70, gest. 1171/72 (L 3 V 2; M 3 III 34); 1135/42 (?), 1142/56–1165/74, gest. 1175–91 (M 1 I 1 (?); 2 I 28, 38 (?); 7 II 28 (?); 9 II 3 (?); N 8 VI 12 (?); L 3 I 9; 4 I 7, VI 4, VII 5; 5 III 8). Ehefrau: Mechtild. Kinder: Gerhard (Albus, de Belle, h. Gudula), Otto (de Belle, Kämmerer), Luckard, Elisabeth. Ebl. Ministeriale, belegt seit 1143 (Regg. II 415, der letzte Beleg ist nicht sicher zu ermitteln, weil auch sein gleichnamiger Sohn den Beinamen Albus führte). Auch Ministeriale von St. Ursula (Regg. II 960 [1170])? Schöffe 1149, 1155 (Rudolph Nr. 5, AHVN 41 S. 102).
- 43 Gerhard Scherfwin 1165–80 (B 1 I 16); 1170–90, gest. 1187–1200 (C 1 III 10, VI 14, IX 9, XIII 22; 2 IX 12, XIII 14). Ehefrau: 1. Elisabeth, 2. Adelheid. Bruder: Richolf. 1178 Schöffbruder (Quellen I Nr. 90).
- 44 Gerhard Sumerman (Monasteriensis) 1172–78 (M 3 VII 35); 1163/67–1189/90 (M 5 III 1; 8 III 3; 9 V 6, 10; 12 V 16, VI 20; 18 II 19–21). Ehefrau: Gertrud. Kinder: Gerhard Sumerman iun. (h. Liveradis), Petrisa (M 15 II 24).

- 45 Gerhard de s. Albano Sohn Hartmanns 1169–82 (G 1 V 17); gest. 1187–1200 (C 2 V 14). Kinder: Gerhard (h. Gertrud), Hermann (M 21 II 16). Bruder von Hermann und Heinrich Flacco (= Nr. 70). Urk. belegt 1180, 1184 (Regg. II 1148, WZ Erg.heft 3 S. 202f. Nr. 5, von Loesch Nr. 13). Vgl. Hoeniger S. 265.
- 46 Gerhard Niger (de s. Columba) 1159–70, gest. 1187–1200 (L 3 III 4; C 2 IX 4); 1142–56, 1165–85 (M 2 II 22; L 2 III 20; N 1 XIII 6; 2 IX 11; G 1 II 12). Ehefrau: Name nicht angegeben (Tochter Alberos), 2. Ehe (vgl. L 2 III 20)? Kinder: Gerhard Niger de curia (h. Elisabeth, N 4 I 6; 5 VI 7, 22; 10 II 9, III 12; A 5 I 27; Sc 2 IX 2, L a c. I Nr. 418 [1166], nicht in jedem Fall sicher von seinem Vater zu unterscheiden), Töchter (Nonnen in St. Mauritius, Regg. II 847), Stiefsohn Gerhard Sohn Walperts (vgl. N 6 VI 7; C 2 IX 4)? Urk. belegt 1149–72 (L a c. I Nr. 366, Quellen I Nr. 65, 74, AHVN 41 S. 102, AHVN 83 S. 4 Nr. 4 und S. 164 Nr. 7, 10, Regg. II 543, 606, 607, 643, 847, 862, HASTK, St. Pantaleon, Urk. 1/21 [undat.], HUA 3/25a [1172], Domstift, Urk. 3/22, 2/23 [1172]). Ministeriale von Groß St. Martin (und des Erzstifts?). Amtmann zu St. Kolumba (C 1a I 6, II 3). Schöffe.
- 47 Gerhard Un(ge)maze (Ummaz, Inmoderatus) de curia (ante curiam) iun. 1159–70, 1170–82, 1170–90 (L 3 II 5, II 10; 4 III 2; C 1 VI 14). Ist in den Laurenzkarten nicht sicher von dem älteren G. U. (seinem Vater) zu trennen. Letzterer war Amtmann (L 1 IV 1, 4, V 4, VI 1, VII 7, 9), verwandt mit Hartwich Harde Sohn Gerolds (L 1 IV 2, 4, VII 7). Zu den zahlreichen Belegen in Schreinskarten und Urkunden vgl. Hoeniger Bd. II, II S. 264 und Regg. II S. 396. Ehefrau: 1. Duricha, 2. Adelheid (in 1. Ehe verheiratet mit Dietrich, ihre Tochter Richmodis h. Gerhard [= Nr. 48], vgl. HASTK, Geistliche Abteilung 225a). Untervogt 1166/67 (Lau S. 74), Zöllner 1169–96 (Lau S. 80). Richerzechenamtman in von Loesch Nr. 13. Ebl. Ministeriale (Regg. II 1190, 1250). Als Schöffe belegt seit 1171 (in diesem Jahr *magister senatorum*, Quellen I Nr. 80). Gest. am 21. Januar (wohl 1197) (Lacomblet, Archiv 3 S. 385). Vgl. Hoeniger S. 259f.
- 48 Gerhard, Sohn des Vogtes Dietrich (= Nr. 22), 1196–1200 (L 5 V 2); seit 1170–82, gest. 1197/98 auf dem Kreuzzug (L 4 IV 31; 5 V 7, VII 8, 9, 14, VIII 11–17; 6 III 12; B 3 I 4; N 11 VI 18, X 9; 12 V 5; Sc 2 V 5; Regg. II 1534ff.). Ehefrau: Richmodis (Gründerin des Klosters Weiher). Kinder: Elisabeth, Blithildis, Duricha, Adelheid (HASTK, Geistliche Abteilung 225a).
- 49 Gerhard, Sohn des Zöllners Vogelo (= Nr. 36), gest. 1205–14 (Sc 2 V 3); 1170–90, 1187–1200 (C 1 II 11, XVI 5; 2 XIII 3). Ehefrau: 1. Blithildis, 2. Hedwig. Kinder: Vogelo, Waldever (Kanoniker zu St. Kastor, Koblenz, Sc 2 XIII 10), Reiner, Duricha (?), Margarete (aus 2. Ehe). 1178 Schöffenbruder (Quellen I Nr. 90).
- 50 Gerhard de Mulingazzin 1197–1215 (B 3 V 18); seit 1192/93, 1187–1200 (M 13 V 9; L 6 IV 8–11; B 3 X 13; C 2 IX 4, XI 1, XIII 10; S 1 I 5 (?), Sc 2 IX 7–9). Ehefrau: Petrisa (Tochter von Bruno Rufus [= Nr. 15]). Urk. belegt 1215 (Quellen II Nr. 49).
- 51 Giselbert 1142–56 (M 2 II 16). Sohn: Berwald. Identisch mit dem ebl. Schenken (Lau S. 87), der Amtmann zu St. Laurenz war (L 1 IV 1, VII 12, vgl. L 1 IV 2 = 2 III 8)?
- 52 Gottfried 1142–56 (M 2 I 15); seit 1135–42 (M 1 IV 4). Ehefrau: Friderun. Identisch mit Nr. 53?
- 53 Gottfried de Staveren 1142–56, 1150–80 (M 2 III 6; Sc 1 V 1, 3). Urk. belegt 1145–69 (Regg. II 430, AHVN 41 S. 102, Quellen I Nr. 54, 55, 65, 74, 78, außerdem GL I, BL 2). Schöffe. Identisch mit Nr. 52?
- 54 Gottfried Pinguisscapula (Vetscholder) 1170–82 (L 4 IV 18 = I 11).
- 55 Gottfried de Nuxia Sohn Gottfrieds (h. Hazecha) 1175–78 (M 9 I 24); 1172/78–1189/1200, gest. 1198–1206 (M 3 III 16, V 22; L 2 IV 12, 26; 4 II 6; 5 II 7; 6 I 6, 12, II 1, 2, 17, 18, IV 4,

- vielleicht C 2 I 8, X 6). Ehefrau: Elisabeth. Kinder: Gottfried (h. Christine), Dietrich, Peter (Mönch in Kamp) u. a.
- 56 Gottfried, Sohn von Richmodis 1180–89 (A 3 II 1, III 3); 1190–98, 1188–1203(?) (A 3 II 1–3; 4 I 26; 5 III 32, 33; Sc 2 III 1, vielleicht N 11 I 6, VII 9). Ehefrau: Gertrud (ihre 2. Ehe), Tochter von *dominus* Gerlach de Hemersbach (h. Blithildis).
- 57 Gottfried de halla Sohn Eikos (= Nr. 27) 1197–1215 (gest.?) (B 3 V 6); 1186–1197/1215 (M 8 VII 14; 13 II 13; L 3 V 14; B 3 X 14, 15). Ehefrau: Ida (ihre 2. Ehe), Tochter von Heidenrich Birbuch. Kinder: Ida (L 8 II 3), Kuniza (L 8 II 4).
- 58 Hårdung 1142–56 (M 2 III 32); gest. 1175–78 (M 4 I 4; 6 II 12, V 16; 8 III 5; 9 I 2). Ehefrau: Hizecha. Sohn: Hardung. Urk. belegt 1166 (Regg. II 843).
- 59 Hartmann 1189 (M 12 II 7, nur sein Haus erwähnt).
- 60 Hartwich 1142–56 (M 2 II 4); 1135/42–1159/67 (M 1 II 9, VI 5; 2 III 31; 5 I 20, 21). Ehefrau: Wichmuda. Kinder: Hartwich (h. Gertrud, Tochter von Albero Hardefust [= Nr. 3], M 7 II 26, 27, III 1, 12; 9 III 21), Johannes de Polene (= Nr. 89). Urk. belegt 1142, 1152 (Quellen I Nr. 51, 65)? Identisch mit Nr. 61?
- 61 Hartwich 1172–78 (M 3 VI 22). Ehefrau: Irmgard. Identisch mit Nr. 60?
- 62 Heinrich 1142–56, in diesem Zeitraum auch gest. (M 2 I 1, II 35). Ehefrau: Blithildis. Kinder: Enliva, Daniel, Tochter (h. Berengar). Identisch mit dem Greven (L a u, S. 71, dieser auch Schöffe)?
- 63 Heinrich Sohn Hermanns (= Nr. 74) 1142–56 (M 2 IV 32); bis 1168–72 (M 2 I 46, 47, IV 2, 33; 3 I 18; 5 VI 11; 6 II 10; L 3 II 14). Urk. belegt 1143–55 (Regg. II 413, L a c. I Nr. 366, AHVN 41 S. 102). Schöffe.
- 64 Heinrich Gruzere 1165–72 (gest.) (M 3 IV 7); 1163–72 (? M 5 III 5), gest. 1171/72 (M 7 I 9, 22). 3 verheiratete Töchter. Ministeriale von St. Maria im Kapitol (AHVN 83 S. 4 Nr. 4 von 1154).
- 65 Heinrich Cecus 1159–69 (M 4 II 20). Ehefrau: Elisabeth.
- 66 Heinrich Mutzescart (so wohl zu lesen statt Mittzescart), de Linsa 1165–72 (L 3 III 15, 23). Obwohl an der Lesung Linsa nicht zu zweifeln ist, ist zu erwägen, ob es sich nicht um Heinrich de Linda (Linde, de tilia) handelt, der 1169–72 (L a u S. 364 Nr. 10) als Greve belegt ist, ansonsten Bd. I S. 300 Anm. 4 (undat., 1147–65), Regg. II 862 (1166) und L a u S. 366 Nr. 22.
- 67 Heinrich Hastator (Hasta) 1175–78 (M 9 I 3); 1142/56–1178/83 (in diesem Zeitraum auch gest., M 9 V 25 nach seinem Todesjahr datiert) (M 2 I 20, 29, 30, II 22, 23; 3 IV 8, 9; 9 III 14, 15, IV 8, V 23; 10 I 14; 12 I 24, VI 22). Ehefrau: Mechthild. Kinder: Heinrich (h. Blithildis), Ulrich (= Nr. 125?), Otto (h. Beatrix), Gertrud (h. Ulrich Suevus [= Nr. 124]). Amtmann zu St. Martin. Urk. belegt 1159 als H. Scecere (L a c. I Nr. 399)?
- 68 Heinrich Razo Sohn Hermanns 1178–1202, 1197–1215 (gest.) (G 2 I 4, V 4, 5; B 3 III 3); seit 1159–72 (M 3 II 36; B 3 VI 3–7; Sc 2 V 2, VII 4). Ehefrau: Gisela Tochter Huberts (= Nr. 86). Kinder: Gerhard, Hermann (h. Hedwig), Heinrich und Dietrich (beide Kanoniker zu Mariengraden). Als Schöffe belegt seit 1172 (HASTK, Domstift, Urk. 3/22, 2/23), ansonsten Regg. II 862 (1166), 1100, 1148, 1237, 1495 (1195), dazu Quellen I Nr. 90 und von Loesch Nr. 13. Vgl. Mitt. 26, 138, Hoeniger S. 260ff.
- 69z Heinrich Saphirus. *Dominus*-Belege aus dem 13. Jahrhundert (Keussen I S. 70 a. d; M. Clasen, Das edele Cöllen, Köln 1769, S. 9), die sich auch auf seinen Sohn beziehen können. Richerzechenamtman in von Loesch Nr. 13. In den Schreinskarten belegt seit 1172/78 (M 3 VII 32; 8 IV 1; 9 VI 10; 11 II 1). Ehefrau: Adelheid. Kinder: Heinrich (h. Hedwig), Richolf (h. Mechthild), Ulrich, Gerhard, *domina* Durecha (h. Simon, M 20 III 7), *domina* Hedwig (h. Hermann Ruch, Schreinsbuch 22f. 3^r).

- Urk. belegt 1178 als Schöffenbruder (Quellen I Nr. 90), 1180 als Schöffe (Regg. II 1148). Vgl. HASTK, Genealogische Abt. Nr. 98 und Hoeniger S. 263.
- 70 Heinrich Flacco (de S. Albano) Sohn Hartmanns 13. Jh. (Schreinsbuch 448f. 8^r). In den Schreinskarten nicht nachzuweisen. Kinder: Franko (h. Blithildis), Bruno (h. Richmodis), Hermann (h. Agnes). Urk. belegt 1168–84 (Bd. II S. 297 Anm. 5, Lac. I Nr. 474, WZ Erg.heft 3 S. 202f. Nr. 5). Bruder Gerhards (= Nr. 45). Bürgermeister zwischen 1183/84 und 1185/86 (von Loesch Nr. 13). Sein Todestag (16. 2.) in Lacomblet, Archiv 3 S. 152. Vgl. Hoeniger 255f.
- 71 Heinrich Hundirdmarc 1196–1200 (gest.) (L 5 V 5, 6); 1189–1200 (L 6 III 8). Ehefrau: Hedwig. Kinder: Anselm (h. Iliane), Vogelo (Kanoniker zu St. Kunibert), Gerhard.
- 72 Heinrich Kleingedank 1197–1215 (B 3 I 15, VIII 4, 11); gest. 1197–1212, 1202–1212 (M 22 I 30; N 12 III 6, 7; Sc 2 IV 10). Ehefrau: Richmodis. Kinder: Apolonius (h. Christine), Hermann, Philipp (= Nr. 110), Gerhard Rufus (M 17 II 19). Als Richerzechenamtmann in von Loesch Nr. 13. Urk. belegt 1184 (WZ Erg.heft 3 S. 202f. Nr. 5 unter den *burgenses*). Vgl. Mitt. 25, 373 und Hoeniger S. 265.
- 73 Heinrich Rube (Rapa) Anfang 13. Jh. (S 1 VI 12, ansonsten D 1 II 14, Sc 2 VIII 11, HASTK, Geistliche Abt. 143, f. 39^r [1239]). Ehefrau: Christine. Vgl. die Belege bei Hagström I S. 220.
Heinrich 1159–67 (M 5 I 28): Philipp, Sohn von *dominus* H. Vermutlich identisch mit einem der vorausgehenden Bürgermeister.
- 74 Hermann Bruder Vogeloes (= Nr. 34?) 1142–59 (M 2 IV 32, 33; 3 II 8; L 3 II 14); 1135/42–1142/56 (M 1 I 9; 2 I 20, IV 14; 3 III 22). Kinder: Heinrich (= Nr. 63), *domina* Mechthild (h. Wenemar). Urk. belegt 1128–vor 1149 (Regg. II 241, 413, 421, 457, 485, 607, Bd. I S. 23 Anm. 2, S. 34 Anm. 2, Quellen I Nr. 50, 51, 54).
- 75 Hermann Minnevuz Sohn Reiners (nicht Reiner de Basele!) 1142–56 (M 2 I 32); 1142/56–1178/83 (M 2 I 13, III 19, 34, IV 2, 3, 11; 3 V 16; 4 II 2, IV 15; 5 IV 14; 9 II 31, gest. vor 1182, vgl. Bd. I S. 164 Anm. 1). Ehefrau: Mechthild. Kinder: Heinrich (h. Udelhildis, M 3 VI 20; 4 V 14, 15). Als Greve belegt (1145?) 1147–55 (Lac. I Nr. 354, Lau S. 71). Schöffe. Sein Todestag (13. 9.) in Lacomblet, Archiv 2. S. 17. Die von Hoeniger S. 263 und von Winterfeld S. 8 konstruierten Verwandtschaftsverhältnisse werden durch die Quellen als unhaltbar erwiesen! Hermann Minnevuz, Richolf Parfuse (= Nr. 115) und Reiner de Barba (= Nr. 113) sind keineswegs Brüder und Söhne Reiners von Basele!
- 76 Hermann 1159–70, 1167–80, 1180–84 (L 3 II 4; Sc 1 IV 5; 2 I 5); gest. um 1190 (L 3 II 8, III 14; 4 I 16, V 8; 5 III 1; M 3 VII 24; Sc 1 II 3, III 1). Ehefrau: Hedwig. Kinder: Konrad, Dietrich, Hermann. Seit 1144 als ebl. Kämmerer belegt (Lau S. 75). Erst seine Söhne nennen sich „von Bachem“.
- 77 Hermann Rime 1159–70 (L 3 II 1, ansonsten II 6, III 6).
- 78 Hermann Rufus 1169–75, in diesem Zeitraum auch gest. (Lau S. 364 Nr. 14); 1135/42–1159/69 (M 1 III 2; 4 I 22, 23; Lau S. 364 Nr. 10, 11). Ehefrau: Adelheid. Kinder: Blithildis (h. Wolbero).
- 79 Hermann (*iuvenis*) de s. Laurentio 1165–72 (M 4 VI 8); 1135/59 1165/74, gest. 1178–83 (L 1 IV 4, V 3, 4, VI 1, VII 7–11; 2 I 2, 12, III 9; 3 II 8, III 14, 20; 4 I 8; 5 III 16; 6 I 5; M 2 IV 36; 9 VI 8). Ehefrau: Liveradis. Kinder: Hedwig (h. Gottfried Cramboum), Tochter (Nonne in Dietkirchen) u. a. Bruder von Bertolf (= Nr. 12) und Konrad (= Nr. 96). Amtmann zu St. Laurentz.
- 80z Hermann de s. Mauricio, Sohn der *domina* Gerbern. Richerzechenamtmann in von Loesch Nr. 13. In den Schreinskarten belegt 1142–56 (?) (M 2 I 2), 1165/69–1191/93 (M 3 III 33; 4 IV 11, V 4; 12 II 8, III 1, 2; 13 II 11). Ehefrau: 1. Gertrud (Tochter von Wolbero

- Rubelin [= Nr. 136]), 2. Gertrud (vgl. M 3 III 33). Kinder: Gerhard (h. Elisabeth, B 3 V 16), Hermann (h. Willeburg, M 14 II 1, IV 4; 22 I 26), Apollonius (1. Ehe) (h. Blithildis, Tochter von Hermann Marrei, M 12 III 1, 2; 16 II 34, III 10). Vgl. Hoeniger S. 267 (Gleichsetzung mit Hermann Marrei unbegründet!).
- 81 Hermann Bonus 1183–92 (N 10 VII 16); seit 1170–78 (L 4 III 7, VII 15, VIII 6; 5 I 10; B 2 II 25; C 2 XII 10; N 6 IV 3, 11; 10 VII 7). Ehefrau: Hedwig. Kinder: Waldever (h. Godelif), Hermann Bonus iun. (h. Blithildis).
- 82 Hermann dapifer 1178–1202 (G 2 IV 4). Als Truchseß urk. belegt 1200 (L a u S. 86).
- 83 Herrad 1142–56 (gest.) (M 2 III 31, ansonsten 5 I 21). Amtmann zu St. Martin (M 1 III 1)? Identisch mit dem 1142 belegten Schenken (Regg. II 410)?
- 84 Hildebrand Vulei 1175–1205 (B 2 II 19); 1159/75, 1170/78–1197–1215 (in diesem Zeitraum auch gest.) (B 1 II 3; 2 II 10, 21, 25, III 4, 9, 11, 12, 17; 3 IV 2, VI 1, 2, 8, VIII 1, IX 5; 3 I 18; N 6 II 8, IV 16; 11 II 10, auch M 9 I 13?). Ehefrau: Hedwig. Kinder: Johann, Hartlif (h. Christine), Hildebrand, Adelheid (h. Lambekin), Odilia (h. Wilhelm de Hunifphe). Wohl Amtmann zu St. Brigida.
- 85 Hilger 1159–67, 1172–78, 1189 (M 5 I 18; 3 VII 6; 12 II 7). Zuordnung unsicher. In Frage kommen:
- a) H. de Malzbuchele 1163/67–1189, gest. 1192/93 oder bald danach (M 5 I 5; 6 VI 3; 7 I 33, III 8; 9 I 15; 10 I 9, III 5, 9; 11 II 5, IV 8, V 18; 12 IV 12; 13 V 21, 27–29; 15 II 6–8, III 16–18; Sc 2 XIV 2). Ehefrau: Udelhildis (vielleicht auch in M 5 I 18, wo versehentlich *soror* statt *uxor* stände). Kinder: Herbord (h. Gertrud), Gerhard (h. Sophia), Richmodis (Schreinsbuch 448f. 14^r *domina*, h. Gerhard de Aquila).
- b) H. Hardefust Sohn Alberos (= Nr. 3), der ebenso wie H. de Malzbuchele als *cognatus* von Herbord Albus erscheint (M 7 I 35, vgl. 5 I 5, 18). 1159/67–1198/1206, gest. 1205–14 (M 3 VII 37; 7 I 35; 9 III 21; 12 I 18; 13 V 1, 22, VI 7, 9, 12; L 4 II 11; 5 II 11, IV 17, VIII 6; S 1 IV 7, IX 4; Sc 2 XI 9). Ehefrau: Engelradis Tochter Constantins (= Nr. 97). Kinder: Hilger (h. Elisabeth). Vgl. Mitt. 26, 107, wo aber die Generationsfolge nicht in Ordnung ist. Er dürfte in M 12 II 7 gemeint sein, weil das dort genannte halbe Haus wohl identisch ist mit demjenigen, das Gertrud ihrem Gatten Ludwig Sohn Erenfrieds in der Rheingasse beim Hause Hilgers überlassen hatte (M 12 I 17, II 9, vgl. auch Keussen I S. 66a 2.3). Urk. Belege für einen Hilger 1180, 1185 (Regg. II 1148, 1242).
- 86 Hubert, Bruder des Greven Albero de s. Caecilia 1172–78, 1178–1202 (M 8 I 20, 26; G 2 I 4); 1149/59–1178/83 (M 3 II 11, 36–40, IV 22; 4 I 5; 5 I 27, V 13, 21; 7 V 17; 8 I 9, V 24; 9 II 19, IV 16; 10 IV 1; Sc 1 I 2). Ehefrau: 1. Gisela, 2. Christine. Kinder: aus 1. Ehe Gisela (h. Heinrich Razo [= Nr. 68]), Albero (? vgl. M 3 II 18, 38 [*privignus*], III 23), aus 2. Ehe Gertrud (h. Waldever), Christine (? h. Apollonius Kleingedank, G 3 II 16). Urk. belegt 1149–84 (L a c. I Nr. 366, Regg. II 862, 1131, 1148, Beyer I Nr. 658, Quellen I Nr. 74, 80, 90, 97). Schöffe. Vgl. Hoeniger S. 262 Anm. 1.
- 87 Hugo 1178–83 (N 8 V 11). Ehefrau: Margarete. Wohl identisch mit H. de Goldberge (B 2 I 18 [1180–1200]). Zum Beinamen vgl. Keussen I S. 80b 2, 4.
- 88 Ingram de s. Columba Sohn Gernands Ende 12. Jh. (Notizen am Rand von C2); seit vor 1170 (C 2a I 19, 40; 1 IV 13, V 17, VIII 26, X 21, XII 3, 5, 16; 2 XIII 1, 2). Zweimal verheiratet, beide Male mit einer Gertrud? Kinder: Elisabeth (Nonne in Vallendar). Urk. belegt 1193, 1203, 1216 (AHVN 71 S. 41, Regg. II 1637, WUB III Nr. 1702).
- 89 Johannes der Polenre, de Polene (Polenus) Sohn Hartwicks (= Nr. 60) 1189 (M 12 II 12); seit 1170/71 (M 7 II 26, III 12, IV 17–19; 9 III 8, 19, 21; 12 II 13, III 13–15). Ehefrau: 1. Bezela (Tochter Wirichs de Polene), 2. Udelhildis. Kinder: aus 1. Ehe Wirich, Gertrud, Richmodis. Urk. belegt 1176 (Regg. II 1050), als Schöffenbruder 1178 (Quellen I Nr. 90), als Schöffe 1180 (Regg. II 1148).

- 90 Johannes 1207–12, 1209–15 (N 12 VI 45; 13 II 25–27); seit 1202–12 (N 12 I 9, IV 2, 3, V 22; 13 I 8, 11, II 24, III 28, IV 9). Ehefrau: Sophia.
- 91z Karl de Salzgaczen 1167/72, 1171/72–1183/88, gest. 1197–1215 (M 3 VII 4; 6 IV 15; 10 V 5; B 3 II 14, 15; Sc 1 III 4, 6, 7). Sohn Karl. Urk. belegt seit 1152 (Quellen I Nr. 65, Regg. II 567?), als Zöllner 1158–83 (L a u S. 79), als Richerzechenamtmann bei von Loesch Nr. 13. Schöffe, ebl. Ministeriale. *Avunculus* von Richolf (= Nr. 116). Vgl. Hoeniger S. 263ff.
- 92 Christian in Stritgazzen 1186–96 (A 4 III 4); 1170/83–1187/1200 (A 2 I 27 [?], 29; C 1 II 21, V 26, VII 12, XII 17, XIV 18, XV 7, XVI 6; 2 I 9, III 15, VI 15, XI 9; N 12 V 2 [? 1207–12]; D 1 V 1 [? 1210–25]). Ehefrau: Gertrud. Kinder: Tobias (h. Gerbirn). Auf einer Inschriftentafel in St. Kolumba, die von der Stiftung C 2 VI 15 berichtet, wird er als *dominus* bezeichnet (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. 6, IV. Abt., S. 218).
- 93 Kiron 1159–67 (M 5 I 19); 1170/71 (M 7 II 6), gest. 1184–86 (M 11 III 2), schon 1170–85, 1172–82 (B 2 III 14; L 4 IV 29, dort Ehefrau: Alswind)? Ehefrau: Alstrat (M 5 I 19).
- 94 Konrad 1135–52 (L 1 VI 1); gest. 1135–52 (L 2 II 6, 12, III 3, IV 1). Ehefrau: Liukardis. Als ebl. Kämmerer belegt 1112–24 (L a u S. 75).
- 95 Konrad Rufus 1178–83 (N 8 VI 5); 1172/80–1202/12 (N 7 IV 10; 10 V 5, VII 4, 5, IX 1, XI 17; 11 V 4, IX 6, 17, X 8; 12 III 3, 12, 35, 36, 39, 40; S 1 VII 6; B 3 VIII 2). Ehefrau: Lukard. Kinder: Rudolf (h. Gertrud) u. a.
- 96 Konrad (Kuno) de s. Laurentio, de porta fori (Marspforte) Sohn Hermanns 1172/72, 1170–82, 1178–83 (M 7 I 32; L 4 III 11; N 8 III 16). Ehefrau: 1. Name nicht bekannt, 2. Blithildis (seit etwa 1171/72, M 7 I 17, 32; L 4 III 11; N 8 III 16). Kinder: Alveradis (h. Waldever), Guderadis (h. Bertolf, L 3 IV 3; 6 II 6, 7), Sohn. Bruder von Bertolf (= Nr. 12) und Hermann (= Nr. 79). Amtmann von St. Laurenz seit etwa 1135–39 (L 1 VII 8, 9; 2 I 2; 3 V 9).
- 97 Constantin Sohn Fordolfs 1170–82, 1175–91, 1196–1200 (L 2 II 3; 4 IV 17, V 6; 5 V 3); seit 1170–82 (L 4 I 16, II 14, VIII 8; 5 I 16, VIII 6); gest. 1198–1206 (L 5 VII 7). Ehefrau: 1. Elisabeth (? ihre Tochter Engelradis h. Hilger Hardefust [= Nr. 85], dessen *socer* Dietrich Vah einen Bruder Heinrich filius Elisabeth hat: M 9 I 26; 10 IV 17; 12 I 18), 2. Friderun (seit ca. 1170/71) (hat aus 1. Ehe Tochter Gertrud [h. Konrad inter sellatores], M 7 II 23; 12 V 7), 3. Elisabeth, Tochter von Zacheus (seit frühestens 1175, L 4 V 6; 5 I 22; M 9 VI 7; 11 II 7; 12 IV 11, V 5, 8, 9; S 1 VI 10; 2 V 4). Kinder: aus 1. Ehe Engelradis (s. o.), aus 2. Ehe Helperich (h. Mathilde, Tochter von Konrad Ungenade, L 4 IV 17; Sc 2 X 5). Münzmeister 1180–1196 (Regg. II 1162, 1235, 1431a, 1509, wohl auch 1237, 1320, 1585 [1200]). Erzbischof Philipp verpfändet ihm um 1180–84 den Zoll (Sc 2 I 4), in L 5 V 3 wird er als Zöllner bezeichnet.
- 98 Lifrit de Malzebukel 1142–56 (M 2 I 35, ansonsten 2 I 27). Ehefrau: Alstrat.
- 99 Ludolf 1142–56 (gest.) (M 2 IV 8, ansonsten 2 I 19, 20, IV 31). Kinder: Kuniza (h. Rudolf de halla), Heinrich (als Zöllner belegt 1147–52, L a u S. 78), Jonathan, Ruderich (h. Hewig). Ebl. Zöllner (L a u S. 78). Urk. belegt 1142 (Quellen I Nr. 51)?
- 100 Ludwig de Mimbernesloch (Mommersloch) 1172–78, 1178–83, gest. 1205–14 (M 3 VI 9; 8 III 6; N 8 IV 20; Sc 2 V 3, XIII 11); seit 1159–69 (M 3 IV 16; 4 II 4; 8 I 3, II 7; 12 I 5, IV 14, V 15; 14 I 3; N 5 I 7, 11, VIII 25; S 1 IX 8; Sc 2 II 2–6). Ehefrau: Gertrud. Kinder: Hermann (h. Gertrud), Ludwig (h. Richmodis), Dietrich (h. Durechin), Pilgrim (h. Margarete), Blithildis (h. Hermann Marrei), Gerhard (Kanoniker zu St. Andreas), Töchter in St. Quirin (Neuss) und St. Agnes (Merten). Richerzechenamtmann in von Loesch Nr. 13. Urk. belegt seit 1166 (Regg. II 862), als Schöffe 1167–88 (Regg. II S. 383, HASTK, Domstift Urk. 2/19 [1168], 3/22, 1/24 [1172], Quellen I Nr. 80, 81, 90, Beyer I Nr. 658). Vgl. Mitt. 26, 132, Hoeniger S. 256f.

- 101 Malbodo 1150–80 (Sc 1 V 2, vgl. L 3 III 4); 1142–56, gest. 1167–69 (M 2 I 30; 5 V 17; 7 IV 9, 16; 13 IV 6). Bruder von Bruno (= Nr. 14). Urk. belegt 1149, 1155 (L a c. I Nr. 366, AHVN 41 S. 102).
- 102 Markmann de suburbio, Lembechin (Agnellus) 1142–56, 1159–69 (M 2 II 33; 4 II 23); 1135/42–1170/82 (M 1 I 9; 4 II 22; 5 II 9; L 4 I 15; Sc 1 IV 7; 2 XIV 6, XV 2). Ehefrau: Mechthild. Kinder: Markmann Wivelruz (= Nr. 104), Bruno. Bruder von Emelrich (= Nr. 29). Urk. belegt 1149–78 (L a c. I Nr. 366, AHVN 41 S. 102, Quellen I Nr. 65, 90, Beyer I Nr. 658). Schöffe.
- 103 Markmann Pinguisscapula (Vetscholder) 1142–56 (M 2 IV 27); 1142/56–1171/72, gest. 1178–83 (M 2 III 21; 4 VI 16; 5 II 3; 6 V 5, 6; 9 III 5, IV 19). Ehefrau: Sapientia. Kinder: Heinrich (h. Gisela), Markmann (h. Hedwig), Sophia, Sapientia, Elisabeth (h. Gerhard), Mathilde (h. Wezelo).
- 104z Markmann Wivelruz, de Ovirsburg Sohn Markmanns (= Nr. 102) 1189 (M 12 I 23); gest. nach 1193 (M 17 I 25). Kinder: Philipp, Elisabeth, Bruno (h. Elisabeth, M 17 I 17). Als Richerzchenamtman bei von Loesch Nr. 13. Urk. belegt 1166–88 (1200?) (L a c. I Nr. 418, Regg. II 1320, 1585). Schöffe. Vgl. Hoeniger S. 265f.
- 105 Marsilius 1170–82 (L 4 II 14); 1165–74 (L 4 I 4, auch M 9 V 1a [?], dann allerdings Datierung fragwürdig). Ehefrau: Mechthild.
- 106 Metfried 1170–78 (N 6 IV 13); 1135–58, 1149–59 (N 1 IX 2; M 3 II 17). Ehefrau: Liveradis. Kinder: Gottschalk.
- 107 Mimbern 1145–70, 1159–69 (L 3 I 14; M 4 I 29); 1142/56–1170/82 (in diesem Zeitraum auch gest.) (M 2 III 18; L 4 III 14, IV 15; 5 IV 4; 6 I 1). Ehefrau: Margarete. Kinder: Adelheid (h. Dietmar) u. a. Amtmann zu St. Laurenz (L 3 I 14: *quando [...] recepit officium forderenge in Pentecosten*, d. h. das Amt des *magister inquisitionis* [vorderere], vgl. L 4 VI 11 und Buyken/Conrad S. 121).
- 108 Otto, Sohn von Sigewin Dives 1135–52, 1142–56 (L 1 IV 2; M 1 IV 1; 2 III 30, ansonsten M 1 IV 2; L 1 VII 9). Ehefrau: Eveza. Kinder: Gertrud (h. Vogelo Sohn Anselms [= Nr. 7]). Urk. belegt 1142, 1145 (?) (Quellen I Nr. 51, AHVN 83 S. 163 Nr. 6), Amtmann zu St. Martin (*magister* M 1 I 9, IV 1) und zu St. Laurenz (? L 1 VI 1, VII 8; 2 I 2).
- 109 Peter Rufus 1197–1215 (gest.) (B 3 V 6); 1183–92 (N 10 IV 13; L 8 VI 1). Ehefrau: Liveradis. Kinder: Peter, Johannes.
- 110 Philipp Kleingedank Sohn Heinrichs (= Nr. 72) 1198–1224 (G 3 VI 4); seit 1197–1215 (B 3 VIII 11–13; Sc 2 V 1, XI 2, 7; N 12 II 37, III 5; G 3 V 1 d). Ehefrau: Richeza.
- 111 Pilgrim Sohn Pilgrims, Bruder Nannos 1172–78 (M 3 VII 11); 1135/42–1172/78, gest. 1175–78 (M 1 IV 11; 2 IV 16; 8 V 4; 9 I 11).
- 112 Regenbold 1142–56 (M 2 III 1). Tochter: Gutchrada (h. Rutger, vgl. M 4 II 8). Wohl identisch mit R. genannt Lore (h. Hedwig) 1142–56, gest. 1159–69 (M 2 II 36, III 44, 45, IV 20, 21; 4 II 8). Kinder: Heinrich, Emund (? M 13 III 4) u. a. Urk. belegt 1142 (Quellen I Nr. 51).
- 113 Reiner de Barba in der Mühlengasse 1207–10 (gest.) (B 3 IX 1–4); 1189 (M 12 I 22; Sc 2 XI 10). Ehefrau: Richmodis Tochter Frowins (= Nr. 40?). Kinder: Richolf (h. Gertrud), Reiner (Abt von Rommersdorf), Mechthild (h. *dominus* Hermann de Krichinbeche), Hermann (h. Hedwig), Udelhildis (h. Dietrich von der Ehrenpforte [= Nr. 25]). Vgl. bei Hermann Minnevuz (= Nr. 75).
- 114 Richolf Magnus 1142–56 (gest.) (M 2 IV 46, ansonsten M 2 I 12; 2 III 20, 36; 3 V 31; 4 I 31, II 16, 17; 8 VI 11). Kinder: Richolf (h. Elisabeth), Johannes (Kanoniker zu St. Severin), Friderun. Urk. belegt 1142 (Quellen I Nr. 51, dazu Regg. II 607).

- 115 Richolf Parfuse 1197–1215 (B 3 III 8, 9); 1172/78–1197/1215, gest. 1210–25 (M 3 I 48; 8 I 16, V 17, VI 21; 10 III 13, IV 18; 13 III 14, V 7; B 3 VII 5; C 1 IX 18; N 8 I 1; S 2 I 7; D 1 V 2). Ehefrau: Gertrud. Kinder: Richolf Parfuse (h. Petrissa), Constantin (h. Christine), Bertradis (h. den Untervogt Emund). Als Schöffe urk. belegt 1172–89 (HASTK, Domstift Urk. 3/22, 2/23, Quellen I Nr. 90 [R. filius Richolfi], 97, Regg. II 1100, 1131, 1148, 1237, 1278, 1320, 1327, 1335, 1509). Richerzechenamtmann in von Loesch Nr. 13. R. ist nicht, wie Hoeniger S. 262f. meint, identisch mit R. filius Regeneri (h. Elisabeth, Lau S. 365 Nr. 15), denn dieser ist 1178 erst Schöffenbruder (Quellen I Nr. 90), 1180 gerade Schöffe (Regg. II 1148). Das hat schon Schulz (Mitt. 60 S. 166) erkannt. R.s Vater hieß vielmehr ebenfalls R. (h. Bertradis). Es könnte sich um R. Sparwere (Sporger) handeln (N 7 V 13, Bd. I S. 23 Anm. 2, Quellen I Nr. 65), der wohl mit R. de s. Brigida (AHVN 41 S. 102) identisch ist. Bei R. de Mulingazin (Lau S. 364 Nr. 10) könnte es sich um R. Parfuse oder seinen Vater handeln. Vgl. auch bei Hermann Minnevuz (= Nr. 75).
- 116 Richolf scultetus Aquensis 1196 (gest.) (AHVN 65 S. 222 Nr. 20); 1165–85, 1170–90, 1178–1202, gest. wohl 1186 (M 7 IV 12 [?]; L 5 V 9, 10; C 1 XI 12, XIII 8, XIV 39; 2 XV 14; G 1 IV 31; 2 II 8; Sc 1 III 4, Regg. II 1278, 1509). Ehefrau: Adelheid. Kinder: Richolf. Urk. 1172–85, (1189?) (Mitt. 40 S. 167ff. [vgl. dazu Groten S. 81 Anm. 283], Lac. I Nr. 470, Regg. II 1047, 1050, 1148, 1191, 1237, Quellen I Nr. 90, HASTK, St. Caecilien Urk. 3/2, Beyer II Nr. 95). Sein *avunculus* Karl von der Salzgasse (= Nr. 91). Richerzechenamtmann in von Loesch Nr. 13. Reichsministeriale, ebl. Ministeriale, Schöffe. Vgl. Hoeniger S. 258.
- 117 Richwin Canus 1135–42, 1159–70 (gest.) (M 1 II 10; L 3 II 5, ansonsten L 3 II 7, III 3; 4 VI 8; 5 IV 16; N IX 3). Kinder: Richwin (Verken?), Dietrich de Rodinkirchin (= Nr. 19). Urk. belegt 1128–48 (Regg. II 241, 298, 371, 394, 408, 411, 413, 418, 421, 431, 463, 607, AHVN 83 S. 163f. Nr. 6, Quellen I Nr. 51). Ministeriale des Erzstifts und von Groß St. Martin.
- 118 Richwin Grin 1187–1200, 1188–1203 (C 2 II 4; N 11 VII 19); seit 1178–83 (M 9 II 11, 29; 10 V 11; C 2a im Kopf; C 1 II 12, IX 12, XIII 34; 2 III 14, VII 12, 15; G 3 IV 1a). Ehefrau: Gisela, Tochter von Albert Niger (= Nr. 5). Zu den Kindern vgl. Mitt. 25, 379. Urk. belegt 1200, 1203 (Regg. II 1589, 1627).
- 119 Rigezo de Nusia 1142–56 (M 2 II 4, vgl. 5).
- 120 Rudolf de halla 1142–56 (M 2 II 37, ansonsten 2 I 19, 20, II 37, IV 7). Ehefrau: Kuniza, Tochter des Zöllners Ludolf (= Nr. 99). Kinder: Rudolf de halla, Heidenrich (M 3 II 27; C 1 II 5).
- 121 Siegfried 1172–78 (M 8 VI 3); 1172/78–1178/83 (M 8 VI 5, 8; 9 II 11). Ehefrau: Gertrud. Identisch mit Nr. 122?
- 122 Siegfried de Nusia 1197–1215 (B 3 IV 6); 1172/78–1197/1215, gest. 1205–14 (M 8 V 21, VI 9; 9 VI 11, 12; 11 VI 8; 12 I 20, IV 6; L 4 VIII 1; B 1 II 3; 3 II 2, 6, X 10; Sc 2 V 12, VI 1, XI 1, 4–7). Ehefrau: Beatrix. Kinder: Elisabeth (h. Heinrich de Zudindorf), Siegfried (h. Gisela), Kuniza, Gerhard. Amtmann zu St. Brigida. Identisch mit Nr. 121?
- 123 Sigewin comes 1142–56, 1147 (M 2 II 8, Bd. I S. 23 Anm. 2); seit 1135–42 (M 1 I 9, VI 5; 2 I 13, 20, II 22, III 32; 3 II 5; BL 1, 2), gest. 1152 (Quellen I Nr. 65). (2.?) Ehefrau: Margarete. Kinder: Wolbero de s. Laurentio (= Nr. 137). Greve des Hochgerichts (Lau S. 70). Urk. belegt 1142–49 (Quellen I Nr. 51, Lac. I Nr. 366).
- 124 Ulrich Suevus 1172–78 (M 8 I 25); 1142/56–1178/83 (M 2 IV 7; 3 III 37; 4 II 2, III 10; 5 II 21; 9 III 14, 15; 14 II 5; C 1 VI 17; G 1 IV 19; D 1 II 3; BL 1). Ehefrau: Gertrud, Tochter von Heinrich Hastator (= Nr. 67). Kinder: Evergeld (h. Gisela), Ulrich Rufus (h. Sophia). Urk. belegt 1147 (Bd. I S. 23 Anm. 2).

- 125 Ulrich 1209–15 (N 13 II 24). Vermutlich der im Martinssprengel 1178/83–1192/93 belegte U. (Sohn von Heinrich Hastator [= Nr. 67]? So Hoeniger) (M 9 V 23; 11 II 6, VI 8, 9; 13 V 7). Ehefrau: Elisabeth.
V siehe F
- 126 Waldever Crispus Sohn Ratmers 1142–56, 1149–59 (M 2 IV 31; 3 II 8); 1142/56–1171/72 (M 2 IV 8; 6 II 4; 7 IV 9, 16; BL 2). Ehefrau: Hedwig (in 1. Ehe mit einem Sohn des Zöllners Ludolf [= Nr. 99] verheiratet). Kinder: Gerhard (h. Odilia, M 13 IV 6). Urk. belegt 1145–51, 1147 (Regg. II 485, Bd. I S. 23 Anm. 2). Amtmann zu St. Martin (M 2 I 20).
- 127 Walde(ve)r iuxta ecclesiam 1170–82 (L 4 II 12). Identisch mit dem Sohn von Otto (h. Hodierna), dessen Haus im Westen einen Zugang gegenüber der Kirche Klein St. Martin hatte und im Osten auf den Heumarkt blickte (daher auch de foro, vgl. Keussen I S. 20a 4). Belegt seit 1149–59, gest. 1188/89 (M 3 I 47, III 5; 4 IV 1, 14, V 1, VI 1, 2; 5 V 9; 9 I 1, II 5, III 4; 11 I 5; 12 I 14). Ehefrau: Gertrud. Kinder: Waldever (h. Hedwig). Urk. sicher belegt 1180 (Regg. II 1148), wohl auch 1169, 1172, 1178 (Beyer I Nr. 658, Regg. II 971, Quellen I Nr. 91). Richerzechenamtman in von Loesch Nr. 13. Schöffe. Vgl. Mitt. 24, 89, Hoeniger S. 258f.
- 128 Waldo 1135–42 (gest.) (M 1 IV 3). Kinder: Heinrich (Hilliger Nr. V, A 2 II 3), Albrecht (Hilliger Nr. V, BLM 2). Urk. belegt 1117, 1128 (Regg. II 135, 241), auch Hilliger Nr. IV (undat., 1106–21) und V (undat., 1123–45). Vgl. zu seinem Totengedächtnis Hilliger S. 84, 116. Ministeriale von St. Pantaleon.
- 129 Walter 1142–56 (M 2 II 16, III 34). Kinder: Waldever (h. Blithildis).
- 130 Waltkun 1159–67 (M 5 I 28); 1135–58, 1142/56–1163/67, gest. 1182–84 (M 2 IV 12; 5 I 15; 10 II 7; N 1 VI 12). Ehefrau: Blithildis. Tochter. Vermutlich identisch mit dem Kämmerer des Klosters Hirsau in M 2 I 13 (in der zugehörigen Urkunde von 1147 als *dominus* bezeichnet).
- 131 Werner 1135–42 (M 1 II 11, ansonsten: I IV 2). Als Zöllner belegt 1125 (Regg. II 219, Lau S. 78), ansonsten wohl 1127 (Regg. II 236). Ebl. Ministeriale.
- 132x Wichmann wird in L 4 II 2a (1170–82) irrtümlich mit *dominus* betitelt, korrigiert in L 4 II 5. Es handelt sich um W. (h. Hildegund), der 1163/72–1180/85 belegt ist (M 3 VII 33; 5 III 3a; 8 V 31; L 4 II 5, 10; 5 II 10, IV 14; N 7 III 4, IV 11; 9 VII 14; 10 VII 14).
- 133 Wilhelm Vraz (vorax) 1197–1215 (in diesem Zeitraum auch gest.) (B 3 II 3, 5, ansonsten M 21 II 1; B 3 IV 13, V 16, 17; Sc 2 XI 10). Ehefrau: Alstradis. Urk. als Schöffenbruder belegt 1178, 1182 (Quellen I Nr. 90, Bd. I S. 164 Anm. 1).
- 134 Winand 1172–78 (M 8 I 24, 25); 1165/69–1180/89, gest. 1186–88 (M 3 IV 18, V 9; 4 IV 10; 5 V 6, VI 8; 7 I 18; 8 V 12, 34; 9 I 16; 11 VI 14; A 3 III 20). Ehefrau: Mathilde. Kinder: Fortliv, Gottfried.
- 135 Winrich de curia 1170–82 (L IV 21); gest. 1175–91 (?) (L 4 II 15, VIII 1; 5 I 12; N 6 III 7, 17). Ehefrau: Berta.
- 136 Wolbero Rubelin 1171–72 (M 3 III 33, BL 1, GL I, III, auch Sc 1 V 5 [1150–80]?); 1135/42–1171/72 (in diesem Zeitraum auch gest.) (M 1 II 7; 2 I 2; 4 V 4; 7 III 17, 18). Ehefrau: Tiekardis. Kinder: Gertrud (h. Hermann de s. Mauricio [= Nr. 80]), Megenburg (h. Rudolf), Mechtild, Jutta.
- 137 Wolbero de s. Laurentio Sohn Sigewins (= Nr. 123) 1170–82 (L 4 IV 28, auch Sc 1 V 5 [1150–80]?); seit 1162/72, gest. 1184 oder kurz vorher (M 3 III 14, IV 7; 5 III 5; 7 I 9, 13, 22, III 14; L 3 III 10, V 17; 4 II 17, VII 10; 5 I 6, III 10, Bd. I S. 244 Anm. 3, BL 1). Ehefrau: Kuniza. Kinder: Bruno, Heidenrich, Wolbero, Friedrich. Urk. belegt 1152–1180 (Quellen I Nr. 65, 90, Beyer I Nr. 658, Regg. II 846, 971, 1148, 1364, AHVN 83 S. 164f.

Nr. 10, 12, HASTK, Domstift 3/23 [1172]), seit 1172 als Schöffe. Ministeriale von Groß St. Martin?

- 138 Wolbero de Speculo 1185–1225 (B 2 III 25); 1175–1205 (B 2 II 12, 24). Ehefrau: Elisabeth. Kinder: Bruno (h. Gertrud), Gottfried. Vgl. Mitt. 26, 149.
- 139x Wolbert 1185–1205, 1190–1215 (S 1 X 12; 2 VIII 19–22). Ehefrau: Margarete. Bruder: Johannes.
- 140x Wolfram 1178–1202 (G 2 IV 7); 1165–85 (G 1 III 28). Sohn von Dietrich Liber (= Nr.21).